Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 273 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Drahtanschrift: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Freitag, den 22. November 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Was will Japan?

Warnungen an Marschall Tschiangkaischek und Großbritannien

Die japanische Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit der Lage in Nordchina. „Tokio Nichi Nichi" und „Tokio Asahi Schimbum" warnen Nanking anläßlich der Verzögerung der Autonomieerklärung Nordchinas. Sie erklären den Plan Tschiangkaischeks, in Nordchina unter der Kontrolle der Nankingregierung autonome Ausschüsse zu bilden, für ein gefährliches Manöver und erblicken darin die Gefahr neuer Verwicklungen. Die Zeitung „Kokumin Schimbum" wendet sich in scharfer Sprache gegen England und bezichtigt es, in China die antijapanische Stimmung zu fördern. Das Blatt warnt die englische Diplomatie vor der Störung des Friedens in Ostasien.

Wie der „Rotterdamsche Courant" aus London meldet, wird seit Wochenanfang bei Lloyd für einen neuen Krieg in Ostasien gewettet. Man wettete am Dienstag 7:3 für den Ausbruch eines bewaffneten Konflikts im Fernen Osten bis zum 30. Dezember. In einem Telegramm aus Tokio melden die „Times", daß in Tokio vor den Ministerien und den Kasernen gewaltige Massenkundgebungen stattfinden. Ununterbrochen rückten die einberufenen Reservisten in ihren Truppenteilen ein. Die jetzt ergangenen Einberufungen seien die umfangreichsten der letzten drei Jahre.

„Times" stellt sich auf den Standpunkt, daß die Autonomiebewegung in Nordchina ein japanisches Unternehmen sei. Der Fehlschlag der Pläne der japanischen Militaristen sei nur vorübergehender Art. Auf die Dauer lasse sich die Verwirklichung des Zieles des japanischen Heeres, eine Art militarisierten Pufferstaates zwischen Mandschukuo und der chinesischen Republik zu schaffen, nicht verhindern. Das Blatt erklärt, die Gründe, die im Falle der Mandschurei gegen ein Eingreifen des Völkerbundes gesprochen hätten, paßten auch auf die neueste Entwicklung. Sowjetrußland, das dem Völkerbunde doch angehöre, handele übrigens ebenso wie Japan. Es schlucke Chinesisch-Turkestan zwar mit weniger Aufsehen, aber mit gleicher Geschicklichkeit. Die amerikanische Regierung werde schwerlich über die Verteidigung der Handelsbelange ihrer Staatsangehörigen in den fraglichen chinesischen Provinzen hinausgehen.

Infolgedessen bleibe England nichts weiter übrig, als sich auf zwei wesentliche Forderungen zu beschränken: 1. Jede Provinz, die sich von der Zentralregierung lossage, müsse einen angemessenen Teil der chinesischen Auslandsschulden übernehmen. 2. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung Englands in Nordchina müsse anerkannt bleiben. Dies sei besonders wichtig, da in Mandschukuo der Grundsatz der offenen Tür zwar anerkannt sei. Aber die Tür stehe anscheinend offen, um den britischen Handel zum Verlassen des Landes aufzufordern und nicht um zum Eintritt einzuladen.

Reichskriegsflagge auf Halbstock

Deutsche Flotte gedenkt Jellicoes.

Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der englischen Flotte in der Skagerrak-Schlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef Vizeadmiral Förster an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge Halbstock setzen.

(Weltbild-M.)

Großadmiral Jellicoe †.

*

Wie der „Star" meldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Pembroke der British Legion, eine in ihrem Besitz befindliche Flagge der deutschen Kriegsmarine als Zeichen der Freundschaft und des Friedens an Deutschland zurückzugeben. Ein englischer Seeoffizier hatte die Flagge bei Scapa Flow an sich genommen.

Alarmzustand in Buenos Aires

Gerüchte über eine geplante Ruhestörung.

Heute um Mitternacht wurde in Buenos Aires die Polizei in Alarmzustand gesetzt. Die Ursache waren Gerüchte über eine geplante Ruhestörung, die von politischen Gegnern in der Provinz Buenos Aires ausgehen sollte. Die Grenzen der Stadt sind seit einigen Stunden bewacht. Besonders beobachtet wird der Kraftwagenverkehr. Unbestätigte Nachrichten wollen wissen, daß über 20 Personen verhaftet worden sind.

Francois-Poncet beim Führer

Unterredung über die politische Lage.

Der Führer und Reichskanzler empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den französischen Botschafter. Die Unterhaltung, die die allgemeine politische Lage zum Gegenstand hatte, war von einem freundlichen Geist getragen und bot Gelegenheit, den guten Willen beider Regierungen festzustellen.

Der Führer und Reichskanzler empfing gestern weiter im „Hause des Reichspräsidenten" den neuernannten königlich siamesischen Gesandten Phya Rajawangsan zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Daran schloß sich der Empfang des neuernannten königlich afghanischen Gesandten Allah Nawaz Khan an, der ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Studenten durch Säbelhiebe verletzt

Stürmische Kundgebungen in Budapest.

Die gegen das Judentum gerichteten Studentenkundgebungen in Budapest, die auch auf die übrigen Universitätsstädte Ungarns übergegriffen haben, nahmen gestern größeren Umfang an. Ueber 500 Studenten drangen in die Musikhochschule ein und veranstalteten stürmische Kundgebungen. Nach heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Studenten wurde die Hochschule geräumt. Ueber 100 Studenten wurden festgenommen. 7 Studenten sind durch Säbelhiebe verletzt worden. Die Studenten zogen anschließend durch die von Juden bewohnten Straßen und veranstalteten dort, insbesondere vor den Redaktionen jüdischer Blätter, erneut Kundgebungen gegen die Juden.

*

Zu Zwischenfällen kam es gestern auch an der Universität in Lüttich gelegentlich eines Vortrages über den italienisch-abessinischen Streitfall. Die rechtsstehenden Studenten nahmen gegen den Völkerbund und die belgische Regierung und für Italien Stellung. Die Polizei mußte eingreifen.

In der Heeres- und Luftnachrichtenschule Halle wurde gestern Richtefest gefeiert

Ehrengäste und Arbeiter feierten gemeinsam.

Oberes Bild (von links): Generalleutnant Sachs, General Kesselring, Gauleiter Staatsrat Jordan, Brigadeführer Saucke. Unteres Bild: Arbeiter beim Singen des Niederländischen Dankgebetes. (Bild: Billhardt.)

Sassabaneh bisher noch nicht erreicht

Negus über seinen Frontflug / Zufriedenheit über die Lage an der Südfront

Kaiser Haile Selassie kehrte gestern mit einem Flugzeuggeschwader aus Dschidschiga nach Addis Abeba zurück. In abessinischen Kreisen vermutet man, daß den Italienern der Besuch des Kaisers in Dschidschiga bekannt geworden war, da zwei italienische Flugzeuge schon in früher Morgenstunde Harrar überflogen und dann Kurs auf Diredaua nahmen. Es soll sich um Jagdflugzeuge gehandelt haben. Der Kaiser machte den Pressevertretern Mitteilungen über seine Besichtigungsreise an die Front und äußerte dabei, daß er mit der militärpolitischen Lage an der Südfront äußerst zufrieden sei.

Haile Selassie, der von den Truppen herzlich gefeiert wurde, besuchte Verwundete und machte Stiftungen für die Hinterbliebenen der Gefallenen. Der Truppenführer Grasmatsch Afework, der beim letzten Bombenangriff auf Dagabur schwer verwundet wurde, weigerte sich, seine Truppen zu verlassen und ist nun in ihrer Mitte gestorben. Der Kaiser besuchte sein Grab. In Dschidschiga fand eine militärpolitische Beratung statt, in der der Kaiser die Berichte der Befehlshaber an der Südfront entgegennahm. Sie bestätigten, daß die Italiener Sassabaneh noch nicht erreicht haben, und daß ihr Vormarsch am Fafan-Fluß sein Ende gefunden habe. Einige Befehlshaber an der Südfront wurden vom Kaiser mit Orden ausgezeichnet.

An der Nordfront nimmt der Kleinkrieg immer erbittertere Formen an. Dieser Krieg spielt sich meist weit hinter der italienischen Front ab. Die wichtigsten Orte und die hauptsächlichsten Verbindungswege sind zwar fest in der Hand der Italiener. Aber dazwischen, in dem wild zerklüfteten und schwer zugänglichen Gebirgsgelände, dessen geheime Wege nur den Eingeborenen bekannt sind, sind noch zahlreiche abessinische Abteilungen verborgen, die bei passender Gelegenheit meist zur Nachtzeit, die Italiener immer wieder beunruhigen.

So wird jetzt in Asmara zugegeben, daß in der Nacht zu Montag in der Nähe von Hansien, also 60 Kilometer hinter der eigentlichen Front, eine italienische Kavallerieabteilung durch einen solchen Ueberfall starke Verluste erlitten hat. Das Interessanteste an dieser Meldung ist der Schauplatz dieses Gefechtes. Hansien liegt nämlich etwa 60 Kilometer von Makalle entfernt im Rücken der italienischen Front.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0001

Drei Monate Arbeitsurlaub

für italienische Soldaten.

Von zuständiger italienischer Seite wird bekanntgegeben, daß 100 000 Mann des zur Zeit unter den Waffen stehenden 1.2 Millionen-Heeres sofort auf drei Monate auf Urlaub gehen können, um in Landwirtschaft und Industrie mitzuhelfen, gegen die Sanktionen Widerstand zu leisten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die nichts mit der augenblicklichen internationalen Lage zu tun habe. Die Gründe werden durch folgende amtliche Mitteilung erläutert:

Die durch die Sanktionen hervorgerufene besondere Lage erheischt es, den Produktions- und Arbeitsproblemen größte Aufmerksamkeit zu schenken, der Landwirtschaft die größtmögliche Ertragsfähigkeit zu sichern und gleichzeitig den Lebensstand der bedürftigsten Familien zu bessern. Das Kriegsministerium hat daher angeordnet, daß den unter den Waffen stehenden Soldaten folgender Urlaub gewährt wird: 1. Landwirtschaftsurlaub für drei Monate. 2. Sonderurlaub von der gleichen Dauer, der denjenigen Soldaten gewährt wird, deren Familien sich in besonders dürftigen Verhältnissen befinden. 3. Vergünstigungsurlaub in der Dauer von drei Monaten für verdienstvolle Soldaten, die mindestens acht Monate Heeresdienst geleistet haben, und die sich in besonderen Familienverhältnissen befinden. Ausgenommen von diesen Vergünstigungen sind Soldaten, die in den letzten Monaten unter die Waffen gerufen wurden, und diejenigen, die Truppenteilen zugeteilt sind, die für Ostafrika bereit stehen. Die in Urlaub entlassenen Soldaten müssen sich bereithalten, jederzeit zu ihrem Truppenteil zurückzukehren.

Dreitägiger Proteststreik

in der ostoberschlesischen Grubenindustrie.

In Kattowitz fand eine Betriebsräteversammlung der ostoberschlesischen Gruben- und Hüttenindustrie statt, in der die sofortige Lösung der Frage der Arbeitszeitverkürzung gefordert wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung dieser Forderung einen dreitägigen Ausstand in der ostoberschlesischen Gruben- und Hüttenindustrie durchzuführen. Der Ausstand soll am 25. November beginnen.

Wer wird nächstes Jahr eingezogen?

Eine Meldungsaufforderung an die beiden Jahrgänge 1913 und 1916

Von zuständiger Seite wird jetzt ein Ueberblick über die Regelung der Reichsarbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht für die nächsten hierzu heranstehenden Jahrgänge veröffentlicht. Die Jahrgänge, die vom Herbst 1936 an ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht oder letzterer allein zu genügen haben, sind:

Jahrgang 1916

Er hat den halbjährigen Reichsarbeitsdienst im Winter 1936/37 oder im Sommer 1937 zu leisten. Der aktive Wehrdienst ist von den Tauglich I und II befunden in einjähriger Dienstzeit zum Teil in dem im Herbst 1938 beginnenden Ausbildungsjahr zu leisten. Die Verteilung auf die beiden Ausbildungsjahre wird im allgemeinen nach dem Geburtsdatum vorgenommen, so daß also die in den ersten Monaten des Jahre 1916 Geborenen im ersten, die übrigen im zweiten Ausbildungsjahr eingezogen werden. Die bedingt Tauglichen werden im allgemeinen vom Herbst 1937 an in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

Jahrgang 1913

Er wird vom Sommer an im Verlauf der nächsten drei Jahre in zweimonatigen Uebungen bei den Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet, unterliegt aber nicht der Reichsarbeitsdienstpflicht. In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1911 vom Herbst 1936 an noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen. Er unterliegt aber ebenfalls nicht mehr der Reichsarbeitsdienstpflicht. Die vorstehend genannten Jahrgänge werden im Frühjahr 1936 gemustert und hierzu im Winter 1935/36 von den polizeilichen Meldebehörden erfaßt und in die Wehrstammrollen aufgenommen. Die Angehörigen dieser Jahrgänge werden durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, sich zu diesem Zweck persönlich bei den genannten Behörden anzumelden. Für die im Auslande lebenden Angehörigen dieser Jahrgänge wird das Herauziehen zum Reichsarbeitsdienst und aktiven Wehrdienst noch gesondert geregelt.

Für die Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910), die im Sommer 1935 gemustert worden sind, ist die Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht und der Wehrpflicht oder letzterer allein erst zum Teil festgelegt. Soweit dies noch nicht geschehen, gilt folgende Regelung:

Jahrgang 1914

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges, die im November dieses Jahres noch nicht eingestellt, sondern der Ersatzreserve I zugeteilt worden sind, werden, soweit sie tauglich I oder II befunden sind, im Herbst 1936 zum einjährigen aktiven Wehrdienstdienst ausgehoben, soweit sie bedingt tauglich sind, werden sie im Jahre 1936 in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

Jahrgang 1915

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges leisten zur Zeit oder im Sommer 1936 den halbjährigen Reichsarbeitsdienst. Von den Tauglich I und II Befundenen wird voraussichtlich nur ein kleiner Teil im Herbst 1936, der größere Teil erst vom Herbst 1936 an zum einjährigen aktiven Wehrdienst eingezogen werden. Die Verteilung auf die beiden Einstellungsjahre wird wie beim Jahrgang 1916 vorgenommen werden. Die bedingt Tauglichen werden in dem im Herbst 1936 beginnenden Ausbildungsjahr in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1910 ebenso wie der Jahrgang 1914 zum aktiven Wehrdienst herangezogen.

Kameradschaftliches Willkommen

Oberst a. D. Reinhardt an die ehemaligen Mitglieder des NSDFB. (Stahlhelm).

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Oberst a. D. und SS.-Oberführer Reinhard gibt folgendes bekannt: Die Auflösung des NS.-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) ist auf Grund des Schreibens des Führers und Reichskanzlers an den Bundesführer Franz Seldte durch diesen vollzogen worden. Der Führer hat in seinem Schreiben den bisherigen Stahlhelmern, die ihre soldatische Erinnerungen weiter pflegen wollen, den Eintritt in den Reichskriegerbund Kyffhäuser empfohlen. Ich heiße diejenigen Kameraden des ehemaligen Stahlhelm, die der Anregung des Führers entsprechen wollen, im Reichskriegerbund willkommen. Ich reiche jedem Kameraden die Hand der als Bekenner der nationalsozialistischen Idee und als treuer Gefolgsmann des Führers in unsere Reihen treten will. Der Geist, der in dem von mir geführten Reichskriegerbund herrscht, ist der Geist der Front und des ewigen Soldatentums. Die Arbeit, die von uns geleistet werden muß, ist treue Mitarbeit am großen Aufbauwerk des Führers. Wer sich dazu aus innerer Ueberzeugung bedingungslos bekennt, soll unser Kamerad sein.

Wieder Straßengefechte in Nordirland

In Nordirland ist es wieder zu größeren Unruhen gekommen. In Irvinestown in der Grafschaft Fermanagh entwickelte sich während einer Feier der Schlacht von Tyrone ein Straßengefecht zwischen Nationalisten und Orangisten. Mehrere Katholiken wurden verletzt, ihre Häuser belagert und die Fenster zertrümmert.

Kommunisten stehlen deutsche Flagge

Ein Zwischenfall in Amsterdam / Die 4 Täter von der Polizei festgenommen

In Amsterdam wurde am Mittwochnachmittag von dem deutschen Kohlendampfer „Adele Traber" von Kommunisten, die sich in einem Boot dem Dampfer genähert hatten, die deutsche Flagge gestohlen. Die Hafenpolizei nahm die Verfolgung der Schuldiger sofort auf und verhaftete vier Verdächtige. Es wurden eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, die jedoch bisher keine Klärung des Sachverhalts ergeben haben.

Der deutsche Konsul in Amsterdam wurde beim Polizeipräsidium wegen des Flaggendiebstahls vorstellig. Er erbat über die Maßnahmen zur Feststellung und Bestrafung der Schuldigen Auskunft und wies gleichzeitig auf das Bedenkliche einer Wiederholung derartiger Vorfälle hin. Der Polizeipräsident, der den Vorfall sehr bedauert, wird Maßnahmen erwägen, die eine Wiederholung solcher Vorfälle unmöglich machen sollen. Im übrigen hat die Polizei bei der Verfolgung der Schuldigen große Energie an den Tag gelegt. Die vier Verhafteten wohnten in einem Boot im Amsterdamer Hafenviertel. Bei der im Wohnboot vorgenommenen Durchsuchung beschlagnahmte die Polizei die Asche des Ofens, um durch Sachverständige feststellen zu lassen, ob die Flagge verbrannt worden ist.

Die vier Verhafteten, alle der Polizei wohlbekannte Linksradikale, sind nunmehr dem Richter vorgeführt worden. Sie werden sich wegen gemeinsamen Diebstahls und Sachbeschädigung zu verantworten haben. Das niederländische Strafgesetz kennt im übrigen keinen Paragraphen, der die Beleidigung der Flagge einer befreundeten Nation unter Strafe stellt. Die Untersuchung der Asche in dem beschlagnahmten Ofen ergab keine Anhaltspunkte dafür, daß die Täter die Flagge verbrannt haben. Die Flagge scheint demnach versenkt worden zu sein.

Baldszus erneut beauftragt

Aber nach wie vor Schwierigkeiten.

Der Präsident des Memelländischen Landtages, Baldszus, ist endgültig mit der Bildung des Direktoriums beauftragt worden.

Baldszus hatte gestern wiederum zwei Unterredungen mit dem Gouverneur. Hierbei stellte sich heraus, daß ihm bei der Bildung des Direktoriums insofern nach wie vor Schwierigkeiten bereitet werden, als der Gouverneur immer noch für die Aufnahme eines Vertreters der fünf litauischen Landtagsabgeordneten in das Direktorium eintritt. Demgegenüber ist der Gouverneur unterrichtet worden, daß ein derartig zusammengesetztes Direktorium kaum auf das Vertrauen des Landtages rechnen könne. Wie verlautet, hat der Gouverneur sich seine Entscheidung für heute vorbehalten.

Königsmörder-Prozeß vertagt

Das Gericht in Aix-en-Provence hat beschlossen, den Königsmörderprozeß auf den nächsten Gerichtsabschnitt, d. h. bis zum Januar 1936, zu vertagen.

Kampf mit politischen Terroristen

Fünf Mitglieder einer arabischen Räuberbande erschossen / Ein Zwischenfall in Palästina

Bei der Verfolgung einer arabischen Räuberbande in Palästina umzingelte die Polizei das Dorf Scheikh Zeid im Gebiet von Nablus, in dem sich die Bande befand. Nach einem mehrstündigen Feuergefecht wurden fünf Banditen erschossen. Auch ein englischer Polizist wurde im Laufe des Kampfes getötet; ein anderer wurde schwer verletzt. Fünf Banditen konnten gefangengenommen werden. Munition, Gewehre und Pistolen der Bande wurden beschlagnahmt. Unter den Toten befindet sich auch der Vorsitzende des mohammedanischen Jugendverbandes, Ahmed el Said.

Während der vorstehend wiedergegebene Polizeibericht von Banditen spricht, behauptet die arabische Presse, daß es sich um eine politische Terroristengruppe handele. Die arabischen Blätter feiern die Toten auch als Opfer des Mandatssystems, das die Araber zwinge, als Räuber politisch zu kämpfen. Ein Schwerverwundeter erklärte arabischen Berichterstattern, daß die Gruppe nur Moslems als Mitglieder aufgenommen und die Absicht gehabt habe, unter Führung des gleichfalls erschossenen Scheikhs Izz el Din el Quasam planmäßig führende Juden und Engländer im Interesse des Vaterlandes zu ermorden. Die Beisetzung der Opfer des Kampfes gestaltete sich in Haifa zu einer großen nationalen arabischen Kundgebung. Die Särge waren mit der arabischen Nationalfahne bedeckt und wurden von einem großen Trauerzug, in dem sich auch die arabischen Jugendverbände mit ihren Fahnen befanden, begleitet. Vor dem Polizeipräsidium kam es zu Drohungen gegen die Polizei und zu Steinwürfen, durch die alle Fensterscheiben des Polizeipräsidiums eingeworfen wurden. Trotzdem ließ die Polizei den Leichenzug ruhig weiter ziehen.

Es lohnt sich doch

Von Joachim Ringelnatz†.

Heute vor einem Jahr starb der Dichter Joachim Ringelnatz, von dem soeben im Verlag Ernst Rowohlt ein Nachlaßband mit Lyrik, Prosa und zahlreichen Zeichnungen von des Dichters Hand erscheint.

Es lohnt sich doch, ein wenig lieb zu sein
Und alles auf das Einfachste zu schrauben.
Und es ist gar nicht Großmut, zu verzeihn,
Daß andere ganz anders als wir glauben.

Und stimmte es, daß Leidenschaft Natur
Bedeutete im Guten und im Bösen,
Ist doch ein Knoten in dem Schuhband nur
Mit Ruhe und mit Liebe aufzulösen.

Berliner Theaterbrief

Hanns Johst: „Thomas Paine".

Die Jahrestagung der Reichskulturkammer fand mit der Festvorstellung von Hanns Johsts Drama „Thomas Paine" im Staatlichen Schauspielhaus ihren bedeutenden Abschluß. Vor einem glänzenden Hause, vor Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring, die gemeinsam zu dieser Aufführung eingeladen hatten, vor dem neuernannten Kultursenat wurde Hanns Johsts Schauspiel in einer bewundernswerten Darstellung unter der Regie von Jürgen Fehling zu einem Theaterereignis ersten Ranges.

Wer war Thomas Paine? Ein Engländer, der nach Schwierigkeiten in der Heimat in die neue Welt fährt, dort als Journalist für die Aufhebung der Negersklaverei kämpft, dann in den amerikanischen Freiheitskampf gerät und der kämpfenden Armee die geistigen Parolen, die zündenden Ideen der Freiheit liefert, die alle mitreißen. Später wird er als Unterhändler nach Frankreich geschickt und von der französischen Revolution ins Gefängnis geworfen, weil er, der Republikaner, für die Begnadigung des Königs eintritt. Er kehrt nach Amerika zurück und stirbt dort nach Jahren fast unbekannt.

Diese Tatsachen werden von Johst in kurze Szenenbilder zusammengedrängt. Wundervolle dichterische Eingebungen stehen neben angedeuteten Skizzen. Dichterisch ist die Szene, wenn Washington und Paine, über die Karte gebeugt, den ungeheuren, weiß eingezeichneten Raum des amerikanischen Westen als strategischen Rückzug entdecken und Flüsse und Berge mit ihrer Phantasie beleben. Dichterisch, wenn der gealterte Paine nach siebzehn Kerkerjahren nach Philadelphia zurückkehrt und den Soldaten, die am Hafen aufgestellt sind, in die Arme sinkt. Aber sie empfangen nicht ihn, den niemand mehr kennt, sondern eine englische Gesandtschaft. Nur Paines Lied steigt noch über seinem Tode auf, mit dem er einst die Soldaten in die Freiheit rief: „Was wäre das Meer, wenn es die Flüsse nicht speisten, die Flüsse Amerikas?"

Neben diesen dichterischen Stellen sind auch einige ungeformte Wendungen stehen geblieben. Das menschlich starke und geistig lebendige Drama schwankt in seiner Diktion manchmal zwischen dichterischem Aufschwung und salopptem Alltagsdeutsch. Es ist ein Uebergangswerk und ein hervorragendes Szenarium.

Die Herrlichkeit der Aufführung kann nicht übertrieben werden. Sie war vor allem und im Gegensatz zu vielen andern Berliner Vorstellungen Theater, nicht Film, nicht Rundfunk, sondern unverwechselbares Theater. Bei dem Regisseur Jürgen Fehling gibt es keine Verlegenheit. Jedem Satz wird ins Gesicht gesehen. Jede Situation kommt zu ihrem räumlichen und zeitlichen Recht. Hervorragend sind in der Zusammenarbeit mit Fehling die Bühnenbilder Traugott Müllers. Ein Redaktionszimmer, der karge Raum mit dem Sarg des toten Generals Greene, die Pariser Revolutionsstraße — unvergeßlich.

Die Schauspieler: Lothar Müthel, besonders stark als alter Paine, Gustaf Gründgens in den wenigen Sätzen des französischen Königs ein Gipfel der Aufführung, Eugen Klöpfer wundervoll als Washington, dann Florath, Wäscher, Minetti, Walter Werner — ein wundervolles Ensemble, wundervoll geführt.

Es war eine der besten Vorstellungen, die Berlin in den letzten fünfundzwanzig Jahren sah. Ein Ereignis der Bühnenkunst. Fehling hat eine einsame Meisterschaft erreicht. Ein Fest des wesentlichen Theaters.

★

Billingers neues Drama.

Richard Billingers Drama „Die Hexe von Passau" kam zugleich mit dem Staatlichen Schauspielhaus in Hamburg am Deutschen Theater in Berlin in einer großen und bedeutenden Uraufführung heraus. Der Erfolg war ungewöhnlich.

Heinz Hilpert inszenierte das Theaterstück. Er arbeitete mit seinem guten Bühneninstinkt die Vorgänge heraus: Der Bauer Alberer, der einen Soldaten des Erzbischofs von Passau erstochen hat, wird von Valentine Ingold, der Komödiantin und „Hexe von Passau" bei ihrem Magdalenenspiel mit der Dornenkrone und im Mantel des Spottes verborgen. Der Bauernkrieg bricht los. Aber die Bauern verprassen ihren Sieg. Noch einmal rettet Valentine durch ihr Spiel drei Verurteilte vom Galgen. Sie selbst wird verbrannt und schürt die Flamme der Revolution durch ihren Opfertod.

Das Wesentliche an diesem neuen, wie an allen Billingerstücken, ist die Sprache. Sie macht das Theaterstück zur Dichtung. Die nackte Handlung trägt den Faltenwurf einer bauschigen, schattenwerfenden Sprache, in ihrem Winkel wird wieder geheimnisvoll, was sonst belichtetes Theater bliebe. Volksdichtung und Kunstdichtung verbinden sich. Der Dialekt ist schöpferisch geworden. Die Mundart der bayerisch-österreichischen Grenzgegend, immer bildhaft und gegenständlich, kommt hier zu ausladender und barocker Pracht. Kirchenportale scheinen zu lebendig zu werden. Steine verlassen ihre Räume und beginnen zu wandeln. Hier gibt es nur eine Realität: die Wirklichkeit der raumschaffenden und raumweitenden Sprache. Wer sie nicht anerkennt, muß das Drama Billingers ablehnen. Ohne diese Sprache wäre es eins der vielen Bauerndramen und nicht das beste. Mit dieser Sprache ist es Kunst.

Auf der Bühne würde diese Sprache gestaltend und schöpferisch zur Geltung kommen, wenn für die prunkende, geräumige Rede, für die ausgreifende Bildpracht und den kerntigen und behäbigen Humor Gebärden gefunden würden, die sie naturalistischen Akzenten entheben und die Phantasiewirklichkeit einer vergangenen und auslebenden Zeit hervorrufen. In der Aufführung des Deutschen Theaters kamen die theatralischen Werte deutlicher heraus als die dichterischen, so vortrefflich die Vorstellung auch durchgearbeitet war. Käthe Dorsch war herrlich. Sie hatte stockende, vieldeutige, gefährliche, beunruhigende Töne, die an ihre elementaren Anfänge erinnerten. Ihre Darstellung hatte wieder Geheimnisse, Innerlichkeit und Kraft. Es gibt heute wenig neue Frauenrollen. Umso dankbarer müssen die Schauspielerinnen nach einer Aufgabe wie der „Hexe von Passau" greifen. Es war eine Tat des Deutschen Theaters, das Werk gebracht zu haben. Eine Tat auch dann, wenn die Voraussetzung, die es erst dichterisch beglaubigt, etwas vernachlässigt wurde: die Sprache, das Wort.

★

„Stella" im Agnes-Straub-Theater.

Agnes Straub führt am Kurfürstendamm mit gutem Gelingen ihren Spielplan durch. Das Theater wird nicht nur mit „Dame Kobold", sondern auch mit „Gespenstern" und „Sappho" glänzend besucht. Jetzt wurde dem wechselnden Spielplan Goethes „Stella" hinzugefügt.

Agnes Straub selbst führt Regie und gibt die Cecilie, die sie früher schon in den Kam-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0002

Der Oberpräsident in Stadt und Land Merseburg

Empfang an der Kreisgrenze in Passendorf / Besuch von Benkendorf, Delitz a. B., Bad Lauchstädt, Cracau und Frankleben

Der Oberpräsident unserer Provinz, Staatsrat von Ulrich, besuchte am Donnerstag, nachdem er im vorigen Jahre den östlichen Teil unseres Kreisgebietes besichtigt hatte, einen Teil des westlichen Kreisgebiets. Er wurde in Passendorf an der Kreisgrenze um 1/2 11 Uhr vormittags von Landrat Dr. Jung, Kreisleiter Ollesch und Kreisbauernführer Dr. Wendenburg begrüßt. Bei der Gelegenheit ließ sich der Oberpräsident den Amtsvorsteher und Ortsbauernführer Iffland, Holleben, und die Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer von Passendorf, Angersdorf und Schleitau vorstellen.

In Benkendorf nahm Staatsrat von Ulrich Gelegenheit, die musterhaften Viehställungen des Großbetriebes von Zimmermann zu besichtigen. Die Gutsverwaltung von Zimmermann bewirtschaftet im Landkreis Merseburg fünf Eigenbetriebe mit zusammen 12 000 Morgen und einen Pachtbetrieb von tausend Morgen. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder ist entsprechend groß und beträgt an die 800. Besitzerin ist Frau von Zimmermann, Benkendorf. Der große Betrieb wird geführt vom Freiherrn von Seckendorff. Der Oberpräsident ließ sich die Vertrauensleute des Betriebes vorstellen, ferner die Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Beuchlitz, Holleben, Benkendorf und Rockendorf. Staatsrat von Ulrich sprach außerdem zu den Betriebsangehörigen in freundlichen und anerkennenden Worten. Er erinnerte an die Kameradschaft des großen Krieges. In gleicher Weise müßten auch heute alle Deutschen zusammenstehen, und besonders in der Landwirtschaft käme es darauf an, daß durch rechte Arbeitskameradschaft eine gute Leistung erzielt würde.

In Delitz a. B. besichtigte der Verwaltungschef unserer Provinz eine Kleinsiedlung mit 24 Ställen, die in den Jahren von 1924 bis 1935 von der Mitteldeutschen Heimstätte errichtet worden war. Regierungsbaumeister Albrecht, der Geschäftsführer der Heimstätte, Zweigstelle Merseburg, bot erläuternde Ausführungen. Die Vorstellung des Amtsvorstehers und Ortsgruppenleiters Rühlmann, Benkendorf, sowie der Bürgermeister und Ortsbauernführer von Delitz a. B. und Dörstewitz schloß den Besuch in Delitz ab.

In Bad Lauchstädt wurde der Oberpräsident am Rathause empfangen. Die Bürgermeister von Bad Lauchstädt und Schafstädt erstatteten Bericht über die wirtschaftliche Lage ihrer Städte. An dem Empfang nahmen teil: Kreisdeputierter und Bürgermeister Schleicher, Bad Lauchstädt, mit drei Beigeordneten und acht Ratsherren; Bürgermeister Krafft, Schafstädt, Amtsvorsteher, Stützpunktleiter und Ortsbauernführer Igel, Großgräfendorf, SA.-Sturmführer Hesse, Kreisfeuerwehrführer Braun, Leuna, Sanitätskolonnenführer Budig, Bad Lauchstädt, sowie die Sanitätszugführer von Schafstädt und Holleben, die Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer von Großgräfendorf, Schotteren und Kleinlauchstädt, außerdem die Ortsgruppenleiter von Lauchstädt und Schafstädt. Dann folgte die Besichtigung des Brunnenversandes der alten Heilquelle von Bad Lauchstädt. Sie wurde 1702 vom Leibarzt des großen Königs, Professor Hofmann, entdeckt und 1710 gefaßt. Der jährliche Versand beträgt zur Zeit bis acht Millionen Flaschen. Besitzer und Betriebsführer des Brunnenversandes ist Dr. Lauterbach. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder beträgt 300.

Nach der Besichtigung des altehrwürdigen Goethe-Theaters, 1802 von Goethe gebaut, wurde die Reise nach Cracau fortgesetzt. Dort wurde der Hof des Bürgermeisters und Ortsbauernführers Haupimann besichtigt. Amtsvorsteher Weber von Wünschendorf sowie die Bürgermeister, Stützpunktleiter und Ortsbauernführer von Niederclobicau, Wünschendorf, Cracau, Klein-Gräfendorf, Schadendorf, Burgstaden und Netzschkau wurden dem Oberpräsidenten vorgestellt.

In Frankleben besichtigte Staatsrat von Ulrich das große Stahl- und Eisenwerk, dessen Haupterzeugung der Stahlguß darstellt, der besonders für die Reichsautobahn geliefert wird. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder dieses Werkes beträgt 220. Der Oberpräsident ließ sich die Vertrauensleute des Betriebes sowie die Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer von Benndorf, Körbisdorf, Naundorf und Frankleben vorstellen. Wie an allen Orten, so erkundigte er sich auch hier nach dem Ausfall der Ernte, dem Stande der Viehzucht und den sonstigen gemeindlichen und landwirtschaftlichen Nöten.

Der Oberpräsident begrüßt die Ehrenabordnung der Merseburger SA. (MT.-Bilderdienst.)

Die Begrüßung im Alten Rathaus

Um 3/4 2 Uhr nachmittags traf der Oberpräsident in Merseburg ein. Zu seiner Begrüßung war vor dem Alten Rathause eine Ehrenabordnung der SA. erschienen, die sich aus Teilen der Stürme 21 und 22/R.J. 4 zusammensetzte. Der Oberpräsident freute sich sichtlich, die Kameraden im Braunhemd zu sehen, die in überwiegender Zahl alte Frontsoldaten waren. Im Sitzungssaal des Rathauses hatten sich inzwischen Vertreter der Wehrmacht, der Partei, die Ratsherren der Stadt, Führer der SA., Vertreter der Behörden und der Kirche, der Feuerwehr und Sanitätskolonne zum Empfang des Oberpräsidenten versammelt. Staatsrat von Ulrich betrat zusammen mit Kreisleiter Ollesch, Regierungspräsident Dr. Sommer und Kreisbauernführer Dr. Wendenburg den Saal und wurde von Oberbürgermeister Dr. Mosebach mit folgender Ansprache begrüßt:

Herr Oberpräsident!

Ich habe die Freude, Sie heute im Namen der Stadtverwaltung und damit der gesamten Einwohnerschaft in unserem tausendjährigen Merseburg auf das Herzlichste zu begrüßen. — Sie kommen in eine Stadt, deren Vergangenheit aufs engste mit der Geschichte unseres deutschen Vaterlandes verbunden ist, in die alte Königsstadt Heinrichs I., und seines Geschlechts, der fränkischen Kaiser und Barbarossa. Die Stadt, die in der Folgezeit Jahrhunderte lang Sitz von Bischöfen und dann nach Einführung der Reformation Residenz der Stiftsadministratoren aus dem Hause Wettin, der Herzöge von Sachsen-Merseburg war, wurde, nachdem sie durch den Wiener Kongreß im Jahre 1815 mit dem größten Teile des Stifts Merseburg an Preußen gekommen war, zum Sitz der Bezirksregierung des preußischen Regierungsbezirks Merseburg erhoben, die sie noch heute ist. Zu dieser alten preußischen Verwaltungsbehörde traten im Laufe der Zeit viele neuere und große Behörden, deren hauptsächlichste mit Ihrer Verwaltung, Herr Oberpräsident, organisch verbunden sind. Um diese Provinzialbehörden gruppieren sich noch eine große Reihe von örtlich zuständigen größeren und kleineren Behörden, zu denen sich im letzten Jahre als neueste Reichsbehörde der Arbeitsgau XIV gesellt hat, der schon früher, als er noch eine Parteigliederung war, seinen Sitz in Merseburg hatte. So ist unsere alte Stadt seit einem Jahrhundert in erster Linie Behördenstadt und zwar die größte Behördenstadt des gesamten Regierungsbezirks. Die Verwaltung und die Bürger Merseburgs haben dies seit Jahren mit Stolz empfunden und gepflegt, und wir sehen auch für das zukünftige Leben unserer Stadt in ihrer Eigenschaft als Behördenstadt die sicherste Gewähr einer gedeihlichen Fortentwicklung.

Oberpräsident v. Ulrich vor dem alten Rathaus in Merseburg.

Im Jahre 1916, mitten im Krieg, begann die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen mit der Errichtung des großen Werkes, das der Stadt Merseburg im Süden unmittelbar vorgelagert ist, das sich selbst „Ammoniakwerk Merseburg" nennt und unter dem Namen „Leunawerk" Weltruhm und Weltruf erlangt hat. Durch die Errichtung des Werkes wurde der Charakter der Stadt Merseburg wesentlich beeinflußt. Die riesenhaften Ausmaße des Werkes und seiner Belegschaft machten es zur zwingenden Notwendigkeit, daß sehr große Teile der Arbeitnehmerschaft in möglichster Nähe ihrer Arbeitsstätte untergebracht werden mußten, und so wurde auch die Stadt Merseburg Wohnort für Tausende von Volksgenossen, die in dem benachbarten Ammoniakwerk Merseburg Arbeit fanden und die — ein Umstand, der zum Verständnis der Struktur und Entwicklung Merseburgs von größter Bedeutung ist — von auswärts hierher zogen. Die Zahl der in Merseburg wohnenden Arbeitnehmer des Ammoniakwerkes hat je nach den Wirtschaftsverhältnissen geschwankt. Zur Zeit beträgt sie etwa 2500. Das macht mit Familienangehörigen immerhin einen wesentlichen Teil der Einwohnerschaft aus.

Durch den Zuzug von Arbeitnehmern des Ammoniakwerkes mit ihren Familien ist innerhalb von zehn Jahren nach Errichtung des Werkes die Einwohnerschaft der Stadt um rund 30 Prozent gestiegen. Die Stadt hat z. Z. 33 000 Einwohner. Diese Tatsache hat die Verwaltung vor außergewöhnliche Aufgaben gestellt. Es mußte im größten Ausmaße für Wohnungen und Straßen und für Schule gesorgt und außerdem die gesamte Verwaltung der Stadt auf die Betreuung einer so stark gewachsenen Einwohnerzahl umgestellt werden. Daß das nicht immer leicht war und teilweise nur mit schwerengeldlichen Opfern erreicht werden konnte, liegt auf der Hand. Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß die starke Vermehrung der Einwohnerzahl durch eine verhältnismäßig kaufkräftige Arbeiterschaft dem wirtschaftlichen Leben der Stadt Merseburg einen gewissen Auftrieb gegeben hat. So wird also, und das ist die zweite Seite des Wesens unserer Stadt, unser Leben und unser Arbeiten beherrscht durch das unmittelbar benachbarte große Werk.

Daneben ist die Stadt Merseburg erfreulicherweise Sitz einer eigenen, wenn auch nicht sehr ausgedehnten, so doch durchaus lebensfähigen Industrie, die sich im wesentlichen zusammensetzt aus Papier- und Papierverarbeitungsfabriken, aus Maschinenfabriken, unter denen besonders eine Ziegelei-Maschinenfabrik hervorragt, aus Lederfabriken, Ziegeleien und Brauereien. Sie werden, Herr Oberpräsident, im Laufe des Nachmittags zwei dieser ortsansässigen Industriewerke zu besichtigen Gelegenheit haben. Ich hoffe, daß Sie sich dabei überzeugen können, wie gesund diese beiden Werke sind und was in ihnen nicht nur in der Erzeugung von Verbrauchsgütern, sondern auch in sozialer Hinsicht geleistet wird.

Das Bild, das ich Ihnen von dem Charakter unserer Stadt geben wollte, würde nicht vollständig sein, wenn ich nicht unserer neuesten Einwohner, unserer Flieger, gedenken wollte, die jetzt in Merseburg ihren Standort haben und vor kurzem herzlich von mir im Namen und unter freudiger Anteilnahme der Einwohnerschaft begrüßt worden sind. Daß die neue Garnison auch ihrerseits in der Zusammensetzung unserer Bevölkerung und in wirtschaftlicher Beziehung ihren Einfluß geltend macht, versteht sich von selbst.

Ich darf zum Schluß meiner Ausführungen schließlich meiner Befriedigung darüber lebhaften Ausdruck geben, daß wir hier auch in der Stadt Merseburg der Erwerbslosigkeit auf das Nachdrücklichste zu Leibe gegangen sind, und daß wir über die wohl niemals ganz verschwindende Zahl der Arbeitsunfähigen und was leider festgestellt werden muß, auch Arbeitsunwilligen hinaus Erwerbslose so gut wie nicht mehr haben. Dank der von der Reichsregierung und auch von der Stadtverwaltung in Angriff genommenen Arbeiten sind die Aussichten für die Beschäftigung in den weniger günstigen Wintermonaten verhältnismäßig gut. Die Arbeiten auf dem Flugplatz sind zwar vorübergehend zu einem gewissen Abschluß gelangt, werden aber, soweit ich unterrichtet bin, im kommenden Frühjahr fortgesetzt werden. Dazu kommt die zur Bekämpfung unserer außergewöhnlich großen Wohnungsnot erforderliche und erfreulicherweise auch vorhandene rege Bautätigkeit, die, wie ich mit Freude feststelle, auch dadurch gefördert wird, daß viele hiesige Behörden sich bereit gefunden haben, für die bei ihnen angestellten Beamten Wohnungen verschiedenster Größe durch Arbeitgeberdarlehen zu schaffen. Wir werden, Herr Oberpräsident, Ihnen nachher auch eine der von der Stadt Merseburg betreuten und durch die Baugesellschaft der Stadt ausgeführten Siedlungen zeigen, um Ihnen ein Bild davon zu geben, wie wir versuchen, durch geeignete Baupläne die Menschen mit dem Boden zu verbinden und ihnen die Möglichkeit einer allmählichen Vermehrung der Zahl ihrer Wohnräume zu geben.

Ich glaube, Ihnen so mit wenigen Worten einen Ueberblick über das Wesen und die Arbeitsgebiete meiner Verwaltung gegeben zu haben und hoffe, daß die Besichtigungen, die sich heute an diese Begrüßung anschließen sollen, das Bild in befriedigender Weise abrunden werden.

Staatsrat von Ulrich spricht

Oberpräsident Staatsrat von Ulrich, der die Uniform eines SA.-Obergruppenführers trug, dankte dem Oberbürgermeister und allen, die zu seiner Begrüßung erschienen waren, auf das herzlichste. Er betonte, daß er über die Nöte unserer Stadt wohl unterrichtet sei. Die Wohnungsnot stehe dabei an erster Stelle. Aber wie in der Stadt selbst, so habe er auch heute im Landkreise gute Eindrücke empfangen von der Arbeit, die geleistet worden ist unter Leitung von Landrat Dr. Jung, Kreisleiter Ollesch und dem Kreisbauernführer Dr. Wendenburg. Allgemein habe er eine gute Stimmung angetroffen sowohl bei der Landbevölkerung wie auch in den Industriegegenden. Er freue sich über die gute Zusammenarbeit von Staat und Partei, die ein so schönes Ergebnis erzielt habe.

Auch in Merseburg, so fuhr Staatsrat Ulrich fort, fühle ich mich schon heimisch. Die hohe geschichtliche Bedeutung der Stadt ist mir bekannt und ich werde sie als Chef der Verwaltung stets anerkennen. Der Oberpräsident erteilte dann der Beamtenschaft ein Lob und wies darauf hin, daß erst kürzlich Reichsminister Dr. Frick die Arbeit der Beamten lobend erwähnt hatte.

Die alte Stadt Merseburg hat im kulturellen Leben unseres Volkes immer eine große Rolle gespielt. Der Oberpräsident verwies in diesem Zusammenhange auf die „Zaubersprüche" und erinnerte an die Reihe der deutschen Kaiser und Könige, die Schloß und Stadt Merseburg besucht hätten. Als besonders bedeutend hob er die Zusammenkunft von Heinrich IV. und dem Abt Hildebrand hervor. Merseburgs alte Straßen, sein Schloß und sein Dom haben Martin Luther gesehen. Kriegerische Ereignisse, fremde Heere und fremde Fürsten sind über die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0003

Merseburger Fluren geschritten, so Napoleon, Karl XII.; aber auch Gustav Adolf und der große König haben hier geweilt..

Alle geschichtlichen und kulturellen Erinnerungen aber treten zurück vor der großen Tat König Heinrichs I., der den Wehrwillen des deutschen Volkes vor tausend Jahren ansachte und zusammenfaßte, um hier bei Merseburg die Ungarn, die damaligen Landesfeinde, vernichtend zu schlagen. Die Stadt Merseburg hat in ihrer Tausendjahrfeier des großen Sachsenkönigs würdig gedacht und ihm ein Denkmal errichtet.

Darauf zog der Oberpräsident die Parallele zu unserer heutigen Zeit. Auch Adolf Hitler ist ein Künder des deutschen Wehrwillens, aber er hatte eine unendlich mühevollere Arbeit zu leisten als jener König Heinrich. Adolf Hitler hat erst das deutsche Volk einigen müssen, es wirtschaftlich aufbauen und festigen müssen und nun hat er uns das Heer wiedergegeben, auf das wir mit besonderem Stolze blicken. Dieses Heer ist nur geschaffen worden zur Sicherung unserer friedlichen Arbeit. Betrachten wir das Werk des Führers, so müssen wir dankbar anerkennen, daß es größer und gewaltiger ist als einst das Werk König Heinrichs. Unsern Dank und unsere Treue gegenüber dem Führer aber geben wir Ausdruck durch ein dreifaches Sieg-Heil!

Nach dem Gruß an den Führer ließ sich der Oberpräsident alle vorstellen, die zu seinem Empfang erschienen waren. Darauf begab er sich im Kraftwagen nach der

Kleinsiedlung an der Norkusstraße

deren Bauentwurf nach der Idee des Stadtbaudirektors Agthe von der Merseburger Baugesellschaft geschaffen wurde. Seit Jahren krankt Merseburg an der Wohnungsnot. Immer noch sind rund tausend Wohnungssuchende vorhanden, obwohl in den letzten Monaten manch neues Haus entstanden ist. An der Nordgrenze der Stadt liegt die Siedlung Freienfelde und die Stadtrandsiedlung. Eine zwischen diesen beiden Siedlungen befindliche Lücke wird nun durch eine große Eigenheimsiedlung, die 350 Häuser umfaßt, geschlossen werden. Es entsteht dadurch im Norden der Stadt ein neuer Stadtteil, der eigene Kirche und Schule erhalten soll. Die Häuser werden in drei Arten ausgeführt. Die Preise einschließlich Stallungen, 600 Quadratmeter Gartenland, Anliegerkosten, Grundstück usw. belaufen sich auf 4500 bzw. 6500 oder 7000 Mark. 28 dieser Häuser stehen schon. Der erste Bauabschnitt, der hundert Häuser umfaßt, ist in Angriff genommen. Bei einer Anzahlung von einem Viertel der Gesamtkosten läuft die Tilgung elf Jahre. Das Haus der kleinsten Bauart, von denen eines der Oberpräsident besichtigte, ist als „wachsendes Haus" gebaut. Es kann nach Ablauf der Tilgung noch erweitert werden.

Anschließend fand eine Besichtigung der Papierfabrik Gebr. Dietrich G. m. b. H. „Königsmühle" statt, die seit 1855 im Besitz der Familie ist. Die Haupterzeugnisse dieses großen Unternehmens sind glattes Packpapier, Tütenpapier, Briefumschlagspapier und besonders auch Zellulose. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder beträgt 380. Fabrikbesitzer Robert Dietrich begrüßte den Oberpräsidenten und führte ihn durch den musterhaften Betrieb. Staatsrat von Ulrich sprach auch zu der versammelten Belegschaft und ging in seiner Ansprache von den Erfahrungen des großen Krieges aus, der nicht nur jeden Soldaten, sondern auch jeden anständigen Arbeiter treu seine Pflicht erfüllen gesehen hat. Es gelte, auch heute im friedlichen Kampf um den Aufbau der deutschen Wirtschaft sich mit seiner ganzen Person einzusetzen. Der Führer weiß, daß er sich in diesem Punkte auf seine deutschen Arbeiter verlassen kann. Wir alle wissen aber auch, so hob der Oberpräsident hervor, daß die Lage des deutschen Arbeiters verbesserungsbedürftig ist. Es wird die Zeit kommen, da auch dieses Werk vollendet wird. Bis dahin aber gelte es durchzuhalten ein jeder an seinem Platz.

Besonderes Interesse zeigte Staatsrat von Ulrich für die Wohlfahrtseinrichtungen des Betriebes, die allerdings mustergültig sind. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, sie noch weiter auszubauen und zu vervollkommnen.

Den Schluß der Besichtigungsreise bildete der Besuch der Engelhardt-Brauerei, der ehemaligen Stadtbrauerei, deren Gründung bis auf 1619 zurückgeht. Direktor Reimann und Direktor Elliger begrüßten den Oberpräsidenten und führten ihm den Betrieb, der 126 Gefolgschaftsmitglieder umfaßt, vor. Die Merseburger Engelhardt-Brauerei erzeugt an Lager- und Malzbieren jährlich 75 000 Hektoliter. — Die Gäste ließen es sich nicht nehmen, die neuzeitlichen Einrichtungen der Mälzerei und Brauerei in Augenschein zu nehmen, von der hochgelegenen Darre herab bis zu den tiefen Kellern mit den riesigen Tonnen. Im Besuchszimmer des Betriebes schloß darauf eine Aussprache die Besichtigungsreise unseres Oberpräsidenten ab. Wir wollen hoffen, daß er von Merseburg recht gute Eindrücke mitgenommen hat und weiterhin als treuer Walter unserer Provinz auch über unsere alte Stadt seine Hand schirmend hält.

Zahl der Verbrechen ging zurück

Einheitliches Reichspolizeigesetz — Der Ausbau der Straßenpolizei

In einem Vortrag im Rahmen eines Schulungslehrganges des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten machte der Beschlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, bemerkenswerte Ausführungen über Stellung und Aufgaben der Polizei im Dritten Reich. Er wies darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution die Polizei von ihren Fesseln befreit und ihr die Machtbefugnisse zurückgegeben habe, die sie brauche, um ihre Arbeit zum Nutzen der Volksgemeinschaft erfolgreich zu leisten. Das bedeute aber keineswegs einen Rückfall in die Methoden des Polizeistaates. Die Polizei sei heute nicht das Instrument machtgieriger Dynasten, sondern das Organ einer im Volke verwurzelten und von seinem Vertrauen getragenen Staatsführung. Sie sei Dienerin der im Nationalsozialismus geeinten Volksgesamtheit.

Aus diesem Geiste heraus werde auch das in Vorbereitung befindliche neue Beamtengesetz zu gestalten sein. Ein einheitliches Reichspolizeibeamtengesetz werde dafür sorgen, daß es künftig nicht mehr einen preußischen, sächsischen und bayerischen Polizeibeamten gibt, sondern nur einen deutschen Polizisten, der in jedem Dorf, jeder Stadt und jedem Gau dem gleichen Beamtengesetz unterliegt, die gleiche Uniform trägt, gleiche Besoldung und gleichen Urlaub erhält, und der neben gleichen Rechten auch allgemein gleiche Pflichten und Aufgaben zu erfüllen hat. Der Polizeibeamte müsse zur echten Volksgemeinschaft erzogen werden. Er solle Helfer, Berater, Freund und Erzieher aller anständigen Volksgenossen sein. Er müsse lernen, alle die gesetzlichen Bestimmungen, die nun einmal notwendig sind, nicht kleinlich und schikanös und nur nach dem Buchstaben des Gesetzes anzuwenden. Die seit Jahren vernachlässigte Ausbildung der Beamten müsse wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden. Es sei zu vermeiden, daß körperlich ungeeignete Leute in der Uniform der Polizei auftreten, die bei der Masse unseres militärisch erzogenen Volkes einen schlechten Eindruck hinterlassen. Besonderes Augenmerk werde auch der technischen Ausrüstung der Schutzpolizei zugewendet. In dem Feldjägerkorps, das inzwischen einem eingehenden Schulungslehrgang unterworfen worden ist, sieht Daluege einen wertvollen Zuwachs für die Schutzpolizei. Ueber die motorisierte Straßenpolizei, die vom 1. April 1936 ab auf das ganze Reich ausgedehnt werden soll, teilt er mit, daß sie der Gendarmerie zugeteilt und unterstellt werden soll. Insgesamt seien 31 Kommandos in Stärke von je 45 bis 50 Mann zuzüglich Führern und je 18 bis 22 Kraftfahrzeugen in Aussicht genommen. Als Hauptgrundsatz der gesamten Verkehrspolizei stellt Generalleutnant Daluege fest, daß die Polizei verkehrsfördernd ist und nicht verkehrshemmend, verkehrsfreundlich und nicht verkehrsfeindlich. Schließlich macht er Mitteilungen über die Erfolge der planmäßigen Bekämpfung des Berufsverbrechertums. Wenn im Jahre 1934 in den größeren preußischen Städten gegenüber 1932 die Tötungsdelikte um 35,9 Proz., die Raubüberfälle um 64,2 Proz., die Einbrüche um 40,7 Proz. und die Brandstiftungen um 22,8 Proz. zurückgegangen seien, so sei das ein erstes erfreuliches Ergebnis der neuen nationalsozialistischen Kampfmaßnahmen.

Der Alltag vor dem Richter

Merseburger Amtsgericht am 21. November.

Vor unserm Amtsgericht stand Julius L. aus Halle unter der Anklage, im September 1935 in Milzau einen Reisenden ohne Legitimationskarte ausgeschickt zu haben. Dieser Fehler wurde mit einer Strafe von fünf Mark gesühnt.

In Wallendorf war Oswald Sch. beschuldigt, dort Roggenkleie und Roggengries durch Zusatz von Steinnußmehl verfälscht und ohne entsprechende Bezeichnung in den Handel gebracht zu haben. Das Gericht ahndete dieses Vergehen mit 150 Mark Strafe.

Gustav B. in Merseburg wurde beschuldigt, am 5. Oktober d. Js. den Rudolf B. körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihn die Treppe, und zwar gleich zehn Stufen, hinunterwarf! Er erhielt dafür fünf Mark Strafe.

Schüsse in der Nacht

Ein jugendlicher Revolverheld.

Straßengänger, die in der letzten Nacht gegen 1/211 Uhr zum Bahnhof gingen, mochten sich wohl nach dem „Wilden Westen" versetzt fühlen... Nach einer Abendveranstaltung gab der 19jährige H. A. aus Merseburg nach heftigem Wortwechsel auf den 20jährigen W. M. aus Leuna zwei Schüsse aus einer großkalibrigen Gaspistole aus nächster Nähe ab, die den M. ins Gesicht trafen. Besinnungslos brach der junge Mann zusammen. Er wurde von hilfsbereiten Leuten in die nahegelegene Gastwirtschaft gebracht, dort verbunden und zum nächsten Arzt geschickt. Der leichtsinnige Revolverschütze, der voll des süßen Weines war und dem die Tragweite seiner Handlungsweise wohl kaum zu Bewußtsein gekommen war, denn er rühmte sich noch seiner „Heldentat", wurde von zwei Soldaten entwaffnet. Leider wurde es versäumt, ihn der Polizei zu übergeben. M. wurde unterhalb des Auges verletzt.

Konzert zugunsten des WHW

Am 7. Dezember veranstaltet der Arbeitsgau 14 in den Gotthardsälen sein erstes diesjähriges Winterhilfs-Konzert. Der Eintrittspreis bewegt sich mit 50 Pfennig in normalen Grenzen und kommt voll dem Winterhilfswerk zugute. Der Vorverkauf beginnt in den nächsten Tagen.

Die Spielfolge weist das Vorspiel zu „Hänsel und Gretel" von Humperdinck, die Ungarische Rapsodie Nr. 1 von Liszt, den „Kaiserwalzer" von Johann Strauß und das Vorspiel zu den „Meistersingern" auf. Diese Musikstücke werden vom Streichorchester geboten. Der zweite Teil des Programms bleibt der Blasmusik vorbehalten. Es sind Werke von d'Albert, Karl Zeller, Kolb und Blume vorgesehen. Den Glanzpunkt dieses Teils bildet sicherlich die große Fantasie aus dem „Troubadour" von Verdi. Die vorzügliche Vortragsfolge sichert dem Arbeitsgau ein volles Haus.

Kirchenkollekte am Totensonntag

Alter Ueberlieferung folgend, wird am Totensonntag in sämtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Sachsen eine Kollekte eingesammelt, deren Erträge besonders bedürftigen Kirchengemeinden unserer Provinz zugute kommen. Die Sammlung bekundet also das Bewußtsein einer engen kirchlichen Zusammengehörigkeit, das sich dazu aufgerufen weiß, Notleidenden zu helfen. Es braucht ja kein Wort darüber verloren zu werden, daß durch besondere Umstände immer wieder Zwangslagen eintreten, die es den davon betroffenen Gemeinden unmöglich machen, aus eigener Kraft sich selbst zu helfen. Hier muß die Gesamtheit der Kirche helfend und fördernd einstehen.

Tagung der Bäckerinnung

Die Bäckerinnung des Kreises Merseburg fand sich im „Tivoli" zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Innungsobermeister Schöne teilte mit, daß die Berufskameraden noch einmal über die Aenderung in der Versicherung unterrichtet werden sollten, da der Anschluß an die berufsständische Versicherung der Gewerbekammer Sachsen bevorstehe. Anschließend wies der Obermeister darauf hin, daß alle Waren, auch die sogenannten „Kleinigkeiten", durch das Wareneingangsbuch gehen müßten. Die Herstellung und Mischung von Fetten ist auf acht Tage im eigenen Betrieb erlaubt. Doktor Teutloff, Halle, sprach dann über die Sterbeversicherung in längeren Darlegungen.

*

Bei den Elektrikern.

Ebenfalls im „Tivoli" tagte die Elektroinnung unter Obermeister Sachse. Es nahmen auch die Gehilfen und Lehrlinge daran teil. Ein neuer Elektromeister aus Bad Dürrenberg wurde in die Innung aufgenommen. Außerdem wurden zwei neue Lehrlinge eingeführt. Es wurde über die Landesfachverbandssitzung in Friedrichroda vom Obermeister selbst berichtet und ein Vortrag über Sozialfragen von Pg. Brühahn gehalten. Darauf wurde der Gesellenwart und der Gesellenbeirat ernannt. An diese wurden auf Grund der neuen Anordnungen das Handwerkerabzeichen ausgegeben, das sie während der Amtsdauer zu führen haben.

Lachen um Preil

und Freude über seine Künstler.

Es beginnt sehr hübsch bei Arthur Preil: nach einem Foxtrott, den der Kapellmeister Gerhard Peschel mit Bravour und flinken Fingern auf dem Flügel losläßt, kommt eine ebenso rundliche wie freundliche Dame, die Andrea Schoder heißt, sich als Ansagerin zu erkennen gibt und dann ein Lied singt, aus dem zu entnehmen ist, daß sie eine der seltenen und wenigen Frauen ist, die den Schlankheitskomplex endgültig abreagiert hat. Ihre Hauptaufgabe besteht allerdings darin, das Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, auf Arthur Preil vorzubereiten.

Es hat keinen Sinn, darüber nachzugrübeln, worin eigentlich die tolle Wirkung liegt, die dieser humor- und witzerfüllte Mann immer wieder hat. Die Art, wie er alles aus dem Aermel schüttelt, wie er mit den Dingen spielt, sie umdreht, durcheinander wirbelt und plötzlich wieder an ihren Platz stellt — das kann so ernsthaft-spielerisch, so ohne alles äußere Gehabe nur Preil. Ob er nun als frackbewamster Herr funkbreitelt, ob er als „amtlich geprüfter Fußgänger von 1940" mit Kühler und Schlußlicht das Fußgängerproblem der Zukunft erörtert, oder ob er sich als Suchender nach der sächsischen Seele aufspielt — seine Witze zünden, seine Pointen sitzen, und das Publikum freut sich.

Ausgezeichnet auch die anderen Künstler um Arthur Preil: Lotte Bruger hat einen sehr schönen Sopran; von Hermann Reiches Tenor gilt das gleiche. Als Kunstpfeifer von hohen Graden zeigt sich Artur Preil jun., und Fritz Arnold beherrscht seine klangschöne Harmonika in vollendeter Weise. Mit Andrea Schoder, der hervorragenden Ansagerin, und dem in allen Sätteln festen Pianisten Gerhard Peschel rundet sich das Programm zu einer schönen Einheit.

Die erste Mauer fiel ...

Die ersten Taten für den Umbau unseres Postamts sind getan: an der Poststraße wurde mit dem Umlegen einer Mauer begonnen. Und für den Erweiterungsbau der Packkammer an der Adolf-Hitler-Straße ist der erste Spatenstich getan worden. Die Mauer an der Poststraße muß fallen, da ja an die Poststraßenfront der neue Wagenschuppen hinkommen soll. Nach der Fertigstellung der neuen Packkammer wird dann mit den inneren Umbauarbeiten begonnen werden.

Das Wetter für morgen

Schwache bis mäßige östliche Winde, meist trübe, vereinzelt Niederschläge. Temperaturen sinkend.

„Es leuchten die Berge"

Das Schlierseer Bauerntheater in Merseburg

Im Kreise Merseburg gastiert zur Zeit das Schlierseer Bauerntheater und wird am Totensonntag, 20 Uhr, auch im Schützenhaus zu Merseburg auftreten. Diese Theatertruppe hat durchweg gute Erfolge zu verzeichnen und sicherlich wird auch das Gastspiel in Merseburg ein volles Haus vorfinden. Die Kreisamtsleitung Merseburg der NSG. „Kraft durch Freude" weist ganz besonders auf die Aufführung „Es leuchten die Berge" von Ludwig Meggendorfer hin.

Herybert Menzel im Schloßgartensalon

Das Deutsche Jungvolk, Jungbann 1/802 hat in Verbindung mit der NS.-Kulturgemeinde, Jugendgruppe, für Montagabend den Dichter Herybert Menzel zu einer Lesung aus seinen Werken gewonnen. Es wird damit die Reihe der Lesungen von Dichtern fortgesetzt, die mit Stammler begann, der die große Sendung des deutschen Menschen in der Geschichte umriß, dann sprach und las der rheinische Arbeiterdichter Otto Wohlgemut. Er brachte uns den Kampf des Kumpels unter der Erde mit all seinen Gefahren und Mühsalen nahe. Jetzt soll Herybert Menzel der Jugend durch seine Werke Ziel und Weg weisen. Der noch junge Dichter ist in dem harten Kampfesleben an der Grenze früh gereift. Mit elementarer Wucht gestaltet er in seinen Büchern das Grenzland-

Am Sonntag, dem 24. November 1935

W.H.W.-Tag der Hockey-Spieler

Besucht das Spiel auf dem M. H.-C.-Platz

Merseburger Hockey-Club — T. u. Sp.-V. Leuna.

— Beginn 14.30 Uhr. —

Ist Ihr Einkommen auch klein,

zur Lebensversicherung reicht es doch. Mit kleinen monatlichen Einzahlungen kann man schon ein ansehnliches Kapital versichern und damit Vorsorge treffen für sein Alter oder für die Aussteuer und Ausbildung der Kinder, besonders aber für die Hinterbliebenen bei einem vorzeitigen Tode. Schon nach der ersten kleinen Einzahlung ist die volle Summe versichert. Kann man eine bessere und liebevollere Weihnachtsgabe bringen als diesen Familienschutz?

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungs-Gedankens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 278
22. November 1935

Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eigene Widerschein.

Theodor Fontane.

Vertrauen

Kurzgeschichte von Hermann Ler.

Mit der Nachmittagspost von drei Uhr hatte Gorch Johannsen, der Direktor der Baumwollspinnerei, einen an ihn gerichteten, den Vermerk „Streng persönlich" tragenden Brief erhalten. Um acht Uhr abends, als die weiten Räume leer waren und er die tägliche Besprechung mit den Abteilungsleitern beendigt hatte, nahm er sich die Zeit, diesen Brief zu öffnen. Er hatte damit keine Eile gehabt, wußte er doch, daß solche Schreiben meistens nur Bitten irgendwelcher Stellungsuchenden enthielten, die auf „äußtigste Vormerkung" in den Bewerberlisten der Firma hofften. Verwandte besaß Johannsen nicht, die Zahl seiner Freunde war klein, im übrigen hatte er noch niemals von diesen irgendwie etwas Briefliches erhalten, von dem er nicht schon vorher wußte, was sein Inhalt war.

Johannsen griff bereits nach seinem Mantel, er hatte es eilig, der Schoffür wartete mit dem Auto unten, und noch drängender wartete zu Hause seine Frau, zumal es sich morgen zum zweiten Mal jährte, daß sie verheiratet waren. Er, der damals Vierzigjährige, und sie, die aus bescheidenen Verhältnissen stammende, aber kluge und liebreizende Stenotypistin eines Rechtsanwalts. Die Vermählung Johannsens hatte damals das Tagesgespräch gebildet, zumal seine Abneigung gegen die Frauen bekannt war. Nur einige ihm Nahestehende wußten den Grund dafür, nämlich die traurige Erfahrung Johannsens, der als junger Mensch seine Liebe einer Unwürdigen geschenkt hatte.

Johannsen schlüpfte in den Mantel und entfaltete dann den Brief. Mit ungelenker, offenbar verstellter Schrift stand da geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Direktor Johannsen!

Ihre Frau hat Ihnen verboten, nach ihrem früheren Leben zu forschen. Wenn Sie die Gründe für diese eigenartige Bedingung, die sie Ihnen bei der Heirat stellte, wissen wollen, bitte ich Sie, sich heute nachmittag vier Uhr oder morgen vormittag elf Uhr ins Blaue Zimmer des Fürstenhotels zu begeben. Dort erwartet Sie Claus Dirk."

Johannsen stand betroffen da. Das kam zu unvermittelt. Er wankte ein paar Schritte nach vorn, stützte sich auf den Tisch, horchte in sich hinein. Dort drohte der Glaube an die Reinheit einer Frau, den Inge ihm wieder gegeben hatte, einzustürzen. Sollte Inge auch? Warum hatte sie nur unter der Bedingung, daß er niemals ihr früheres Leben zu erforschen versuchte, überhaupt in die Heirat mit ihm, den eine große Liebe an sie fesselte, gewilligt?

Ein finster fressender Zweifel war in sein Herz gedrungen. Als Johannsen die Treppe hinunter schritt, stützte er sich schwer auf das Geländer.

Während der Fahrt im Auto grübelte er weiter. Sollte er morgen früh diesen unbekannten Claus Dirk aufsuchen, sich von ihm alle Träume und Hoffnungen zerstören lassen?

Das Auto hielt vor Johannsens Haus. Langsam öffnete er die Tür zum Vorgarten, schritt zögernden Schrittes zur Haustreppe. Sollte er Inge fragen, sie um vollste Wahrheit und Klarheit bitten?

Ehe er die Haustür öffnen konnte, trat auch schon Inge heraus.

In ihrer mädchenhaften Schlankheit stand sie da und streckte ihrem Manne die Hände entgegen.

„Komm schnell, Gorch", bat sie mit leiser Stimme und zog ihn ins Haus, ihm keine Zeit zum Gruß lassend.

„Gorch, ich bin in Sorge. Heute mittag erhielt ich diesen Brief. Man will mich darin bestimmen, über dich schlechtes zu erfahren. Da lies!" Sie reichte ihm einen Brief.

Johannsen las zitternd: „Wenn Sie erfahren wollen, sehr verehrte Frau Johannsen, wie Ihr jetziger Gatte an mir gehandelt und mich ins Gefängnis gebracht hat, nachdem ich ihm meine Liebe geschenkt, kommen Sie morgen 11 Uhr ins Palast-Hotel und fragen Sie nach Renée Berger."

Johannsen schwieg, griff in seine Tasche und reichte Inge den Brief, den er heute nachmittag erhalten hatte. — —

Eine halbe Stunde später saßen Johannsen und seine Frau in ihrem Wohnzimmer, sahen sich in die Augen, hielten ihre Hände fest ineinander.

Johannsen wußte nun, daß Claus Dirk einst Inge in Liebe anbetete und, um sie in einer Weise zu beschenken, wie sie es nicht erwartet hatte, Geld unterschlug, seiner Stelle als Kassierer verlustig ging und ins Gefängnis wanderte. Inge wußte, daß Renée Berger auf den Namen ihres Bräutigams Johannsen Wechsel gefälscht und dieser, als er davon erfuhr, Anzeige erstattet hatte.

„Inge", nahm Johannsen das Gespräch wieder auf, „wenn du mir verschwiegen hättest, daß du einen Brief erhalten hast, der mich bei dir herabsetzen wollte, ich wüßte nicht, ob ich nicht doch morgen ins Fürstenhotel gegangen wäre und seit dieser Stunde der Schatten des Zweifels und gegenseitigen Mißtrauens unser Glück getrübt und schließlich zerstört hätte. Dieses Vertrauen hat unsere Ehe gerettet."

Er zog Inge an sich und küßte sie.

Was geschah am 22. November?

Vor 20 Jahren (1915): Schlacht bei Ktesiphon am Tigris. Die Engländer werden völlig geschlagen und fliehen nach Kut el Amara.

Vor 76 Jahren (1859): Die Schriftstellerin Helene Böhlau (Al Raschid Bey) in Weimar geboren.

Vor 155 Jahren (1780): Der Komponist Konradin Kreutzer in Meßkirch geboren (gestorben in Riga 14. 12. 1849).

Vor 168 Jahren (1767): Andreas Hofer im Gasthof „Am Sand" bei St. Leonhard (standrechtlich erschossen 1810) geboren.

Anstand im Winternebel

Jagderlebnis von Egon von Kapherr

Dunst. Nur schwach schimmert das Licht des abnehmenden Mondes durch das dichte Grauweiß, das die ganze Niederung einhüllt. Schwarz heben sich die Gleise des Feldweges und die phantastischen Figuren der alten Kopfweiden aus dem Brodem und vom leicht verschneiten Boden ab, und der Wegweiser an der Kreuzung sieht aus wie ein gespenstiger Kerl, der uns mit gespreizten Armen abwehren will. Der gefrorene Boden knirscht, das Jungeis der Gleise knackt unter unseren Tritten, unser Atem dampft.

Jetzt geht unser Pfad an der Flußaue entlang: links sind die großen Wiesen, nebelüberwallt, rechts mattgliternde Roggensaaten. Hier und dort tauchen Weidenbüsche, bescheidene Erlengruppen auf, verschwinden wieder im Dunst. Auf der verharschten Wiese schwärzliche Klumpen: der Maulwurf hat gewühlt — es gibt sicher bald wärmeres Wetter. Eben aber ist's noch rauhfrost kalt, und aus der Aue scheinen sich immer neue Nebelschwaden zu heben, denn immer dichter wird der Dunst über den Wiesen und Feldern.

So geht es eine gute halbe Stunde weiter an der Aue entlang, durch „Satans Waschküche", wie der alte Förster meint, der neben mir geht und nur hin und wieder ein Wort an mich, eine kurze Mahnung an seinen rauhhaarigen Vorstehhund richtet. Endlich bleibt der Mann stehen, zündet seine Pfeife von neuem an, prüft den schwachen Luftzug und meint: „In einer halben Stunde kann's losgehen, dann dämmert's. Der Wind ist noch gut: Nordost, die Gänse werden tief ziehen, der Nebel wird noch nicht fallen." Dann weist er mir eine Kopfweide neben dem schmalen Feldwege, wünscht „Weidmannsheil" und verschwindet im Nebel.

In weiter Ferne rumpelt ein Wagen. Es wird wohl der Milchwagen vom Gut sein, der zur Station rollt. Dann höre ich irgendwo einen Hahn krähen, jedenfalls im Gehöft des Moorbauern hinter dem Fluß. In das trübe, milchige Mondlicht mischt sich ein anderer Schein — das erste Tagesgrauen. Nun heißt's schon aufpassen: bald werden die Gänse ziehen...

Da schlägt auch die Kirchuhr des Dorfes — deutlich höre ich die dumpfen Töne, so deutlich wie im klarluftigen Herbst, wenn jeder Ton meilenweit dringt, bömm, bömm. . . Auch der Nebel hinter meinem Stande scheint sich ein klein wenig rosig zu färben, ein bißchen heller, auch scheinen sich die Aeste einer verzerrten, komischen Kopfweide deutlicher vom Himmel, vom Nebelgrau abzuheben. Wie ein Wespennest taucht allmählich der Umriß der nächsten Weide aus dem Dunst — wer an Weidengespenster glaubt, der könnte hier die Moormänner sehen, die Luchweiber. — Unheimlich — schön sieht das alles aus — für den, der ein bißchen Phantasie hat und nicht im Maschinengetriebe des Lebens von heute selbst Maschine wurde. . .

Aaa a — ak, aaa — ak . . . Da sind schon Gänse. Von der weiten Roggensaat des Gutes kommt der Trod. Dort äßen sie abends, schließen sie. Saatgänse oder Ackergänse — gleich fast im Aussehen, verschiedene Rassen derselben Art, Unterarten vielleicht, recht verschieden von der Grangans, die hier ja auch in großen Mengen überwintert, auf Pommerns, Mecklenburgs grünen Saaten, in den Brüchen der Warthe, Oder, Weichsel, der Netze und in den „Fleethen" Mecklenburgs. —

Aaaa — ak, aaa — ak . . . Jetzt sind's schon mehr Stimmen.

Und jetzt höre ich auch irgendwo Schwingengesausen. Aber — es sind Enten, die in großen Scharen über die Flußaue ziehen, deutlich höre ich ihr Quacken. Plötzlich wird es lichter über mir. — Der bleiche Mondglanz des abnehmenden Nachtwanderers da oben scheint durch den Dunst, gleichzeitig fühle ich einen frostigen Hauch: der Wind hat sich ein wenig gedreht, weht kühl von Norden her.

Dumms — dumms . . . Das muß beim Förster sein — dumpfer Knall des Schwarzpulvers von rechts her. Aha — es stimmt: nun höre ich auch das „Faff" upp, Treff!"

Wieder schlägt die Turmuhr, dumpf, deutlich . . . ich zähle die Schläge. Bald fliegt der Morgen auf, die Weidenzweige bekommen silbernen Reifschimmer. — Tich, tich, tich . . . Aaaf, aa — ak, aaa —ak . Zischender Flügelschlag — dunkele Schattenrisse — fast senkrecht über mir — Blitzfeuer — noch einmal trockenes Knacken der Schüsse, deng, deng. . .

Und dumpfplumpender Aufschlag hinter mir — zwei Mal. — Ein Flattern — dann Stille.

So — der Anfang ist gemacht. —

Kaum habe ich mir eine Zigarette angezündet und neue Patronen in den Rohren, als schon das I — aaag, i — aaag ziehender Grangänse erneut ertönt. Schräg an mir vorüber zieht die lange Reihe der Gänse. Auf den ersten Schuß überschlägt sich die nächste Gans, der zweite Schuß scheint ins Blaue gefahren zu sein.

Auch beim Förster knallt es wieder. Enten ziehen in großen Schoßen über mich weg. Ein paar Scharen Gänse sind zwischen mir und meinem Nachbarschützen zu hören. Nun ist es schon so hell, daß ich jedes bereifte Hälmchen am Boden unterscheiden kann. Der Nebel wallt in breiten Schleiern, er scheint sich zu zerteilen, zu fallen. Meine Wollsacke ist naß von unzähligen kleinen Tropfen. Auch mein Gewehr glänzt von Feuchtigkeit. Das gibt zu Hause gehörig zu tun mit Wischer, Lappen und Ballistel. Schon wieder ist eine Schar Gänse über mir. Durch das Sausen der Schwingen verrieten sich die Vögel. Jetzt steigen sie steil auf — aber zu spät: zwei Saatgänse wirbeln nieder und klatschen dicht neben mir ins Gras. Die eine Gans will noch fort — ist nur geflügelt. Schnell ist eine neue Patrone im Lauf — die Kranke sackt neben dem Wiesenwege zusammen.

Gackernd und mit dünnem zwitschernden Geschwätz ziehen seltene Gäste über die Aue hin: kleine, nordische Bläßgänse, viel zu weit, im Nebel unsichtbar. Wieder ein Schuß beim Förster.

Dann hebt sich der Nebel in Schwaden, fällt wieder, weht in Fetzen durcheinander, zieht im frischen Morgenwinde und teilt sich: blaue Himmelsstückchen leuchten auf und blutleuchtend der Strahl der aufgegangenen Sonne.

Jetzt sehe ich den Förster auf dem Wiesenwege ankommen, deutlich heben sich in der Ferne von grüner Saat Scharen ziehender Gänse ab, in langen Linien ziehen Enten auf der Flußaue hin und her.

Bald habe ich meine Gänse gefunden und aufgehoben. Ich binde die Laschen meiner schönen Beute zusammen und warte auf den Förster, der, beladen mit seiner schweren Beute, herankommt. Auch eine nordische Ringelgans ist dabei. Sonst sind es Grau- und Saatgänse, schwere Vögel, die wir erbeuteten. Sie werden nicht übel schmecken, die feisten Gänse. — Försters Hausfrau ist eine Meisterin im Braten und Kochen. . . Lustig geht es heim mit schwerer Beute.

Luftkämpfe im Tierreich

In den alten Chroniken finden sich viele Berichte von Gefechten und wahren Schlachten, die sich Tiere in früheren Jahrhunderten geliefert haben sollen. So fand im Jahre 1438 bei Lüttich angeblich ein blutiger Kampf zwischen riesigen Scharen von Geiern und Raben statt, bei dem natürlich die überlegenen Geier den Sieg davontrugen. Eine äußerst schwere Schlacht fand 1587 an der kroatischen Grenze unweit der Festung Wichatsch zwischen mehr als einer Million Gänse und Enten statt. Die über diesen Kampf erfreuten Dritten, die Einwohner von Wichatsch, sollen sich an den Opfern dieser einträchtigen Schlacht fast krank gegessen haben. Urkundlich nachgewiesen ist eine äußerst blutige Auseinandersetzung großer Heerhaufen von Tieren, in diesem Fall waren es Krähen und Adler, die 1662 bei Magdeburg stattgefunden hat.

Sie können Kaffee nicht vertragen?

..auf Kaffee Hag umstellen!

Herzen im Kampf

Roman von Liane Sanden

Urheber-Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15. Fortsetzung.

Da der amerikanische Berichterstatter Mr. Burley Marlene kannte und von ihrem anmutigen Wesen entzückt war, tat es ihm doppelt leid, das mutige kleine Girl, wie er sagte, nicht „zu managen". Ohne Hannas Wissen ließ er einen großen Bericht an die „New York News" gehen. Dort entdeckte man rasch, daß diese mutige deutsche Journalistin identisch war mit jener Hilde Hall, der Do Kinlen das Interview gegeben. Mr. Kinlen Do Kinlens Gatte und Chefredakteur der „New York News" erzählte beim Diner in seinem schönen Hause seiner Frau lachend von der neuesten Heldentat ihrer kleinen deutschen Freundin.

Sofort ließ Do Kinlen aus ihrer Bildermappe jenes Bild heraussuchen, auf dem sie mit Marlene oder Hilde Hall zusammen zu sehen war. „Das bringen wir ganz groß, Toddy", befahl sie ihrem Manne, der hinzufügte: „Und dazu einen Aufsatz von dir, in dem du deine Bewegung mit der kleinen Mik Hall schilderst. Das schicken wir ihr." „Und", ergänzte Do Kinlen, „wenn sie einmal Lust haben sollte, drüben fortzugehen und die Staaten kennenzulernen, so soll sie sich nur bei dir melden. Du hilfst sie sicher gern an, nicht wahr, Toddy?"

Mr. Kinlen, in seinem Betriebe ein gefürchteter Alleinherrscher, war gegenüber seiner schönen Frau willenlos wie ein Baby. Also sagte er zu allem ja.

In der nächsten Nummer seiner Zeitung erschien denn auch der große Artikel über Hilde Hall mit dem gemeinsamen Photo von ihr und der großen Sängerin. Dieser Artikel wurde von einer ganzen Reihe führender Frauenzeitschriften übernommen. Der Schlußsatz des Artikels in der „New York News", daß man sich freuen würde, Miß Hall auch einmal in den Staaten zu begrüßen, fand lebhaften Widerhall.

Hanna Sturm mußte lachen, als ihr diese Artikel von dem amerikanischen Berichterstatter, sein säuberlich gesammelt, zugeschickt wurden. Da war nun ihre kleine Marlene schon eine richtige internationale Berühmtheit geworden.

Hätte Marlene Anlage zur Eitelkeit gehabt, dieser schnelle Aufstieg hätte vielleicht ungünstig wirken können. Aber Hanna kannte Marlene bis in den Grund ihres Wesens. Dieses liebe, tapfere Menschenkind war viel zu bescheiden, als daß es in unkritische Eitelkeit hineingesteigert werden konnte.

Am zweiten Tage nach dem Brande und Marlenes Abreise ließ sich Generaldirektor Jansen in der Schriftleitung der „Zeit" melden. um Fräulein Hilde Hall zu sprechen.

Der instruierte Bote in der Anmeldung brachte Hanna Sturm die Karte. Ihr Gesicht wurde sehr ernst. Nun war sie doppelt froh, Marlene für einige Zeit von hier entfernt zu halten.

„Ich lasse bitten."

Wenig später wurde Generaldirektor Jansen in Hannas Redaktionszimmer geführt.

„Oh, Fräulein Sturm", sagte er erstaunt, er kannte die bekannte Journalistin auch von Veranstaltungen in seinem Hause her, „wie geht es Ihnen? Verzeihen Sie die Störung — es muß ein Irrtum sein. Ich wollte eigentlich Fräulein Hall sprechen."

„Fräulein Hall ist augenblicklich auf einer beruflichen Reise, Herr Generaldirektor. Ich bin befugt, sie zu vertreten. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen? Womit kann ich Ihnen in Fräulein Halls Namen dienen?"

Jansen nahm Hanna Sturm gegenüber in dem behaglichen Sessel Platz. „Fräulein Sturm, es tut mir außerordentlich leid, daß ich Fräulein Hall nicht sprechen kann. Ich möchte ihr meinen aufrichtigen Dank abstatten."

„Dank? Wofür?"

„Für die mutige Rettungstat neulich bei dem Brande."

„Aber, Herr Generaldirektor, wie kommen Sie denn dazu, Fräulein Hall dafür zu danken?"

„Ja so, Sie wissen nicht, Fräulein Hall hat nicht nur der Allgemeinheit einen unschätzbaren Dienst durch ihr tapferes Verhalten erwiesen, sondern auch mir persönlich. Ich bin seit einigen Tagen Besitzer des Hauses Krausenstraße 1d. Gerade an dem Tage, an dem der Brand ausgebrochen ist, hatte ich den Kaufvertrag abgeschlossen. Erstens hat Fräulein Hall durch ihre Tat die Aufmerksamkeit der Feuerwehr auf den gefährdeten Seitenflügel gelenkt, so daß ein völliges Ausbrennen des Hauses verhindert wurde. Zum zweiten aber — und das ist natürlich viel wichtiger — hat sie das Kind der Portierleute gerettet. Wenn am ersten Tage meines Besitzrechtes an dem Hause eine derartige Katastrophe eingetreten wäre, ich hätte es als ein böses Omen genommen — und ich hätte meines Erwerbes gar nicht froh werden können. Das alles wollte ich Fräulein Hall mit dem herzlichsten Dank sagen."

„Ich werde es Fräulein Hall gern bestellen, Herr Generaldirektor."

„Wäre es nicht möglich, Fräulein Sturm, Fräulein Hall brieflich zu erreichen? Oder könnten Sie mir Nachricht über ihre Rückkehr zukommen lassen? Es drängt mich geradezu, ihr persönlich zu sagen, wie hoch ich sie schätze."

Hannas Gesicht wurde sehr nachdenklich. Dieser Besuch Jansens war irgendwie vom Schicksal gewollt. Sollte sie ihm erzählen, wer sich hinter dem Schriftstellernamen Hilde Hall verbarg? Hatte Walter Jansen ihr jetzt gegenübergesessen, sie hätte Marlenes Geheimnis sicher weiter gewahrt. Hier aber konnte sie einmal eine Probe aufs Exempel machen.

„Herr Generaldirektor, ich würde Ihnen gern gefällig sein, muß zuvor aber Ihr Wort haben, daß Sie über das schweigen, was ich mit Ihnen jetzt besprechen möchte."

„Selbstverständlich Fräulein Sturm."

Hanna Sturm sah Jansen prüfend an. „Wissen Sie, wer sich hinter dem Namen Hilde Hall verbirgt?"

„Keine Ahnung, Fräulein Sturm. Wer denn?"

„Hilde Hall ist niemand anders als Marlene Hagen, Herr Generaldirektor."

Jansen fuhr zurück. „Marlene Hagen, meine einstige Sekretärin die Diebin?"

Erstaunen, Abwehr, Aerger mischten sich auf seinem lebhaften Gesicht.

Hanna Sturm hob die Hand. „Langsam, Herr Generaldirektor. Es sind nicht alle Menschen davon überzeugt, daß Marlene wirklich eine Diebin ist."

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Sturm, die Verhandlungen vor Gericht, die Beweise! Kein Mensch der nüchtern denkt, zweifelt daran."

„Ich denke sehr nüchtern und erlaube mir doch zu zweifeln. Herr Generaldirektor. Aber wir sind ja nicht dazu da, um über die Diebstahlsbezichtigung gegen Marlene Hagen uns zu unterhalten. Ich möchte Ihnen nur eines sagen: Sie selbst haben von dieser angeblichen Diebin soeben mit den Ausdrücken der Bewunderung gesprochen."

„Nun ja", es kam recht widerwillig, „aber diese Tat hat doch mit der anderen nicht das geringste zu tun."

„Vielleicht doch, Herr Generaldirektor. Ueberlegen Sie sich einmal, ob ein Mensch, der eines solchen hochherzigen Entschlusses fähig ist, ein so kleinliches und häßliches Vergehen begangen haben könnte."

„Sie sind also wirklich der Meinung —?"

„Der festen Ueberzeugung, daß an Marlene Hagen ein schweres Unrecht begangen worden ist. Marlene ist seit Monaten bei mir im Hause und mir lieb geworden wie eine jüngere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0005

Der Werwolf

Eine Sage von Wilhelm Lenneman.

Unweit eines kleinen westdeutschen Dorfes befindet sich eine Erdgrube, das „Wolfsloch" geheißen.

Hier wohnte gegen Ausgang des Dreißigjährigen Krieges der Bauer Brameke. Seine Felder gingen bis an den gräflichen Forst und hatten unter dem vielen Getier des Waldes sehr zu leiden. Der Graf aber, dem das Dorf fronte, gehörte zu den armen und verwilderten Ritterlichen, wie sie die dreißigjährige blutige Not geschaffen. Er plagte seine Hörigen durch Zehnten und Abgaben, durch Hand- und Spanndienste aller Art bis aufs Blut. Der Jagd lag er mit Leidenschaft ob, bestrafte aber jedes Jagdvergehen der Bauern mit harter Buße. Er verbot gar die Anlage von Zäunen, damit das Wild nicht in seiner Aesung auf den Fettweiden der Bauern gehindert werde. Nicht einmal das Auswerfen von Wolfsgruben gestattete er, da immerhin die Möglichkeit bestand, daß sich auch einmal ein edles Tier darin zu Tode fiel.

Nun hatte sich in den Herbstmonaten des Jahres 1657 ein großer grauer Wolf gezeigt, der in den Abendstunden das Dorf umstrich und dessen Wildheit kürzlich ein Knecht zum Opfer gefallen war, also daß kein Bauer sich mehr traute, in den Abendstunden auf seinen Aeckern zu arbeiten. Um des Raubtieres ledig zu werden, hob Brameke in aller Heimlichkeit eine Grube aus, steckte einige spitze Pfähle hinein und belegte sie sorgfältig mit Reisig und dünner Erdschicht.

Nach drei Tagen vernahm er denn auch zur Dämmerzeit in seinem Hause das Brechen des einstürzenden Reisigs und ein lautes und böses Heulen. Schnell eilte er mit der Axt hinzu, um damit dem Untier den Garaus zu machen. Als er sich nun über den Rand der Grube beugte, glühten ihn die blutgierigen Lichter des Wolfes so flammend und haßerfüllt an, daß ihn ein heftiger Schrecken befiel. Doch faßte er sich schnell und schlug mit der Axt zu, im selben Augenblick aber tat der Wolf einen fürchterlichen Sprung, gewann den Rand der Grube und flüchtete an dem Bauer vorbei. Noch einmal hieb er mit dem Gewaffen nach ihm, schnitt ihm aber nur eine Zehe der Vorderpranke ab. Das Tier aber verschwand im nahen Wald. Der Bauer setzte die Grube wieder in Stand; die blutige Zehe nahm er mit nach Hause.

Als er am Abend einem Nachbarn sein Begebnis erzählte und zum Beweise die Zehe aus der Tasche holte, siehe, da hielt er einen Finger in der Hand. Da erkannte er, daß es ein Werwolf gewesen, den er gefangen, ein Bösewicht, der nach Anlegung eines Zaubergürtels sich für eine Stunde des Tages in einen Wolf zu verwandeln wußte. Und er beschloß, nun erst recht, der unheilvollen Zauberei ein Ende zu machen.

In der Frühe des folgenden Tages aber forschten schon die Knechte des Grafen um die Aecker des Bauern, fanden die heimliche Grube und schleppten den Brameke vor das gräfliche Gericht. Der Graf empfing den Sünder mit einem schrecklichen Fluch, ließ ihn auspeitschen und bestimmte, daß ihm als Strafe dasselbe Los werde, das er den Tieren des Waldes zugedacht. Der Bauer hörte das harte Urteil kaum —, er sah nur immer wolf Schrecken auf die rechte Hand des Grafen, die mit einem Linnen umwickelt war, und ein grauenhafter Gedanke kam ihm . . . .

Da griffen ihn auch schon zwei Knechte und führten ihn fort, daß sie die Strafe alsogleich vollzögen. Der Graf ritt hinter den dreien her. Den Bauern plagte seine schreckhafte Vermutung so sehr, daß er die Knechte fragte, weshalb denn der gnädige Herr Graf die Rechte in Linnen trage. Darum, weil ihm der Wolf auf der Jagd den Finger angerissen habe., gab der Knecht zur Antwort. Dem Brameke aber wurde nun seine Ahnung zur Gewißheit, und er verstand, weshalb der Graf seinen Tod erdachte.

An der Grube packten ihn die beiden Knechte an Händen und Füßen, wippten ihn einige Male hin und her und schleuderten ihn dann in hohem Bogen in die Grube; lachend sah der Graf von seinem Tier auf die Tortur. Der Bauer aber zog die Beine an den Leib, also daß ihm die Pfähle Schienbein und Schenkel zerrissen und nicht in seinen Leib drangen. Doch blieb er stöhnend liegen und regte sich nicht, bis er seine Henker in gehöriger Entfernung wußte. Dann kamen auch schon die Seinen und zogen ihn aus dem Loch hervor.

Lange und schmerzhafte Wochen und Monde hat der Bauer gelegen, und der Wundarzt hat mehr denn einmal den Kopf geschüttelt; aber endlich ist der Wunde doch genesen, daß er wieder an Krücken außer Hause gehen konnte. Darüber war Frühjahr geworden. Der Wolf aber hatte jelänger desto schlimmer gehaust; der Brameke hatte auf seinem Lager das mordhungrige Heulen des Tieres fast Abend für Abend vernommen.

Als er wieder soweit gekräftigt war, daß er notdürftig einen Gang ins Feld machen konnte, grub er in einer Nacht das alte Loch wieder aus, machte es aber tiefer denn zuvor, verdeckte es sorgfältig und wartete Abend für Abend mit klopfender Seele. Am fünften Tage hörte er Brechen und Heulen. Da riß er den Dreschflegel an sich und eilte zur Grube. Mit grimmem Lachen sah er die flammenden Lichter und das fletschende Maul: da sauste das schwere Eichenholz herab und krachte auf den Schädel des Tieres. Noch einmal und wieder schlug der unbarmherzige Hammer zu, da wurde es still. Der Bauer nahm einen Spaten und warf eilends das Loch zu, also daß von seiner Tat nichts mehr zu sehen war. Hat auch keiner im Dorfe davon erfahren als der Pfarrer, dem er gebeichtet. Der aber hat ihn losgesprochen, da der Graf nach menschlicher Gerechtigkeit das Rad verdient hatte. Erst nach hundert Jahren, als man beim Auswurf eines Weges auf die Pfähle und die Wolfsknochen stieß, hat man die Grube offen gelassen und sie das Wolfsloch geheißen bis auf den heutigen Tag.

300 Inseln warten auf Entdeckung

Wenn man von der „Terra incognita", den noch unentdeckten Teilen der Welt spricht, denkt man gewöhnlich nur an jene wenigen Hochgebirgsstrecken und Wüstengegenden, die auf dem Erdball verstreut, hier und da noch als „weiße Flecke" die Erdkarte zieren. Kürzlich hat nun ein amerikanischer Geograph namens Fisher einen Vortrag in der Königlich Geographischen Gesellschaft in London gehalten, in dem er behauptete, daß die Zahl der im Stillen Ozean noch nicht betretenen Inseln auf mehr als 300 geschätzt wird. Gleichzeitig gab er die Anregung, daß alle geographischen Gesellschaften der Welt sich zusammenschließen sollten, um die abseits der Schiffahrtsstraßen gelegenen Inseln zu erforschen und kartenmäßig festzulegen.

Auch ein Jubiläum

Im Jahre 1915 wurde ein Mann namens John North in Los Angeles bei der Polizei angestellt. Auf seinem ersten Dienstgange verhaftete er einen gewissen William Tobin wegen Ruhestörung in betrunkenem Zustande. Vor einer Woche ist John North nach zwanzig Dienstjahren in den Ruhestand getreten, aber auf seinem letzten Dienstgange brachte er noch einen Häftling mit. Seltsamerweise war es derselbe William Tobin, den er vor zwanzig Jahren als Ersten verhaftet hatte.

Ein Testament

Seltsam: Man hat's ihm wirklich nicht angesehen. Er war so kalt, so unnahbar. Er schien für die Welt, für die Natur, selbst für die Kinder nur ein mitleidiges Lächeln zu haben. Haverstock hieß er, und er war Kunstsammler. Er liebte seine alten Kupferstiche, wurde andächtig, feiertäglich bei ihrem Anblick. Sonst war nichts da, das ihm einen hellen, begnadeten Schimmer ins Dasein wob. Er war Junggeselle, hatte einen alten Diener, der langsam, durch all die Jahre, eine närrische Haverstock-Kopie wurde. Und Anverwandte? Ach ja, es waren schon eine ganze Masse da, als das Testament des Alten eröffnet wurde.

Aber da gab's eine Ueberraschung, die plötzlich das tote, alte Herz des weltverachtenden Kunstsammlers noch einmal klopfen ließ. Hell, jubelnd, zwitschernd klopfen ließ durch das graue Allerlei des Wochentags. Auf einmal wurde es der kleinen Stadt klar, daß dieses Herz zärtliche Kammern besessen hatte mit funkelnden Lichtern darin.

Haverstock hinterließ seinem Diener alle Anzüge, sein Bett, einen großen Schrank und den herrlichen Spazierstock mit dem Elfenbeingriff. Sein gesamtes Haus vermachte er den Kindern der Stadt. Aus seiner Gelehrtenhöhle wurden Kinderlesestuben. Seine Sammlungen, seine Lebensversicherung, sein gesamtes Vermögen wurden als Unterhaltungskosten der Kinderlesestuben von ihm bestimmt.

Ja, es läuft mancher Engel auf dieser Erde herum, der sein Lebtag ein verbissenes, sauertöpfiges Gesicht macht.

Und doch den Himmel in der Brust trägt.

Max Jungnickel.

Astronomie bequem gemacht

Bis heute ist es immer noch so, daß die Astronomen, sofern sie sich hinter ein Teleskop zu setzen wünschen, oft in unbequemster Haltung halbe Nächte verbringen müssen, um den Sternen in allen Positionen zu folgen.

Diesem Uebelstand hat jetzt ein amerikanischer Privatastronom dadurch abgeholfen, daß er ein Teleskop in der Art baute, daß die Ocularien vollkommen horizontal stehen und durch besondere Spiegel die gewünschten Bilder und Einstellungen des Teleskopes mit Hilfe einfacher Schaltvorrichtungen erreicht werden können. Es dürfte der erste Astronom sein, der wirklich in aller Bequemlichkeit einfach vor sich hinschaut und doch in die Sterne sieht.

Auflösungen der Rätsel:

Rösselsprung.

Wir alle fallen,
Diese Hand da fällt,
Und sieh dir andre an:
Es ist in allen.

Und doch ist einer,
Welcher dieses Fallen
Unendlich sanft
In seinen Händen hält.

(Rainer Maria Rilke.)

Viereck-Rätsel

H	E	R	B	S	I	Z	E	I	T
N	I	E	D	E	R	L	A	G	E
W	A	N	D	E	R	L	I	E	D
W	U	N	D	E	R	K	I	N	D
S	E	E	G	E	F	E	C	H	T
K	O	M	M	A	N	D	A	N	T
P	A	N	Z	E	R	B	O	O	T
V	E	R	G	E	L	T	U	N	G
S	T	R	A	N	D	K	O	R	B
E	I	N	B	I	L	D	U	N	G

= Hindenburg.

Schwester. Ich habe während dieser ganzen Zeit ihren Charakter kennen gelernt, daß ich meine Hand für sie ins Feuer legen würde."

Hanna Sturm hatte in lebhafter Bewegung und ehrlich überzeugt gesprochen.

Jansen wurde nachdenklich. „Wenn Sie sich so warm für einen Menschen einsetzen, Fräulein Sturm, so muß man wirklich an seiner vorgefaßten Meinung zweifeln."

Hanna Sturm fiel lebhaft ein. „Vorgefaßte Meinung, das ist der richtige Ausdruck. Herr Generaldirektor. Wenn man diese vorgefaßte Meinung von Anfang an richtig bekämpft hätte, dann hätte man vielleicht auch Marlenes Beteuerungen mehr Glauben geschenkt. Es ist durchaus möglich, daß sie wirklich nicht ahnte, was diese Diebe wollten."

„Ja, aber sie hat doch zugegeben, daß sie diese Männer unbefugterweise in meine Privatwohnung eingelassen und ihnen die Briefmarkensammlung zugänglich gemacht hat. Konnte sie wirklich glauben, daß irgendwelche Menschen eine noch so große Summe zahlen würden, nur um diese Sammlung zu besehen? Das ist doch wirklich naiv und ganz unkaufmännisch gedacht."

„Sagen Sie, Herr Generaldirektor, woher sollte Marlene eigentlich ein anderes Denken haben? Sie war ja vollkommen weltfremd und lebensunangewandt, als durch den Tod ihres Pflegevaters ihre ganze Existenz umgewandelt wurde. Ich bin überzeugt, sie hat im guten Glauben gehandelt."

„Selbst wenn das der Fall wäre, Fräulein Sturm, sie durfte ohne meine Erlaubnis keinen Zutritt zu den Räumen geben. Darin lag schon ein Unrecht."

„Das kann ich nicht leugnen. Aber bedenken Sie die besonderen Umstände. Marlene hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Pflegevater, der ihr seit dem plötzlichen Tod ihrer Eltern alles gewesen. Nun hatte sie die Möglichkeit den Pflegevater zur Erhaltung seiner Gesundheit in ein Sanatorium zu schicken. Die ihr angebotene Summe machte ihr den Weg dazu frei. Sollte man wirklich nicht verstehen, wie ein unerfahrenes Menschenkind, wie Marlene, nur den einen Gedanken hatte: den Pflegevater zu retten? Heute würde sie so etwas bestimmt nicht mehr ohne weiteres tun. Sie würde sich vielleicht mit jemand beraten, sie würde andere Wege und Mittel finden! Damals wußte sie keinen anderen Weg. Auch war sie viel zu weltunerfahren, um die wahren Absichten jener Verbrecher herauszufühlen."

„Wie Sie es sagen, klingt es wirklich wahrscheinlich. Es wäre entsetzlich, zu denken, daß Fräulein Hagen unschuldig verurteilt worden wäre. Glauben Sie, daß man jemals ihre Unschuld wird beweisen können?"

Hanna Sturm zuckte die Achseln. „Das weiß ich nicht. Man hat ja nicht den geringsten Anhalt, wer jene Briefmarkenräuber waren, wohie sie gekommen sind. Aber man kann nie wissen, wie das Leben spielt. Angenommen, es wäre die Unschuld Marlene Hagens zu beweisen, wie würden Sie dann zu ihr stehen, Herr Generaldirektor?"

„Ich würde natürlich nicht anstehen, vor aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß ich meinen falschen Verdacht bedauern würde. Das würde mir um so leichter sein, als ich jetzt doch so gute Charakterzüge in Fräulein Hagen gefunden habe. Sie war mir ja auch bis zu dieser Diebstahlsgeschichte wirklich eine liebe Mitarbeiterin."

„Herr Generaldirektor, würden Sie Marlene wieder in Ihr Haus nehmen, falls sie von jedem Verdacht gereinigt wäre?"

Jansen zögerte: „Nein, Fräulein Sturm, dazu könnte ich mich doch nicht überwinden. Erstens würde immer diese unglückselige Geschichte zwischen uns stehen, und zweitens, da wir nun einmal bei diesem Thema sind: Ich glaubte, eine Neigung meines einzigen Jungen zu Marlene Hagen zu bemerken. In allem Aerger über den Verlust der Briefmarkensammlung war es für mich der einzige Trost, daß Fräulein Hagen auf diese Weise außer Beziehungen zu meinem Walter kam."

„Und wenn Ihr Sohn immer noch an Marlene Hagen hinge?"

„Unmöglich — er hat ja niemals mehr mit mir über das junge Mädchen gesprochen. Die Geschichte mit dem Diebstahl hat ihm wohl auch einen ordentlichen Ruck versetzt."

„Angenommen, Herr Generaldirektor, zwischen den beiden bestände noch eine Neigung? Aber diese Neigung wäre durch den Verdacht, der auf Marlene liegt, aussichtslos? Angenommen weiter, der Verdacht würde von Marlene genommen werden, sie wäre, wie man sagt, rehabilitiert — würden Sie dann in eine Vereinigung dieser beiden Menschen willigen?"

Jansen stand heftig auf. „Was muten Sie mir zu, Fräulein Sturm? Mein einziger Junge, der Träger meines Namens, sollte eine Vorbestrafte heiraten? O nein, Fräulein Sturm, so weit würde meine Selbstüberwindung nicht gehen. Sie können mir das nicht verübeln. Das kann ein Mann nicht."

Hanna Sturm schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie leiser: „Vielleicht können Männer so etwas nicht. Herr Generaldirektor. Ich verüble es ihnen nicht. Es macht mich in meinem Entschluß nur fester: jegliche Verbindung zwischen Marlene und Ihrem Hause zu hindern. Bleiben wir also dabei, daß ich Fräulein Hall den Dank des Besitzers vom Grundstück Kaunenstraße 14 übermittle. Ihr Name braucht dabei nicht zu fallen. Er würde für meine kleine Marlene wieder schmerzliche Erinnerungen bringen. Das wollen wir doch vermeiden."

Generaldirektor Jansen verabschiedete sich von Hanna Sturm unsicher. Etwas schien ihm noch auf der Seele zu liegen. Endlich sprach er es aus:

„Jetzt begreife ich erst, wieso ich von Marlene Hagen allmonatlich kleine Summen zugesandt erhalte mit dem Vermerk zur Abzahlung des von mir verursachten Schadens'. Da niemals ein Absender auf diesen Einschreibebriefen vermerkt war, konnte ich ihr nicht nachforschen. Ich darf Sie nun wohl nicht einmal mehr bitten, Fräulein Hagen zu sagen, sie möchte diese Zahlungen einstellen. Es beschämt mich wirklich, von dem schwer erarbeiteten Gelde des jungen Mädchens etwas anzunehmen."

„Nein", erklärte Hanna Sturm energisch, „darum dürfen Sie nicht bitten. Wenn Marlene versucht, auf diese Weise ihre vermeintliche Schuld gegen Sie abzutragen, so müssen Sie ihr das gönnen."

Jansen war unter Hannas klarem Blick nicht sehr wohl. Er fühlte, er hatte keine gute Figur. Hanna sah ihm nach. „Gott sei Dank", dachte sie „daß ich die Dinge so gelenkt habe, wie sie nun sind."

15.

Marlene Hagens Urlaub war vorüber. Sie hatte für den Verlag noch ein paar kleine Berichte aus pommerschen und mecklenburgischen Städten zu schreiben. So hatte sie eine Reise längs der Küste gemacht. Gerneulich berichtete sie in ihrem Privatbrief an Hanna Sturm von den Eindrücken dieser Fahrt. Aus allem sprach eine so starke Freude an Natur und Kunst und eine so tiefe Dankbarkeit gegen Hanna Sturm, daß deren Herz geradezu erwärmt wurde. Sie überlegte schon, ob sie nicht für Marlene noch ein paar Tage der Freiheit beim Verlage erreichen könnte. Doch da trat ein Ereignis ein, das Marlenes Rückkehr erforderte: Der internationale Verein zur Erforschung der Arktis rüstete seine neue Expedition aus. Man hatte zwei Flieger, und zwar einen amerikanischen und einen englischen, bereits engagiert. Der dritte Pilot sollte von deutscher Seite gestellt werden. Die Wahl fiel auf Walter Jansen, der bereits einmal in der Arktis geflogen war und wie kein anderer dazu geeignet schien, an den Forschungsergebnissen erfolgreich mitzuwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Der Canale Grande in Venedig ist der beliebteste Vorwurf der Maler. Das statistische Büro des Louvre stellt fest, daß es über 100 000 Bilder vom Canale Grande gibt, die über alle möglichen Museen und Wohnungen verstreut sind.

*

Der kleinste Vogel der Welt ist der Helene-Kolibri, der auf der Insel Isle of Pines in Westindien heimisch ist. Er ist nicht mehr als 2½ Zentimeter lang und sieht aus wie ein fliegender Smaragd.

*

Der größte Bronzegegenstand der Welt befindet sich im Dai-Butsu-Tempel in Nara in Japan. Die dort befindliche Buddha-Statue ist 28 Meter hoch, also so hoch wie ein sechsstöckiges Haus. Sie wurde im Jahre 749 nach acht vergeblichen Versuchen gegossen.

*

Von je 1000 Quadratkilometer Land in Afrika beherrscht Frankreich 366 Quadratkilometer, Großbritannien 348, Belgien 81, Portugal 60, Italien 59, Aegypten 31, Abessinien 31, Spanien 12 und Liberia 3 Quadratkilometer.

*

Die größte unterirdische „Stadt" der Welt ist die Witwatersrand-Goldmine in Johannesburg in Südafrika, wo nicht weniger als 190 000 Arbeiter beschäftigt sind. Die Stollen und Schächte dieser Grube haben zusammen eine Länge von etwas über 8000 Kilometer.

*

Obwohl es in der englischen Sprache 450 000 Wörter gibt, bilden zehn von ihnen 25 Prozent aller mündlichen und schriftlichen Aeußerungen. Es sind dies die Wörter The, of, that, it, I, is, and, to, a und in.

*

Die Menschen im allgemeinen sind um fünf Zentimeter größer als unsere Vorfahren vor 100 Jahren.

*

Wie groß der durch Insekten verursachte Schaden ist, geht aus einer Aufstellung über die indischen Zuckerrohrpflanzungen hervor. Die auf dem Zuckerrohr lebenden Zuckerrohrkäfer führen eine Verminderung der Ernte herbei, so daß die indischen Pflanzer einen Einnahmeausfall von mehr als 1 800 000 Pfund jährlich haben.

*

In Vardal in Norwegen gibt es ein Streichquartett, das nur selbsthergestellte Instrumente benutzt. Die Brüder Christian und Arne Myrvold haben 2 Geigen, 1 Bratsche und 1 Cello aus — Streichhölzern verfertigt. Sie haben für diese Arbeit ein Jahr gebraucht. Für jede Geige sind 3000 Streichhölzer gebraucht worden, für die Bratsche 4000 und für das Cello sogar 12 000, insgesamt also 22 000 Streichhölzer, demnach etwa 4800 Schachteln.

*

Der Buddhismus lehrt seine 150 Millionen Anhänger, daß sie nach dem Tode als Menschen, Tiere oder Pflanzen wiedergeboren werden. Wenn sie sich in diesem Leben aber so schlecht aufgeführt haben, daß sie nicht wiedergeboren werden, dann erwachen sie nach dem Tode in einer der 136 buddhistischen Höllen, wo sie sich mindestens 10 Millionen Jahre aufhalten müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0006

Nur wenig Handballspiele

Dafür Großkampf im Leuna-Stadion / TuSpV-Leuna—MSV-Weißenfels / Kayna 22 erwartet den MTV-Zeitz / Frankleben bei der Tvg-Weißenfels
Am Sonnabend: Tvg—Fliegerortsgruppe-Merseburg

Da sich die Handballer an das übliche Spielverbot am Totensonntag gewöhnt haben, sind in diesem Jahr, wo kein Spielverbot besteht, trotzdem nur wenige Spiele abgeschlossen. In Merseburg ruht der Handball vollkommen, dafür steigt in Leuna ein Großkampf, der auch in Merseburgs Handballkreisen starkem Interesse begegnet. Im Stadion erwartet Leuna die Militärsportabteilung Weißenfels (früher PSV.) zum Pflichtspiel. Hier dürfte es zu einem recht spannenden Kampf kommen, den die Leunaer nach ihren letzten Leistungen zu urteilen knapp für sich entscheiden könnten. PSV. Magdeburg erwartet Gera-Zwötzen und wird hier den glatten Sieger stellen.

Ein wichtiges Spiel in der Bezirksklasse steigt in Kayna zwischen dem dortigen Sportverein 22 und dem spielstarken MTV. Zeitz. Wenn Kayna einen Sieg erringen will, um weiter an der Spitze zu bleiben, muß es unbedingt mit großen Leistungen aufwarten. Der Ausgang ist vorläufig offen. Frankleben fährt nach Weißenfels zur dortigen Tvg. Ob hier Friesen auf Punktgewinn rechnen kann, ist fraglich. Allerdings ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen. VfL. Kayna hat Grana als Gast und wird sich mit diesen einen harten Kampf liefern. 1861 Weißenfels sollte mit der Naumburger Artillerie fertig werden.

Am Sonnabend hat die Tvg. Merseburg die Merseburger Fliegergruppe als Gast und wird sich anstrengen müssen, will sie gegen diese aufkommen. Am Sonntag weilen die Flieger in Reipisch und haben dort Aussichten auf einen knappen Sieg.

Polizei-Weißenfels in Leuna

Am Sonntag Handball-Großkampf der Gauliga im Stadion

Für die Leunaer Handballer war ursprünglich die Begegnung Gera—Zwötzen angesetzt. Der Spielplan ist jedoch inzwischen wieder geändert worden und an Stelle der Geraer kommen am Sonntag die Weißenfelser Polizisten nach Leuna, um ihr fälliges Pflichtspiel der ersten Serie auszutragen. Für die Leunaer wird dies Spiel der siebente Kampf und die Mannschaft hat sich mit beispiellosem Elan zur Spitzengruppe der höchsten Klasse emporgekämpft. Von den sechs bisher ausgetragenen Kämpfen beendeten sie vier siegreich. Gegen Junkers Dessau mußten die Leunaer eine 4:10-Niederlage hinnehmen und wurden dann vom SC. Fermersleben nur noch knapp 8:11 geschlagen. Mit 8:4 Punkten stehen die Leunaer nun an zweiter Stelle der Gauligatabelle hinter Junkers Dessau, deren Konto 10:2 Punkte aufweist. In den bisher ausgetragenen Spielen haben die Leunaer gezeigt, daß sie sich in der neuen Umgebung eingelebt haben, daß mit der Mannschaft als ernsthafter Gegner gerechnet werden muß. Die Platzbesitzer können am Sonntag voraussichtlich mit ihrer vollen Mannschaft antreten, die sich in den bisherigen Kämpfen immer wieder bewährt hat. Der Ausgang der Begegnung am Sonntag in Leuna wird über die Zukunft des Gauliganeulings entscheidend sein. Gelingt ihnen kein Sieg, sondern müssen sie zwei Minuspunkte hinnehmen, so kostet ihnen dieser Ausgang ihre Spitzenstellung in der Tabelle. Sie können unter Umständen bis auf den siebenten Tabellenplatz zurückfallen.

Die Weißenfelser haben ganz das Zeug dazu, diese Möglichkeit zur Tatsache werden zu lassen. Sie treten mit **Kuhwald, Szay, Correus, Schulze, Hammerich, Heine, Becker, Heinrich, Ruck, Rudolph und Groitzsch** an. Der Torwart der Polizisten ist ein Neuling. Ihm stehen in den beiden Verteidigern alte Könner zur Verfügung. In der Läuferreihe ist der Mittelläufer Hammerich von Apolda her sehr gut bekannt. Im Angriff der Weißenfelser steht in der Mitte der bekannte Internationale Ruck, Rechtsaußen Becker kommt aus Möckerling, der Halblinke von den Weißenfelser Schwimmern. Diese Mannschaftsaufstellung beweist, wie ernst die Polizisten das Spiel gegen Leuna nehmen, denn sie fahren mit schwerem Geschütz auf. Trotz allem sind die Siegesaussichten für Leuna nicht schlecht, wenn sie die in den letzten Spielen bewährte Taktik des Angriffs von der ersten Minute an anwenden. In Laue, Bonuftin, wird diesem Kampf der geeignete Unparteiische zur Verfügung stehen.

Frankleben bei der Tvg-Weißenfels

Am Sonntag werden die Frankleben Friesen weiter ihr Heil versuchen, zu Punkten zu kommen. Allerdings müssen sie diesmal nach Weißenfels zur Tvg., wo es nicht so leicht sein wird, einen Sieg zu erringen. Am vergangenen Sonntag zeigten die Friesen schon wesentlich bessere Leistungen als zuvor und bei einigermaßen Kampfeseifer dürften sie den Weißenfelsern ein ernster Gegner werden. In erster Linie muß sich die Friesenmannschaft an Einigkeit gewöhnen und nicht die Flinte gleich ins Korn werfen. Die Elf kann spielen, wenn sie will, das bewies sie gegen Kayna in der ersten Halbzeit. Auch die Weißenfelser sind bei weitem nicht mehr so gut. Vor allem hat ihr Sturm eingebüßt. Nach den letzten Resultaten beider Mannschaften zu urteilen, ist der Ausgang offen.

Fliegergruppe-Merseburg—Turn.Vereing.

Dieses interessante Treffen steigt bereits am Sonnabend auf dem Platze der Turn. Vgg. Mit diesem Spiel treten die Flieger erstmalig einer Merseburger Vereinsmannschaft gegenüber, und man ist gespannt, wie sich diese in letzter Zeit vorzüglich eingespielte Elf halten wird. Die Fliegerelf hat sich durch ihre guten Spiele, die sie bisher geliefert hat, zu einem beachtenswerten Gegner emporgeschwungen. Die Vgg. ist trotzdem, daß der Kampf am Sonnabend stattfindet, in der Lage, außer Dies die stärkste Elf zu stellen. Die Vgg. hat gegen MTV. bewiesen, was in ihr steckt. Die Leute von der Friedrichstraße werden aber gut tun, die Fliegerelf recht ernst zu nehmen. Die 2. Elf der Vgg. spielt am Sonntag gegen ATV. 2.

Reipisch erwartet die Flieger

Viel haben sich die Flieger vorgenommen, denn am Sonnabend spielen sie gegen die Tvg. Merseburg, und am Sonntag treten sie schon wieder gegen Reipisch an. Hier darf man gespannt sein, wie sich die Reipischer gegen diesen Neuling halten werden. Bis jetzt erzielten die Flieger gegen Vereine der ersten Kreisklasse recht annehmbare Resultate und zeigten vor allem von Spiel zu Spiel eine Formverbesserung. Jedenfalls wird sich Reipisch anstrengen müssen, um das Resultat einigermaßen günstig zu gestalten. Schiedsrichter ist Eyroth (ATV.). Vorher spielen die zweiten Mannschaften.

W HW-Tag der Hockeysportler

In Merseburg MHC. gegen TuSpV. Leuna.

Nachdem sich am Buß- und Bettag der Fußballsport in den Dienst der Winterhilfe gestellt hat, folgen nunmehr die Hockeyspieler. In der Stadt Merseburg sind es der Merseburger Hockeyklub und der Turn- und Sportverein Leuna, die sich in den Dienst der Winterhilfe stellen und gleichzeitig ein Werbespiel für den schönen Hockeysport vorführen wollen.

Dem Hockeysport, der bisher von der großen Menge leider nur wenig Beachtung gefunden hat, wäre es zu wünschen, wenn ihm am Sonntag auch einmal einige hundert Zuschauer ihre Aufmerksamkeit zuwenden würden und dies um so mehr, als der Eintrittspreis nur 25 Pf. beträgt und die Einnahmen dem Winterhilfswerk zufließen.

Das Spiel beginnt am Sonntagnachmittag 1/2 8 Uhr auf der Anlage des MHC. am Strandschlößchen. Vom MHC. wird uns folgende Mannschaft gemeldet:

Krage; Rickmeyer, Sommer; Noack, Schönfelder, Altstädt; Franke, Kissel, Gellert, Zimmermann II, Krauße.

Eine Vorschau über das Spiel bringen wir am Sonnabend.

WHW-Kegeln 1935 36

in der Merseburger Keglersporthalle.

Der „Tag des Kegelns" ist der 1. Dezember 1935. Es ist Ehrensache eines jeden Keglers, an diesem Kampfe teilzunehmen. Für die Vereinskegler wird folgendes Sportprogramm durchgeführt:

40-Kugel-Kampf auf Asphalt mit Bahnwechsel in 4 Gruppen. Der beste Einzelkegler je Gruppe erhält eine Ehrenurkunde. Die Starteinteilung wird noch besonders bekanntgegeben. Meldungen sind nicht erforderlich, jedoch Bedingung der Vereinskegler, beim Richterscheinen sein Scherflein rechtzeitig an den Sportwart abzuführen.

30-Kugel-Kampf auf Bohle und Schere, ohne Gruppeneinteilung, der Beste jeder Bahnart erhält eine Urkunde. Meldung erforderlich, diese ist bis zum 28. November 1935 dem Sportwart Max Patowsky abzugeben.

Auch der Eisenbahn-Turn- und Sportverein wird sich geschlossen an der Veranstaltung beteiligen. Hier kommt besondere Wertung in Frage und werden die Bedingungen noch festgelegt. Zur Verfügung stehen zwei Asphaltbahnen.

An dem Winterhilfskegeln sollen auch alle die Kegler teilnehmen, die abseits stehen, aber doch sonst regelmäßig ihre wöchentlichen Kegelabende durchführen. Der Verein Merseburger Kegler hält Bahnen zur Verfügung und wollen sich alle Klubs oder Einzelkegler rechtzeitig melden, damit die entsprechende Einteilung vorgenommen werden kann. Vorgesehen sind 2×10=20 Kugeln auf Asphalt. Der beste Einzelkegler erhält eine Urkunde. Klubs, welche geschlossen antreten, erhalten ebenfalls eine Urkunde.

Auch können Geselligkeitsklubs auf ihren eigenen Bahnen ein Abkegeln veranstalten, Urkunden hierfür werden zur Verfügung gestellt.

Kein Merseburger Kegler darf versäumen, am 1. Dezember 1935, dem „Tag des Kegelns", an den Wettkämpfen teilzunehmen, denn es gilt, sein Scherflein mit beizutragen für das große Winterhilfswerk 1935/36. — „Gut Holz!"

Meldungen sowie Anfragen sind zu richten an Vereinsführer Paul Weber, Merseburg, Lauchstädter Straße 19, und Sportwart Max Patowsky, Merseburg, Roonstr. 19.

Pflichtkämpfe der Kegler

Ausscheidungen auf Bohle und Schere.

Da die Ausscheidungskämpfe auf Asphalt beendet sind, werden nun die Ausscheidungskämpfe auf Bohle und Schere ausgetragen. Der 1. Gang beginnt voraussichtlich am 24. November 1935. Die Austragungsbedingungen sind dieselben wie auf Asphalt, Bahnwechsel kommt in Wegfall. Wegen Termineinhaltung wird es notwendig sein, auch die sonstigen Wochentagskegelabende (Mittwoch oder Donnerstag) in Anspruch zu nehmen. Die Meldungen sind bindend.

Gleichzeitig läuft die Dreier-Klubmeisterschaft, hier werden die drei ersten Gänge zu je 100 Kugeln angerechnet. Die Mannschaft besteht aus 5 Teilnehmern, die namentlich zu melden sind. Gewertet werden die drei Besten jeder Mannschaft und jeden Ganges, ohne Punktwertung.

Bei evtl. II. Mannschaften erfolgt die Wertung wie in der I. Mannschaft. Eine Meisterschaft kommt nur in Frage, wenn auf jeder Bahnart mindestens 3 Bewerber vorhanden sind.

Alle Meldungen sind namentlich schriftlich an Sportwart Max Patowsky einzureichen

SV 22-Großkayna—MTV-Zeitz

Nach der empfindlichen Niederlage gegen den Tv. 1861 in Weißenfels treten die Kaynaer am Sonntag dem MTV. Vater Jahn Zeitz in Kayna gegenüber. Die Zeitzer Elf steht mit vier Verlustpunkten noch sehr günstig und wird deshalb versuchen, auch in Kayna siegreich zu bleiben. Die Zeitzer besitzen einen guten Sturm, der von dem repräsentativen Mittelläufer Schade gut eingesetzt wird. Die Kaynaer Hintermannschaft wird sich also über Arbeit nicht zu beklagen haben. Vom Sturm wird diesmal viel abhängen. In der Verfassung vom letzten Sonntag wird auch die Zeitzer Hintermannschaft die Kaynaer Stürmer halten können. Hoffen wir, daß die Kaynaer ihre Schwächeperiode überwunden haben, dann wird es zu einem schönen Kampf kommen, zumal die Zeitzer eine feine Kombinaitionsmannschaft sind.

Tv. 1911-Möckerling in Eisleben

Mit drei Mannschaften fahren die Geiseltaler am Sonntag in die Lutherstadt. Es ist für die 1911er eine schwere Aufgabe, die sie dort lösen wollen. MTV. Eisleben, ungeschlagener Staffelführer der 1. Kreisklasse des Mansfelder Bezirks, wird die Geiseltaler zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwingen. Die Geiseltaler selbst sehen es als Ehrenpflicht an, in Eisleben durch gutes Spiel einen angenehmen Eindruck zu hinterlassen. Sie werden kämpfen, wie im WHW.-Spiel gegen Kayna 22, daß man in Eisleben kennen lernt, daß auch in unserem Bezirk ein guter Handball gespielt wird. Vorher die zweiten Mannschaften und die Jugend.

Lehrlingsschule Großkayna—Neumark

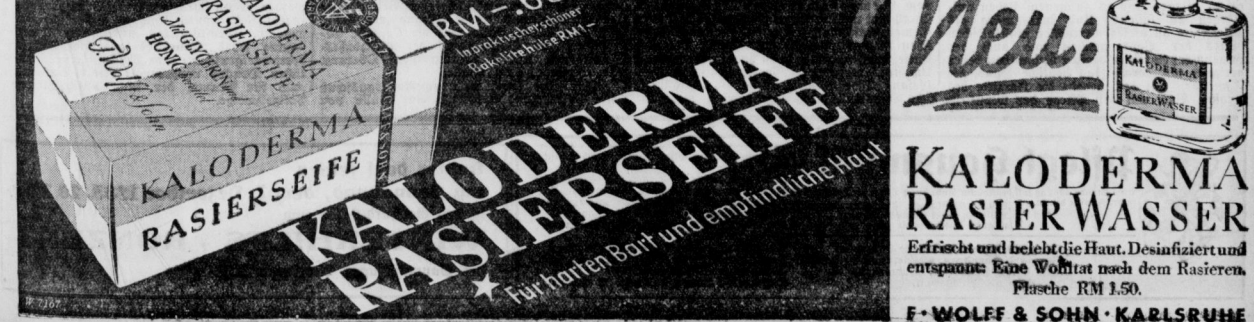
Beide Schulen haben für Sonnabend ein Handballspiel abgeschlossen, das in Kayna auf dem Platz des SV. 22 stattfindet. Die Kaynaer wie auch die Neumärker haben sehr gute Kräfte in ihren Reihen. Z. B. spielen in der Kaynaer Mannschaft die Bezirksklassenspieler Müller, Schulze (Frankleben) und Sachse (Großkayna), während der Neumärkerelf mehrere Leute des Tv. Möckerling angehören. Das Spiel wird von Ziegler (SV. 22) geleitet.

Vereinsnachrichten

SV. 1926 Benna e. V. Morgen, Sonnabend, den 23. d. M., 20 Uhr findet unsere Versammlung im Vereinslokal Wünsche statt. — Erscheinen ist Pflicht. Der Vereinsführer.

Arbeitsplätze für Frauen in Garnisonstädten. Nach den Ermittlungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich in der Berufsgruppe „Häusliche Dienste durch die Rückkehr aus nicht arischen Haushaltungen das Angebot zwar vermehrt; es fehlen aber immer noch die von den Hausfrauen am meisten begehrten Kräfte jugendlichen Alters, besonders solche mit Koch- und Nähkenntnissen. Als Ersatz für nichtarische Haushaltungen wurden schon über 45 Jahre alte Kräfte aus anderen Berufen eingestellt. In den Garnisonstädten wurde es möglich, viele ältere Frauen, vor allem als Reinemache- und Aufwartefrauen der Wehrmacht, unterzubringen, für die bisher jede Verwendungsmöglichkeit fehlte.

Das Kinn.
Malwine läßt sich massieren. Eine Gesichtsmassage. Hinterher kommt die Rechnung. „Sechs Mark, gnädige Frau." „Sechs Mark? Sie haben mir nur das Kinn massiert!" Der Masseur nickt: „Stimmt. Pro Kinn drei Mark." („Fliegende Blätter.")



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0007

Tag der deutschen Hausmusik

Wieder begehen wir den „Tag der deutschen Hausmusik“, der bereits zu einer stehenden Einrichtung geworden ist. Wieder wird überall im Reich in Kundgebungen, in musikalischen Veranstaltungen, in Vorträgen und Ausstellungen dem ganzen Volke der Wert der Hausmusik mit aller Eindringlichkeit vor Augen geführt, ein Wert, der weit über das rein musikalische Erlebnis hinausgeht, ein Wert, der vielmehr ethische, erzieherische und allgemein kulturelle Gebiete umschließt. Das deutsche Volk besitzt in seinen musikalischen Werken einen unermeßlichen Schatz an

Georg Friedrich Händel.

seelischen Gütern, die Zeugnis hoher nationaler Kultur sind und bleiben werden. Diese seelischen Güter allen Volksgenossen zu erschließen und ihnen zugänglich zu machen, ja diese selbst an jenen Gütern persönlichen Anteil nehmen zu lassen, das ist einer der ersten Gedanken, die diesem Tag der deutschen Hausmusik zu Grunde liegen.

Kein anderes Volk kann sich rühmen, einen solchen Reichtum an musikalischen Werken sein eigen zu nennen wie gerade das deutsche. Diese Werke, bleibende Denkmäler der deutschen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart, sollen aber nicht der Vergessenheit anheim fallen. Was in der Vergangenheit an Großem geschaffen wurde, — es ist für die Ewigkeit geschaffen. Ihm kommt auch heute lebendige Bedeutung zu, und so soll der Tag der deutschen Hausmusik zu seinem Teile auch dazu beitragen, die Kunde von diesen großen Werken und das Verständnis für sie in allen Kreisen des Volkes zu wecken und zu vertiefen.

Der Tag der Hausmusik ist aber in erster Linie dazu bestimmt, die Musikpflege im Haus, in der Familie zu fördern. Er soll daran erinnern daß gerade die Familie die kleinste Keimzelle des Musiklebens ist, und daß aus ihr die innere Anteilnahme und die Liebe zur tönenden Kunst entwachsen. Der wirkliche Genuß der Musik liegt ja letzten Endes nicht nur im Hören musikalischer Werke, sondern in der eigenen musikalischen Betätigung die uns erst den Weg zum musikalischen Verständnis zu erschließen vermag. Daß alle Menschen diesen Weg, der jedem
Jahrgang 1935 / Nummer 271
offen steht, finden können, das ist ebenfalls eine der vornehmsten Zielsetzungen des Tages der deutschen Hausmusik.

Wir haben heuer ein Jahr der musikalischen Ereignisse erlebt wie selten eines. Wir haben in Halle mit großen musikalischen Veranstaltungen unseres größten Sohnes, Georg Friedrich Händel, gedacht, der vor 250 Jahren in Halle geboren wurde. Mit uns hat das ganze musikalische Deutschland, das musikalische England, ja die ganze musikalische Welt, Händel gefeiert. Wir haben in diesem Jahre des ersten deutschen Opernkomponisten gedacht, Heinrich Schütz, dessen Geburtsjahr 350 Jahre zurückliegt. Und wir haben Johann Sebastian Bachs gedacht, der im gleichen Jahre wie Händel geboren wurde. Mit diesen Gedenktagen und ihren musikalischen Veranstaltungen und Feierstunden ist bestes und höchstes deutsches Musikgut in das Volk hineingetragen worden; hier hatte das ganze Volk Gelegenheit, unvergängliche Werke der Großen der deutschen Musik unmittelbar zu erleben und dabei zu erkennen, welche Werte die musikalische Vergangenheit des deutschen Volkes uns Heutigen überliefert hat. Ist es nicht ein heiliges Vermächtnis, das uns Deutschen da überkommen ist, und haben nicht gerade diese Gedenktage für Bach, Händel und Schütz zu uns eindringlich von der Verpflichtung gesprochen, dieses nationale Kulturgut in würdige Hände zu übernehmen, es zu pflegen und es zu neuem Leben aufklingen zu lassen? Und was wäre als Pflegstätte all dieses wertvollen musikalischen Gutes der Vergangenheit und auch der Gegenwart in seiner großen Gesamtheit besser geeignet als gerade das deutsche Haus, die Familie? Hat doch gerade die Familie des großen Bach mit der Pflege der Musik im häuslichen Kreise, — wie uns allen von Bildern her wohlbekannt ist —, uns den lebendigsten Ausdruck des Begriffes „deutsche Hausmusik“ gegeben!

Wie steht es aber heute mit der Musik im häuslichen Kreise? Wir sind, — das muß zugegeben werden —, noch weit von dem Zustand entfernt, den wir ersehnen.

Wir haben mit maßgebenden Persönlichkeiten des musikalischen Halle gesprochen, die gerade auf dem Gebiete der Hausmusik ausgiebige Erfahrungen haben. Eines klang dabei immer wieder nicht nur als Feststellung, sondern auch als leiser Vorwurf durch, daß nämlich gerade im Kreise der Jugend das rechte Verständnis für die Pflege der Hausmusik fehlt. Die heute Hausmusik treiben, — das ist ein Stamm von Aelteren. Der Notenhändler kennt sie, es sind immer wieder dieselben, selten, daß einmal ein neues, ein junges Gesicht auftaucht.

Aber man darf doch nicht ungerecht gegen die Jugend sein. Früher hatte sie weit mehr Zeit für die Beschäftigung mit der Musik, heute muß sie lernen und arbeiten und findet dabei nur selten Gelegenheit, am Abend zu musizieren. Diese Tatsache wirkt sich am stärksten beim Gesang aus. Früher galt es fast als Selbstverständlichkeit, daß die Tochter des Hauses, neben anderen musischen Künsten, auch den Gesang erlernte, um im häuslichen Kreise gemeinsam mit der Familie zu singen und zu musizieren. Aber diese jungen Mädchen, die so gern singen möchten, sind heute dem Gesang zum großen Teil verloren gegangen, weil ihre Zeit gerade in den Jahren, in denen die junge Stimme am besten zu bilden ist, mit beruflicher Arbeit ausgefüllt ist. Daß etwa Musikunterricht, als Vorbereitung zur Hausmusik, zu kostspielig wäre, das trifft heute weniger als je zu, denn gerade Halle ist mit Musiklehrern überreich versehen, deren Unterricht für jeden erschwinglich ist.

Die Instrumente, die bei der Hausmusik Verwendung finden, sind die gleichen geblieben wie bisher. Geige und Klavier sind noch immer die beiden Instrumente, die am liebsten gespielt werden; sie zu besitzen und zu spielen, ist noch immer der größte Wunsch aller Musikfreunde. Aber daneben gibt es doch auch eine Reihe anderer Instrumente, die stark in den Vordergrund

Johann Sebastian Bach.

getreten sind. So wird mit besonderer Vorliebe das Cello gespielt, und zwar vor allem da, wo die Hausmusik auf das Gebiet der Kammermusik hinübergreift. Während das Cello aber, wie die Fachkreise feststellen, mehr von reifen Menschen bevorzugt wird, beginnt gerade bei der Jugend in der letzten Zeit ein Instrument sich immer mehr durchzusetzen, das zur Ausübung guter Hausmusik in besonders hohem Maße geeignet ist, die Flöte, die lange Zeit halb vergessen schien. Neben der Flöte wird jetzt auch sehr viel zur Blockflöte gegriffen, die ebenfalls gerade in den Kreisen der Jugend sich größter Beliebtheit erfreut. Ein Instrument aber, das einst das wichtigste Hausinstrument war, ist viel zu sehr in den Hintergrund getreten; es ist die Laute die auf eine schon fast vierhundert Jahre lange Vergangenheit innerhalb der deutschen Hausmusik zurückschauen kann.

Zu der besonderen Kategorie von Instrumenten, zu denen die Blockflöte gehört, zählt auch das „Schifferklavier“ das Bandoneon oder das Akkordeon. Gerade das Schifferklavier scheint heute ein ausgesprochnes Modeinstrument zu sein, das sich vom Gemeinschaftsmusizieren jetzt überhaupt nicht mehr wegdenken läßt. Dieses Gemeinschaftsmusizieren, das von der deutschen Jugend von HJ. und BDM. in erster Linie, gepflegt wird, ist ja heute außerordentlich stark verbreitet. Gemeinschaftsmusik, — Gesang, Chor, Blockflötenspiel —, ist als wirkliche Hausmusik nicht anzusprechen, wenn sie ihr auch zu einem gewissen Grade ähnelt. Der deutschen Jugend, die das Gemeinschaftsmusizieren pflegt, auch den Sinn und das Verständnis für die wirkliche Hausmusik zu vermitteln, das ist einer der Wünsche der musikalischen Kreise, die sich für die Pflege der Hausmusik einsetzen. Ob ein großes Instrument, ob eines der kleinen, — das ist nicht das Wesentlichste. Wesentlich aber ist, daß überhaupt ein Instrument gespielt wird, das, wenn es auch keine hohen musikalischen Werte vermitteln kann, doch wenigstens die Musizierfreudigkeit für den häuslichen Kreis anregen und fördern kann.

Die Musikliteratur hat sich voll und ganz in die Bestrebungen für die deutsche Hausmusik eingespannt. Die großen deutschen Musikverleger sind schon seit vielen Jahren in dem Wunsch, die Hausmusik zu fördern, sehr weit gegangen. Sie haben zu einem guten Teile sich außerordentliche Verdienste für die Hausmusik dadurch erworben, daß sie für Hausmusik nur die besten und wertvollsten Werke der musikalischen Literatur verlegt haben, und zwar neben den besonders bevorzugten klassischen Werken auch die guten Werke der Moderne.

So arbeiten alle musikalischen Kreise zu ihrem Teile daran, die deutsche Hausmusik zu fördern und ihr einen neuen Auftrieb zu geben. Manches ist schon geleistet worden, aber vieles bleibt noch zu schaffen übrig, ehe das Ziel erreicht wird. Helfer auf dem Weg zu diesem Ziele will der „Tag der deutschen

Heinrich Schütz.

Hausmusik“ sein, der, wie Dr. Goebbels in seinem Aufruf zu diesem Tage gesagt hat, ein machtvolles Bekenntnis zur Pflege echter, volksgebundener deutscher Musik darstellen will, die Eltern und Kinder heute wie vor Jahrhunderten zu gleichem seelischen Erleben vereint und darüber hinaus zur Stärkung und Festigung des Familiensinnes beiträgt.

H. J. H.

Wächter über Gesundheit und Erbgut

Untergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst in Merseburg

Auf Grund eines Erlasses des Reichs- und Preußischen Ministers des Inneren ist in dem Regierungsbezirk Merseburg kürzlich eine Untergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst eingerichtet worden. Zum Leiter dieser Untergruppe ist der beim Regierungspräsidenten tätige Regierungs- und Medizinalrat Dr. Zimdars, Merseburg, ernannt worden; zu dessen engsten Mitarbeitern gehören vier Hallenser, und zwar Dr. Hermann, Prof. Dr. Goebel, Prof. Dr. Loeffler und Oberarzt Dr. Grüneberg.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheit stellt eine halbamtliche Einrichtung dar, die dem Reichsministerium des Inneren angegliedert und dem Leiter der Abteilung Volksgesundheit, Ministerialdirektor Dr. Gütt, unterstellt ist. Seine Aufgabe besteht darin, im ganzen Volke die Erkenntnis von der Notwendigkeit zielbewußter Rassenpflege zu wecken und die Wege zur Gesunderhaltung unseres Erbgutes zu weisen. Zu diesem Zwecke faßt der Reichsausschuß alle Vereinigungen, die die Fragen der Volksgesundheit in irgendeiner Form zu fördern suchen, zusammen, sei es, daß es sich um Bevölkerungspolitik oder Rassenpflege handelt, sei es, daß die Fürsorge für einzelne Bevölkerungsgruppen oder die Bekämpfung bestimmter Krankheiten und anderer gesundheitlicher Volksschäden im Vordergrund steht. Alle diese Fragen will der Reichsausschuß im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung sichten, er will die Wege zu ihrer Durchführung zeigen. Es ist selbstverständlich, daß er dabei in engster Fühlung mit den Parteigliederungen, mit der Aerzteschaft und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda arbeitet.

Seinem Aufbau nach gliedert sich der Reichsausschuß in zwei Abteilungen. Die erste umfaßt das Gebiet der Rassen- und Familienkunde und der Erbpflege, während die zweite sich die Erziehung zu einem gesundheitsgemäßen Leben zur Aufgabe gestellt hat. Diese zweite Abteilung ist aus dem 1921 gegründeten Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hervorgegangen und vereinigt zahlreiche diesem Zweck dienende Reichsarbeitsgemeinschaften in sich, von denen die Reichsarbeitsgemeinschaft für „Mutter und Kind“, zur Bekämpfung des Krüppeltums, für Rauschgiftbekämpfung, Krebsbekämpfung, zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und für Rettungswesen besonders zu erwähnen sind.

Im Gau Halle-Merseburg bestehen von diesen angegebenen Vereinigungen bisher nur Untergruppen des Reichstuberkulose-Ausschusses unter der Leitung von Dr. Hermann, Halle, der Reichsarbeitsgemeinschaft für „Mutter und Kind“ unter der Leitung von Prof. Dr. Goebel, Halle, der Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Krüppeltums unter Leitung von Prof. Dr. Loeffler, Halle, und die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter Leitung von Oberarzt Dr. Grüneberg, Halle.

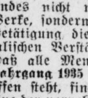
Für seine Arbeit steht dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst eine Fülle von Aufklärungsstoff aller Art zur Verfügung, Schriften, Anschauungstafeln, Lichtbildervorträge, eine Sonderschau „Erbgesund — Erbkrank“ und eine reiche Auswahl von Bildern; dieses ganze Material kann jederzeit gegen eine geringe Leihgebühr bei Schulungslehrgängen, Tagungen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen benutzt werden.

Die Untergruppe des Reichsausschusses für unseren Heimatgau ist noch im Aufbau begriffen. Sie hat bisher zunächst nur die vorbereitenden Arbeiten geleistet, zu denen unter anderem auch die teilweise Uebernahme des Materials aus dem früheren Provinzial-Ausschuß für hygienische Volksbelehrung gehörte. Die Untergruppe des Gaues hat ferner Fühlung mit den zuständigen Organisationen genommen, dem Gauamt für Volksgesundheit, dem NS-Aerztebund und der NS-Volkswohlfahrt, sie verfügt außerdem über örtliche Organe, und zwar die örtlichen Gesundheitsämter, die dem Leiter der Untergruppe unmittelbar unterstehen. So nimmt beispielsweise in Halle das Stadtgesundheitsamt, das bekanntlich neuerdings auch die Funktionen des Kreisarztes übernommen hat, die Interessen der Untergruppe des Regierungsbezirkes wahr. Angegliedert sind der Untergruppe ferner der Reichsbund der Kinderreichen, der „Nordische Ring“ und der Bund „Kinderland“. Später, wenn der Aufbau der Untergruppe weiter fortgeschritten ist, werden auch die Sippenämter in den Kreis der gemeinsamen Arbeit einbezogen werden, die ja gerade für Erb- und Rassenpflege und für Familienkunde von außerordentlicher Wichtigkeit sind.

Der Sinn der Untergruppe, wie des Reichsausschusses in seiner Gesamtheit, ist der, das ganze Material über Volksgesundheit, Bevölkerungspolitik und die verwandten Gebiete zu sammeln, kritisch zu prüfen und nach wissenschaftlichen und nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu sichten. Die Untergruppe des Regierungsbezirkes Merseburg tritt mit eigenen Veranstaltungen nicht in Erscheinung, sie arbeitet vielmehr im Stillen und stellt das gemeinsam mit den zuständigen Stellen zusammengetragene Material den berufenen Organisationen zur Verfügung, damit diese dann ihrerseits alle diese lebensnotwendigen Fragen im Volke weiter verbreiten und vertiefen.

Teilnahme der Polizei an Sammlungen.

Durch einen Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers ist festgestellt worden, daß Beamte der uniformierten Polizei sich bei öffentlichen Sammlungen einschließlich des Winterhilfswerkes nicht in Uniform als Sammler betätigen dürfen. Eine Ausnahme gilt allein für den Tag der Deutschen Polizei. In Zivil dürfen Beamte der uniformierten Polizei nur dann als Sammler verwendet werden, wenn durch geeignete Vorkehrungen, insbesondere durch Einsatz außerhalb des engeren Dienstbezirkes und durch Untersagung jedes Hinweises auf die Polizeibeamteneigenschaft, dem Anschein eines amtlichen Druckes vorgebeugt wird. Dies gilt auch für Beamte der nicht uniformierten Polizeizweige.



Pflegt Hausmusik!

Eine Stunde am Tag soll besinnlicher Ruhe durch Pflege der Hausmusik in der Familie dienen.

„Erst wer Musik macht, ist ein ganzer Mensch“
„Willst du Musik wahrhaft erleben,
laß guten Unterricht dir geben“

Irmgard Bruns, Poststraße 2 (Klavier)
Irmgard Forndran, Seffnerstraße 2 (Klavier)
Else Ellen Heilmann, Neumarkt 36 (Gesang u. Sprachtechnik)
Margarethe Hobohm, Rektor-Block-Straße 4 (Klavier)
Eva Ruth Kischla, Friedrichstr. 32 II (Viol.-Klav.)
Kurt Malpricht, Kleiststr. 4 (Cello, Klavier)
Anna Nowack, Gotthardstr. 41 (Klav. Laute, Git.)
Hanna Petzle, Hälterstraße 38 (Klavier)
Waltraud Hünle v. Podewils, Weißenfelser Straße 58 (Klavier)
Ruth Pouch, Burgstr. 3 (Klavier, Gesang)
Hugo Roye, Kloster 8, Ruf 2945 (Viol., Klav. Viola d'amore, Kammermusik)
Magarethe Sauer, Lutherstr. 13 (Klavier)

Keiner darf fehlen
am Sonnabend, dem 7. Dezember 1935, 20 Uhr
in den Gotthard-Sälen zum
WINTERHILFS - KONZERT
des Gaumusikzuges, Arbeitsgau XIV.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0008

schicksal. Die kulturelle Ausgestaltung des Abends übernimmt die Spielschar des Bannes 302, die Sprechchöre und Lieder von Herybert Menzel bieten werden. Gleichzeitig wird mit diesem Abend die Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde in Merseburg gegründet werden. Es werden in Zukunft in enger Zusammenarbeit mit dem Ortsverband der NS.-Kulturgemeinde mehrere kulturelle Veranstaltungen geboten werden.

Die Sprache der Kriegsgräber

Schon mit dem Bußtag werden alle Menschen auf den stillen Ernst des kommenden Totensonntags eingestimmt. Aber an diesem Tage richten sich unsere Gedanken nicht nur auf die Verstorbenen, die in heimischer Erde ruhen, sondern sie gehen hinaus über die Grenzen zu jenen vielen, vielen schwarzen Kreuzen, die im einstigen Kriegsgebiet uns die Mahnung zurufen: „Vergeßt die treuen Toten nicht und schmücket auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!"

Der Sänger der Freiheitskriege, Theodor Körner, hat dieses Wort vor seinem Tode gesprochen. Es hat auch für den Sonntag der Toten eine ganz besondere Bedeutung, denn dieser Tag wurde nach den Befreiungskriegen als Gedenktag für die Gefallenen bestimmt und erst im Laufe der Zeit wurde er zu dem allgemeinen Tage der Toten. Unser Volk aber, dem noch die Blutopfer des großen Krieges so stark im Gedächtnis haften, kann den Totensonntag nicht begehen, ohne besonders auch jener zu gedenken, die das höchste und letzte Opfer für Volk und Heimat gebracht haben. In diesem Sinne veranstaltet die Ortsgruppe Merseburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Vorabend des Totensonntags, am Sonnabend, dem 23. November, ab 20 Uhr im großen Saale des „Tivoli" eine schlichte Gedenkfeier für die Gefallenen des Krieges. In ihrem Mittelpunkt steht ein Lichtbildervortrag, den der Schatzmeister des Bezirksverbandes Sachsen, Postinspektor Rein, Magdeburg, über das Thema „Die Sprache der Kriegsgräber" halten wird. Der Reichsbund ehem. Militärmusiker und die Gesangsabteilung der Kameradschaft ehem. 36er haben die musikalische Ausgestaltung des Abends übernommen. Der Eintritt ist frei.

Bußtagswanderung des MTV

Bei herrlichstem Wanderwetter versammelten sich fast hundert Teilnehmer des MTV., um ihre alljährliche Bußtagswanderung durchzuführen. Mit der Bahn ging es über Zöschen nach Dölzig. Dort wurde der große Kanalbau eine Strecke weit begangen, der bereits fertiggestellte Tunnel passiert und in Dölzig eine Obstbaumschule besichtigt. Später führte die Wanderung wieder am Bahnhof vorbei nach Kleinliebenau und Horburg. Ueber die Straße nach Horburg hinweg führt mitten durch die schöne Aue hindurch die Reichsautobahn auf aussichtsreichem Höhenzug, und auch dieses große Werk wurde besichtigt. Nach der Mittagsrast im „Ratskeller" zu Horburg führte der Weg zur bekannten Maßlauer Eiche. Nun wurde als Ziel Merseburg gesetzt. Es wurde ein großes „Manöver" veranstaltet, an dem bald alles beteiligt war. Der Weg führte durch dick und dünn, durch Wälder und über Wiesen, keine Ortschaft wurde passiert und das freie Wandern in Gottes schöner Natur machte allen Freude. Frohen Mutes ging es wieder der Heimatstadt zu. Alle Teilnehmer werden gern an diese schönen Stunden zurückdenken.

Gehaltsvorschüsse für Autos

Der Beamte soll motorisiert werden.

Der Reichsjustizminister hat durch eine allgemeine Verfügung bekundet, daß er gewillt ist, die Motorisierung in den Reihen seiner Beamtenschaft, soweit irgendwie vertretbar, zu fördern. Der Minister sagt, die Förderung der Beschaffung von Kraftfahrzeugen durch Mittel des Reiches komme dann in Frage, wenn dringende dienstliche Gründe die Anschaffung rechtfertigten. Diese Voraussetzung sieht er bei den Gerichtsvollziehern dann erfüllt, wenn zu einem Gerichtsvollzieherbezirk ein ausgedehnter, für den Gebrauch eines Fahrrades nicht oder nur mangelhaft geeigneter Landbezirk mit ungünstigen oder unzureichenden Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel gehört, ferner wenn die behinderte Rüstigkeit oder körperliche Behinderung eines Gerichtsvollziehers seine Entlastung erwünscht erscheinen läßt und schließlich, wenn die Beschaffung eines Kraftfahrzeuges zu einer wesentlichen Steigerung der Leistungen eines Gerichtsvollziehers und damit zu einer Personalersparnis führt. In diesen Fällen darf die Motorisierung der Gerichtsvollzieher durch Gewährung eines Gehaltsvorschusses bis zu ⅔ des Anschaffungswerts des Kraftwagens, in jedem Falle 2500 RM., gefördert werden. Gehaltsvorschüsse werden nur für die Beschaffung von Erzeugnissen gewährt, die von deutschen Firmen in Deutschland hergestellt und von deutschen Firmen bezogen werden.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

In die Strohpresse geraten

a. Löpitz. Am Donnerstag vormittag geriet der Zimmerer E. St. mit dem rechten Zeigefinger an den Knipser der Strohpresse, wodurch ihm das erste Glied abgedreht wurde. Eine Samariterin vom Roten Kreuz legte dem Verletzten einen Notverband an. St. mußte sich dann in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Rade gestürzt

a. Dölzig. Der 33jährige Brunnenbauer Kurt L. aus Meritz bei Dölzig stürzte in Lützschena von seinem Fahrrad. Dabei trug er eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen davon, daß er in das Krankenhaus St. Georg in Leipzig gebracht werden mußte.

Das Lützener Land

Die Hauptsatzung der Stadt

Vier ehrenamtliche Beigeordnete und zehn Ratsherren

ü. Lützen. Die Gemeinderäte traten zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um über die Hauptsatzung der Stadt Lützen zu beraten. Als wesentlicher Punkt ist darin die hauptamtliche Anstellung des Bürgermeisters vorgesehen. Bürgermeister Kühner erläuterte, daß die ausgedehnten Verwaltungsarbeiten der Stadt, zu denen neben den rein städtischen Angelegenheiten noch die vom Bürgermeister zu tragende Verantwortung für die Sparkasse kommt, eine ehrenamtliche Besetzung des Bürgermeisterpostens nicht ratsam erscheinen lassen. Unter Umständen könnte sogar die Aufwandsentschädigung für einen ehrenamtlich tätigen Bürgermeister der Stadt mehr kosten als das Gehalt für den angestellten Bürgermeister. Im Hinblick hierauf habe der Beauftragte der Partei die hauptamtliche Anstellung des Bürgermeisters bestimmt.

Ferner sieht die Hauptsatzung vier ehrenamtliche Beigeordnete vor und bestimmt die Zahl der Ratsherren auf zehn. Die Stadt Lützen hat künftig außer den bisherigen Beiräten für Finanzangelegenheiten Liegenschaftsverwaltung, Bauverwaltung, städtische Werke und Wohlfahrt noch einen sechsten Beirat für Angelegenheiten der körperlichen Ertüchtigung der Bevölkerung. Ferner wird bestimmt, daß Bürgern, die mindestens zwanzig Jahre ein Ehrenamt ohne Tadel wahrgenommen haben, die Bezeichnung „Stadtältester" verliehen werden kann.

Die Gemeinderäte stimmten in der Hauptsache den Satzungen zu, so daß nun der Entwurf dem Beauftragten der Partei und der Aufsichtsbehörde eingereicht werden kann.

Nach Beratung über den Nachtrag für den Verwaltungskostenvoranschlag der Stadtsparkasse für 1935 und über den Verwaltungskostenvoranschlag der Stadtsparkasse für 1936 fanden auch diese Punkte die Zustimmung der Gemeinderäte. Ergänzend konnte in diesem Zusammenhange Bürgermeister Kühner darauf hinweisen, daß die Stadtsparkasse Lützen als eine der besten im Giroverband angesehen werden kann, die mit ausreichend hohen Rücklagen in jeder Hinsicht die Gewähr einer starken Sicherheit bietet.

Die Schulspeisung soll in diesem Jahre wieder durchgeführt werden. Wie im Vorjahre, erhalten bedürftige Kinder in diesem Winter kostenlos ¼ Liter Milch mit einer Semmel. Die Zahl der Kinder der im Januar beginnenden und bis zum März zur Durchführung kommenden Schulspeisung stellt sich voraussichtlich auf annähernd 300.

Das Achtzigste vollendet.

ü. Bad Dürrenberg. Am heutigen Tage vollendet die Witwe Alwine Werner, Keuschberger Straße 13, ihr 80. Lebensjahr.

Den 90. Geburtstag.

ü. Muschwitz. Am Mittwoch feierte die Witwe Friederike Fröhlich ihren 90. Geburtstag in erstaunlicher Frische.

Die Brunnen versiegen

ü. Bothfeld. Trotz starker Wasserentziehung durch das Bergwerk „Gustav Adolf" bei Röcken war in dem Brunnen, der an der östlichen Grenze unserer Flur gelegenen früheren Ziegelei ein ausreichender Wasserstand. In letzter Zeit wurde ein Versiegen des Wassers festgestellt, so daß von der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. beschlossen wurde, ein Nebenleitungsnetz im Anschluß an das Hauptwasserleitungsnetz Goitzsche-Rippach nach dem betreffenden Grundstück zu bauen.

Lauchstädt und Umgebung

Sammelergebnisse fürs WHW.

l. Niederclobicau. Im hiesigen Stützpunktbereich war das Ergebnis der zweiten Pfundtütensammlung folgendes: Wünschendorf 40, Niederclobicau 54, Oberclobicau 38 und Niederwünsch 37 Tüten, zusammen 169 Tüten. Das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung ergab: Wünschendorf 18,90 M., Niederclobicau 21,95 M., Oberclobicau 18,60 Mark, Niederwünsch 18,85 M., also zusammen 72,80 M.

Ueber dreihundert Pfundtüten.

l. Bad Lauchstädt. Die am Dienstag hier, in Schotterey und Klein-Lauchstädt gesammelte Pfundspende ergab insgesamt 352 Pfundtüten.

Auftrieb über 500 Schweine.

l. Schafstädt. Der Herbstmarkt am vergangenen Wochenende war gut besucht, so daß die Verkäufer voll auf ihre Kosten gekommen sein werden. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt am Sonnabendvormittag betrug über 500 Schweine. Der Markt konnte aber trotz der verhältnismäßig niederen Preise nicht ganz geräumt werden.

Zeichnungsliste geht um.

l. Schafstädt. In der Zeit vom 26. bis 29. November wird hier die erste Geldsammelliste für das WHW. in Umlauf gesetzt.

Aus dem Geiseltal

Theaterabend.

g. Neumark. Das Mitteldeutsche Landestheater der NS.-Kulturgemeinde zeigte am Dienstag in Schumanns Gasthaus die Hinrichsche Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht". Wie überall, so brachte auch in unserem Ort dieser Abend einige frohe Stunden, bei denen auch der Griesgrämigste mitlachen mußte. Die Schauspieler gaben ihr Bestes.

Rund um das Solbad

Hundert Mark fürs WHW.

d. Goddula. Der volkstümliche Abend zum Besten des WHW. im „Grünen Hof", an dem alle Gliederungen der Partei, die Vereine und viele Volksgenossen teilnahmen, war ein schöner Erfolg. Der Gesamtertrag belief sich auf 103,55 Mark, und zwar wurden bei der Tombola 46 Mark, beim Kuchenverkauf 30,35 Mark, beim Tanz 10,50 Mark und am Schießstand 16,70 Mark eingenommen. Nach Abzug der Unkosten konnten dem WHW. 100 Mark zugeführt werden.

Es ging nochmal gut.

d. Bad Dürrenberg. Am Dienstag kam es zu einem Unfall, der noch glimpflich ablief. Ein Personenauto kam aus der Schladebacher Straße, als gerade ein Lieferwagen die Leipziger Straße befuhr. Der Führer des Lieferwagens riß diesen nach links, trotzdem wurde das Personenauto am Vorderteil erfaßt und einige Meter mitgeschleift. Das Auto wurde stark beschädigt, während der Fahrer einige Glassplitterwunden an der linken Hand davontrug. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Mit dem Krafrad tödlich verunglückt

m. Holleben. Am Eingang des Ortes Passendorf wurde der von Holleben stammende 24jährige Autoschlosser Kurt Schmidt von der Polizei besinnungslos aufgefunden. Neben ihm lag sein Motorrad, das nur gering beschädigt war. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlag er seinen schweren inneren Verletzungen. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht festgestellt werden. Am Bußtag wurde der Verunglückte zur letzten Ruhe geleitet. Pfarrer Linnert widmete ihm herzliche Abschiedsworte.

Die Beute aus dem Jagdrevier.

m. Holleben. Im Jagdrevier wurden seit Aufgang der Jagd bisher erlegt: zwölf Rehe (sieben weibliche und fünf Böcke), 40 Wildenten, 15 wilde Tauben, 75 Kirmeshasen, 180 Fasanenhähne und 336 Rebhühner.

Erneuerung des Ehrenmals.

m. Holleben. Die Beschriftung des Ehrenmals neben der Kirche für die Gefallenen des Weltkrieges hatte unter den Witterungseinflüssen sehr gelitten. Die Widmung am Ehrenmal ist jetzt neu vergoldet, und die Namenstafeln der Gefallenen sind neu gemalt worden.

Schneegänse ziehen nach Süden.

m. Benkendorf. Dieser Tage überflog eine große Schar Schneegänse unseren Ort in südwestlicher Richtung.

Aus dem Kreise Querfurt

Scharlachepidemie.

qu. Roßbach. Seit einigen Wochen sind unter den Kindern zahlreiche Fälle von Diphtherie und Scharlach zu beobachten, so daß bereits 60 Kinder der Schule fernbleiben mußten. Um eine größere Ausdehnung dieser Krankheiten zu verhindern, muß mit äußerster Vorsicht gehandelt und die Geschwister der kranken Kinder vom Schulbesuch zurückgehalten werden. Auch die Eltern der Erkrankten sollen sich größte Zurückhaltung im Umgang mit anderen Personen auferlegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0009

Die Saale war zu wasserarm

Generalversammlung der Mitteldeutschen Hafen A-G in Halle

Am 19. November 1935 fand im ehemaligen Magistratssitzungssaal des Rathauses der Stadt Halle unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. May die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitteldeutschen Hafen A.-G. statt. Im Namen des Vorstandes legte Direktor Dohmgoergen den Jahresabschluß und den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 vor.

Nach dem Geschäftsbericht hat die Saaleschiffahrt unter der außerordentlichen Trockenheit im Jahre 1934 stark gelitten, weil die Wasserstände der Saale und Elbe bereits vom Mai ab sehr schlecht waren, so daß die Güter nur mit sehr hohen Kleinwasserzuschlägen und großer Verzögerung durchgeführt werden konnten. Einen sehr ungünstigen Einfluß hat auch die schlechte Getreideernte des Jahres 1934 ausgeübt, da die Verladungen von Getreide, das ein sehr wichtiges Gut für den Saaleverkehr bildet, erheblich zurückgegangen sind. Der Gesamtverkehr im Hafen Trotha ist infolgedessen hinter dem der Vorjahre stark zurückgeblieben und betrug nur rund 100 000 Tonnen. Auch in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres ist der Verkehr nicht besser geworden, weil auch im Sommer 1935 die Wasserführung der Saale noch sehr schlecht war. Erst in der letzten Zeit ist hier eine Besserung eingetreten.

Die Aktien des Unternehmens befinden sich in Händen der Stadt Halle und des Provinzialverbandes der Provinz Sachsen. Der Vorstand führt die Geschäfte ehrenamtlich. Nach Schluß des Geschäftsjahres ist der Verkauf eines Grundstückes für den Bau eines Getreidesilos zustande gekommen, der in der Zwischenzeit annähernd fertiggestellt ist.

Das Anlagevermögen hat sich gegenüber dem Vorjahre durch Abschreibungen um 42 000 RM. veringert. Von den langfristigen Schulden konnten im Geschäftsjahre 23 000 Reichsmark getilgt werden. Die Generalversammlung genehmigte den Geschäftsbericht und den Jahresabschluß und erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Aus dem Aufsichtsrat sind ausgeschieden die früheren Stadtverordneten Hansen, Arnicke und Richter. An ihre Stelle wurden die Ratsherren Thieme, Brunnert und Hartmann in den Aufsichtsrat gewählt. Außerdem ist ausgeschieden und wiedergewählt worden Stadtrat Motsch. Zum Bilanzprüfer für das nächste Geschäftsjahr wurde die Wirtschaftsberatung Deutscher Gemeinden A.-G. gewählt.

Verstärkung der Schweine-Einfuhr

Bis zum Jahresende wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, eine größere Zufuhr von Schweinen aus dem Auslande im Austauschwege ohne Aufwendung von Bardevisen erfolgen, und zwar werden 170 000 Schweine den Großviehmärkten geschlachtet zugeführt werden.

Reichssteuereinnahmen

Zunahme im Oktober 1935.

Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern betrugen im Oktober 1935 529,7 Millionen Mark gegen 382,8 Mill. Mark im Oktober des Vorjahres, an Zöllen und Verbrauchssteuern kamen 354,1 gegen 331,6 Mill. Mark auf, das sind also zusammen 883,8 gegen 714,4 Mill. Mark. In der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1935 sind somit an Besitz- und Verkehrssteuern 3403,6 (in der gleichen Vorjahreszeit 2762,1) Mill. Mark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 2017,7 (1908,5) Mill. Mark, zusammen 5421,3 (4670,6) Mill. Mark vereinnahmt worden. Zu den Besitz- und Verkehrssteuern ist zu bemerken, daß von denjenigen Steuern, in denen sich die Wirtschaftsentwicklung spiegelt, sich im Berichtsmonat die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer weiter gut entwickelt haben. Das Gesamtaufkommen des Monats Oktober war um 169,4 Mill. Mark höher. In den ersten sieben Monaten des Rechnungsjahres 1935 sind insgesamt 750,7 Mill. Mark mehr als im Vorjahr aufgekommen. Das wirkliche Aufkommensmehr des laufenden Rechnungsjahres beträgt bisher nach den üblichen Verrechnungen, diesjährigen Neuaufkommen und vorjährigen Sondererträgen 645,2 Mill. Mark.

Metall oder Fett

Dr. Ley über das Fettproblem.

In Stuttgart fand am Donnerstag die feierliche Vereidigung der Arbeitskammer Württemberg statt. In seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede kam Dr. Ley u. a. auf das Fettproblem zu sprechen. Er führte hierzu aus: „Es ist uns gelungen, einen riesigen Teil des Erwerbslosenheeres wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Dadurch wurden diese Menschen wieder in die Lage gesetzt, mehr zu kaufen, und sie kauften besonders das, was ihnen in der langen Erwerbslosenzeit gefehlt hatte: Fette und Kleider. Wir sind ein Volk ohne Raum: Das zeigt sich jetzt mit besonders großer Deutlichkeit. Wir können den Fettbedarf im Inlande nicht allein decken und sind daher gezwungen, vom Auslande Fette einzuführen. Unsere Devisen benutzen wir jetzt, um Metalle einzuführen, die unsere Wirtschaft notwendig braucht. Es ist also nur die Frage: Wollen wir für unsere Devisen die uns fehlenden Fette kaufen, dann werden innerhalb kürzester Frist vier Millionen wieder erwerbslos. Das können wir nicht verantworten. Wir müssen also zur Zeit auf die fehlende Fettmenge verzichten, um dafür die notwendigen Rohstoffe einzukaufen, die wir für unsere Arbeitsschlacht benötigen. Das muß einmal hier ganz klar gesagt werden."

Zum Schluß seiner Ausführungen sagte Dr. Ley: „Wir werden uns immer bemühen und sorgen um die Gmeinschaft; denn über all unserem Handeln wird immer stehen der Gedanke an das ewige Deutschland! Wenn dieser Gedanke und Glaube Gemeingut aller schaffenden deutschen Menschen geworden ist, dann wird Deutschland ewig sein!"

Zahlungseinstellung bei Bleriot

Frankreichs maßgebende Flugzeugfabrik.

Die französische Flugzeugfabrik Bleriot hat am Mittwoch abend ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma hat ebenfalls die Entlöhnung ihrer Arbeiter ausgesetzt. Bei der Firma Bleriot handelt es sich um ein Unternehmen, das mehrere tausend Arbeiter beschäftigt und aus der während des Weltkrieges etwa 10 000 Flugzeuge hervorgegangen sind.

Die Firma Bleriot hat erst im April d. J. bedeutende Aufträge von der französischen Regierung erhalten. Es scheint aber, als ob das französische Luftfahrtministerium auf diese Aufträge bisher keine Anzahlung geleistet hat, so daß die Firma während der letzten acht Monate alle mit der Ausführung der Aufträge verbundenen Unkosten selbst verauslagen mußte.

Verstoß gegen die soziale Ehre. Wegen Verstoßes gegen die soziale Ehre verurteilte das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Mitteldeutschland in Weimar einen Erfurter Hotelinhaber und Gastwirt zu einer Ordnungsstrafe von 300 RM. und zu den Kosten des Verfahrens. Der Angeklagte hatte als Führer des Betriebes unter Mißbrauch seiner Machtstellung im Betriebe die Arbeitskraft seiner Gefolgschaftsmitglieder dadurch böswillig ausgenutzt, daß er sie untertariflich entlohnte und von ihnen Arbeitsleistungen von täglich 15 bis 23 Stunden verlangte. Außerdem hatte der Angeklagte einem Hausdiener einen menschenunwürdigen Raum als Schlafzimmer angewiesen.

Erhöhte Kreditbewilligung

Neue Arbeitsbeschaffungskredite mitteldeutscher Sparkassen

Der günstige Einlagenzugang bei den mitteldeutschen Sparkassen ist auch der Entwicklung des Kreditgeschäfts zugute gekommen. In den ersten neun Monaten des Jahres haben die mitteldeutschen Sparkassen etwa 64 000 Kredite in Höhe von 88 Mill. RM. bewilligt. Der Hauptteil ist als Arbeitsbeschaffungskredite unmittelbar oder mittelbar für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt worden. Von den neubewilligten Krediten entfallen allein 33 500 Posten mit 62,33 Mill. RM. auf solche Arbeitsbeschaffungsfinanzierungen. In der gleichen Zeit des Vorjahres wurden für diese Zwecke von den mitteldeutschen Sparkassen 56,8 Mill. RM. zur Verfügung gestellt. Im laufenden Jahr hat sich also der Einsatz der Sparkassen zur unmittelbaren Förderung der Wirtschaftsbelebung durch Bekämpfung der Arbeits- und Erwerbslosigkeit noch weiter verstärkt. Gleichzeitig hat sich der Durchschnittsbetrag einer Kreditbewilligung von 1360 auf 1860 RM. erhöht.

Bisher sind von den bewilligten Krediten 31,3 Mill. RM. in Anspruch genommen worden. Es steht also aus den Bewilligungen noch der größere Teil zur Verfügung so daß die arbeitsfördernden Wirkungen dieser Kreditzusagen der Sparkassen in vollem Umfange sich erst in der nächsten Zeit bemerkbar machen werden. Hiervon wird vor allem die Bautätigkeit weitere Anregungen erhalten, da von den bewilligten Kreditbeträgen allein 66,5 Proz. auf Hypotheken entfallen.

Die starke Kreditbereitschaft der mitteldeutschen Sparkassen ist besonders bemerkenswert, da man weiß, daß gerade in diesem Bezirk die Sparkassen bei der Uebernahme der Reichsanleihe von 1935 führend sind. Ihre außerordentlich günstige Zahlungsbereitschaft ermöglicht es also den mitteldeutschen Sparkassen, die Wirtschaftsbelebung sowohl direkt durch Arbeitsbeschaffungskredite als auch indirekt durch Finanzierung zentraler Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen kräftig zu unterstützen.

Der Konkurs Usa-Kofferbau Halle

Im Konkurs Usa-Kofferbau (Leo Janowitz), Halle, beziffert sich der von behördlicher Stelle wegen Devisenvergehens ausgebrachte Arrest auf 210 000 Mark. Die Aktiven betragen etwa 50 000 Mark, die ausgereicht haben würden, die Gläubiger fast voll zu befriedigen. Bis zur Entscheidung über den Arrest sind die Verhältnisse ungeklärt.

Keine jüdischen Börsenmakler mehr.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat angeordnet, daß die amtlich bestellten jüdischen Kursmakler und Kursmaklerstellvertreter an allen deutschen Börsen mit Wirkung vom 22. d. Mts. aus ihrem Amt ausscheiden, da öffentliche Aemter nach der 1. Notverordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 nur noch von Reichsbürgern bekleidet werden dürfen. Die Tätigkeit der jüdischen Besucher bleibt im übrigen unberührt.

Zahlungsschwierigkeit einer Bank in Bern

Die Spar- und Leihkasse in Bern ist durch fortgesetzte größere Abhebungen und Rückzüge in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat um einen Zahlungsaufschub nachgesucht. Er wurde für die Dauer eines Jahres bewilligt. An Spareinlagen, Kassenscheinen und Obligationen sind in den letzten beiden Jahren für insgesamt 29,5 Mill. Fr. abgezogen oder realisiert worden. Das Aktienkapital gilt als verloren. Es kommen vor allem kleine und mittlere Gewerbebetriebe zu Schaden.

Deutsche Beamten-Zentralbank unterstützt Beamtenentschuldung. Für die Durchführung der Beamtenentschuldung kommt bekanntlich eine Gewährung staatlicher Gelder nicht in Betracht. Die Mittel dafür müssen vielmehr von der Beamtenschaft selbst aufgebracht werden. Für diese Aufgaben wird die Deutsche Beamten-Zentralbank in Berlin eingesetzt werden. Die Deutsche Beamten-Zentralbank hat sich für die Entschuldungsaktion in der Beamtenschaft bereits ohne Einschränkung zur Verfügung gestellt; auch Entschuldungsfälle von außerhalb Berlins wohnenden Beamten werden daher von ihr bearbeitet wenn an deren Wohnort Beamten-Kreditinstitute nicht bestehen oder vorhandene Einrichtungen dieser Art nicht ausreichen.

Wertheim rein jüdisch.

Wie wir dem „Schwarzen Korps" entnehmen, sind die Besitzverhältnisse bei der Wertheim-AG. von der zuständigen Dienststelle der NSDAP. geprüft worden. Die Firma ist als rein jüdisch anzusehen.

Sowjet-Erdölausfuhr rückläufig

Deutschland bleibt Hauptabnehmer.

Die Angaben der Hauptzollverwaltung der Sowjetunion über den Außenhandel in den ersten neun Monaten 1935 zeigen weiterhin einen anhaltenden Rückgang der Erdölausfuhr. Sie betrug in der Berichtszeit insgesamt nur 2 396 414 To. im Werte von 29,98 Mill. Rubel gegenüber 3 049 878 To. im Werte von 44,09 Mill. Rubel in den ersten neun Monaten 1934. Der mengenmäßige Rückgang beträgt somit 653 464 To. oder 21,1 Proz., der wertmäßige 14,11 Mill. Rubel oder 34,2 Proz. Hauptabnehmer der sowjetrussischen Erdölprodukte war in den ersten neun Monaten 1935 Deutschland, wohin insgesamt 349 341 To. gegen 308 238 To. im Januar-September 1934 geliefert wurden.

Vereinigte Holzindustrie. Die Generalversammlung der Vereinigte Holzindustrie A.-G. für Holzhandel in Breslau beschloß, aus einem Reingewinn von 0,24 Mill. RM. eine Dividende von 5 Proz. wie im Vorjahr zu verteilen. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß Rechtsanwalt Dr. Dienstfertig, Breslau, aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist. An seine Stelle wurde Dr. Blancke, Direktor der Dresdner Bank, Filiale Breslau, Breslau, neugewählt.

Gründung lokaler Kalkverbände in Frankreich. Die Bildung lokaler Kalkverbände hat besonders im Südwesten Frankreichs Fortschritte gemacht. Man rechnet damit, daß Anfang 1936 ein Gesamtkartell nach dem Muster des Zementkartells auf vier Jahre abgeschlossen werden w'

Grundsätzliche Einigung

Die deutsch-lettischen Verhandlungen.

Die deutsch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die beiden Abordnungen haben sich grundsätzlich über den Inhalt des abzuschließenden Abkommens geeinigt. Der Leiter der deutschen Abordnung, Botschaftsrat Dr. Hemmen, ist wieder nach Berlin abgereist, während sich die übrigen Abordnungsmitglieder zu wirtschaftlichen Verhandlungen nach Reval begeben haben. Inzwischen werden im lettländischen Finanzministerium die Texte des Abkommens und die dazu gehörigen Protokolle fertiggestellt, die dann den Regierungen zur Bestätigung vorgelegt werden müssen.

„Fleisch im eigenen Saft"

Ueber 120 000 Doppelzentner in einem Vierteljahr

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes stand im dritten Vierteljahr 1935 der deutschen Bevölkerung insgesamt eine Menge von 7,92 Millionen Doppelzentner Fleisch, oder 11,89 Kilogramm je Kopf der Gesamtbevölkerung, zur Verfügung. In der Berichtszeit wurden außerdem an Dosenfleisch über 120 000 Doppelzentner ausgegeben, nämlich rund 85 700 Doppelzentner Rindfleisch und rund 35 000 Doppelzentner Schweinefleisch. Die für den Verbrauch verfügbare Fleischmenge betrug unter Einrechnung dieses „Fleisch im eigenen Saft" sogar 12,07 Kilogramm je Kopf und war danach nur um 0,28 Kilogramm oder 2,3 v. H. je Kopf niedriger als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Keine Ursprungszeugnisse für die Einfuhr nach England.

Die Reichsregierung hat bei der königlich britischen Regierung Vorstellungen erhoben gegen die Anordnung, daß bei der Einfuhr aus Deutschland nach England vom 18. November ab die Eigenschaft der Waren als deutsche Waren durch Ursprungszeugnisse besonders nachgewiesen werden muß. Die königlich britische Regierung hat daraufhin mitteilen lassen, daß sie die Anordnung mit Rücksicht auf die im Gang befindlichen Besprechungen suspendiert habe.

Bau eines Riesen-Getreidespeichers in Schönebeck.

Auf den Anlagen des Speditions- und Elbschiffahrts-Kontors in Schönebeck (Elbe) wurden in feierlicher Weise die ersten Spatenstiche zu einem großen Getreidesilo getan. An der feierlichen Handlung nahmen außer den Direktoren der Gesellschaft u. a. auch der Bürgermeister, der Landrat des Kreises Calbe, der Kreisorganisationswalter der DAF und andere Vertreter der Behörden und der Bewegung teil. Der Silo wird in einer Größe von 12 mal 30 Meter errichtet werden und soll ein Fassungsvermögen von 4000 Tonnen Getreide erhalten.

Frühverkehr von heute

Soweit sich im vorbörslichen Frühverkehr beurteilen läßt, wird mit einer wieder freundlichen Börse zu rechnen sein, zumal verschiedene anregende Meldungen vorliegen. Sehr fest lag das englische Pfund mit 12,27, während der Dollar mit 2,488 unverändert blieb.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	22	+1,64	[illegible]	—	Außig	22	−0,02	6	—
Trotha	22	+1,36	—	4	Dresden	22	−1,52	[illegible]	—
Bernburg	22	+1,40	—	[illegible]	Torgau	22	+1,93	—	8
Calbe O.-P	22	+1,33	—	5	Wittenberg	21	+2,40	[illegible]	—
Calbe U.-P		+1, 6	—	6	Roßlau	22	+1,62	—	1
Grizehne	22	+1,02	—	15	Aken	22	+1,77	—	3
					Barby	22	+1,65	—	2
Havel					Magdeburg	22	+1,42	—	2
Brandenb. O.	22	+[illegible]	[illegible]	—	Tangermünd	22	+2,11	—	2
Brandenb. U.		+0,[illegible]	—	4	Wittenberge	22	+2,02	—	3
Rathenow O.	22	+1,6[illegible]	—	1	Lenzen	21	+2,40	—	4
Rathenow U.		+0,32	3	—	Dömitz	22	+1,57	—	4
Havelberg	22.	+1,17	—	3	Darchau	21	+2,4	—	3

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	21. 11.	19. 11.	Ohne Gewähr	21. 11.	19. 11.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	23,00-24,50	23,00-24,50
			kl. Erbsen	19,50-21,[illegible]0	19,00-21,00
III	26,85	26,85	Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
V	26,85	26,85	Peluschken	17,75	—,—
VI	27,30	27,30	Ackerbohnen	—,—	—,—
			Wicken	13,75-14,25	13,25-13,75
m. Ausl. Weiz. Aufgeld			Lupin. blaue	8,50-9,00	8,50-9,00
			do. gelbe	—,—	—,—
mit 10 %	1,50	1,50	Seradella alt	—,—	—,—
mit 20 %	3,00	3,00	do. neu	—,—	—,—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch.[1]	8,65 a)	8,65 a)
			† Erdnkuch.[2]	8,45 b)	8,45 b)
II	21,20	21,20	† do. -mehl[3]	9,05 b)	9,05 b)
V	21,55	21,55	Trockschn.	—,—	—,—
VII	21,80	21,80	† Sojabschr.[4]	7,75 c)	7,75 c)
Weizenkleie	11,15	11,15	† do.[5]	7,95 c)	7,95 c)
Roggenkleie	10,10	10,10	Kartoffelfl.	8,30	8,25
			do.	8,90	8,85
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 21. November. Amtliche Preisfestellung für **Zink.**

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	21,00	21,00	Februar	—,—	21,25
Dezember	21,00	21,00	März	—,—	21,50
Januar	21,00	21,00	April	—,—	21,75

Berliner Metallbörse vom 21. Nov. (Preise für 100 kg, Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 50,75, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) — Feinsilber 53,75—56,75.

Magdeburg, 21. Nov. Zuckermarkt. (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31,35, Lieferung per November —,— .— Nov.-Dez. 31,40—31,45.

Berlin, 22. Nov. Elektrolyt 50.75.

Magdeburg, 21. Nov. **Zuckermarkt.** Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	3,80	3,60	Februar	3,90	3,80
Dezember	3,80	3,70	März	4,00	3,80
Januar	3,90	3,70	Mai	4,10	4,00

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 21. November. Auftrieb 283 Rinder, 25 Ochsen, 18 Bullen, 210 Kühe, 30 Färsen, 405 Kälber, 350 Schafe, 205 Schweine, zus. 1242 Tiere. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	-	42	Kühe	3		36-42	Schafe	2	-	56-60
do.	2		42	do.	4		27-35	do.	3	-	52-55
do.	3		40-42	do.	5			do.	4	-	48-50
do.	4			Färsen	1	-	42	do.	5		46-50
do.	5	-		do.	2	-	42	Schweine	1	56	56
Bullen	1	-	42	Kälber	1		88-96	do.	2	-	-
do.	2		42	do.	2	76-80	72-78	do.	3	54	54
do.	3	-	42	do.	3	72-75	65-70	do.	4	52	52
do.	4		-	do.	4	62-70	55-64	do.	5	50	50
Kühe	1	-	42	do.	5	50-52	45-52	do.	6	50	—
do.	2	-	42	Schafe	1	-	56-60	do.	7	53	—

Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber und Schafe mittel, Schweine zugeteilt. Ueberstand: 73 Rinder, 15 Kälber, 302 Schafe.

Berlin, 21. Nov. **Eierpreise unverändert.** Tendenz stetig. Wetter trübe.

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 21. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Peso)	0,676	0,680	Japan (1 Yen)	0,720	0,712
Belgien (100 Belga	12,00	42,08	Jugoslaw (100 D.)	5,654	5,666
Brasilien (1 Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100 Kr	61,41	61,53
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr	54,62	54,72	Portugal (100 Esc.	11,09	11,11
Danzig (100 Guld.	46,89	46,90	Schweden (100 Kr.	63,06	63,16
England (1 Pfund)	12,23	12,26	Schweiz (100 Frk.)	80,72	83,88
Finnland (100 f. M.	5,39	5,40	Spanien (100 Pes.)	33,92	33,98
Frankreich (100 Fr	16,365	16,405	Tschechosl. (100 K	10,27	10,29
Holland (100 Gld.)	168,63	168,97	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	20,16	20,20	Ver. Staat. (1 Doll.	2,486	2,490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0010

Zuchthausantrag gegen den Bischof

Morgen Verkündigung des Urteils gegen den Bischof von Meißen

Am vierten Verhandlungstag im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen stellte der Staatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte im einzelnen gegen den Bischof Peter Legge und gegen seinen Bruder, Dr. **Theodor Legge, je fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und je 140 000 Reichsmark Geldstrafe bzw. weitere 140 Tage Zuchthaus. Gegen den Generalvikar des Bistums Meißen, Professor** Dr. **Wilhelm Soppa, beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe bzw. weitere 50 Tage Gefängnis. Allen drei Angeklagten soll die Untersuchungshaft angerechnet werden. Weiter beantragte der Staatsanwalt die Einziehung der beschlagnahmten 95 000 Gulden Obligationen und Mithaftung des Bistums Meißen bzw. des Bonifatiusvereins für das katholische Deutschland für die Geldstrafen und Kosten der Angeklagten. Gegen die Angeklagte Auguste Klein, die vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden war, beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.**

Wir stehen, so führte der Staatsanwalt u. a. aus, wieder einmal am Schlusse der Beweisaufnahme eines Devisenprozesses gegen Angehörige der katholischen Geistlichkeit. Das Bild, das dieser Prozeß ergeben hat, ist genau das gleiche wie in so vielen früheren Prozessen. Der einzige Unterschied ist der, daß diesmal ein Bischof auf der Anklagebank sitzt, während bisher der im Rang Höchststehende ein Generalvikar war. Der Anklagevertreter ging dann auf das Ergebnis der Beweisaufnahme ein. Der Angeklagte Dr. Theodor Legge habe behauptet, daß Dr. Hofius ihm einen legalen Weg gezeigt habe. Der wirkliche Weg, der damals ein Stadtgespräch in Paderborn war, bestand aber darin, daß Ordensgeistliche Geld über die Grenze schmuggelten. Daß Dr. Legge nicht an den legalen Weg glaubte, sondern die wahren Zusammenhänge kannte, ergebe sich aus mehreren Indizien. In diesem Zusammenhange verwies der Anklagevertreter des Dr. Legge an Dr. Hofius, indem er schreibt: „Ich habe meinem Bruder (dem Bischof) die notwendigen Mitteilungen gemacht, soweit sie möglich waren.“ Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ist auch erwiesen, daß der Bischof selbst nicht an die Legalität des eingeschlagenen Weges geglaubt hat, denn dieser Weg brachte ja keine Entlastung von den Zinsen, sondern bedeutete im Gegenteil noch eine Belastung.

Anfang Januar 1934 müssen dem Generalvikar Dr. Soppa ebenfalls Bedenken gegen den angeblich legalen Weg gekommen sein, denn er fand nicht den Mut, selbst in der damaligen Ordinariatssitzung den Vorschlag zu unterbreiten, sondern bat den Bischof darum. Die Gefügigkeit Dr. Soppas, der nie zu widersprechen wagte, war dem Bischof bekannt. Soppa war in seinen Händen ein williges Werkzeug. Zusammenfassend erklärte der Staatsanwalt, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Verschiebung der 140 000 Reichsmark über die Grenze mit Wissen und mit Billigung des Bischofs erfolgt sei. Die hohe Stellung des Angeklagten und die Höhe des angerichteten Schadens zwängen dazu, einen besonders schweren Fall anzunehmen. Durch ihre Handlungsweise hätten sich der Bischof und sein Bruder außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft gestellt, darum müßten ihnen auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden.

In der Nachmittagssitzung ergriffen die Verteidiger das Wort zu ihren Plaidoyers. Sie beleuchteten noch einmal das Ergebnis der Beweisaufnahme vom Standpunkt der Verteidigung und setzten sich mit den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft auseinander. Der Verteidiger des Bischofs erklärte, er sei zwar persönlich davon überzeugt, daß die Voraussetzungen für eine Amnestie bei seinem Klienten vorlägen, dennoch sehe er davon ab, diese Voraussetzungen geltend zu machen in der Hoffnung, daß der Bischof freigesprochen werde.

Das Urteil soll morgen verkündet werden.

Paderborner Ordensschwestern

zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Nach viertägiger Verhandlung verkündete das Berliner Sondergericht das Urteil in dem Devisenprozeß gegen die Schwestern des Ordens der Christlichen Liebe in Paderborn. Das Gericht verhängte Gefängnisstrafen, soweit nicht Freisprechung erfolgte. Im einzelnen erhielten die Generalassistentin des Ordens Ida Baur, genannt Schwester Adalberta, wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens in zwei Fällen ein Jahr drei Monate Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe, die Provinzialverwalterin der deutschen Ordensprovinz, Elisabeth Starke, genannt Schwester Rupertilla, ein Jahr Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, sowie die Generalwalterin des Ordens Klara Schreiber, genannt Schwester Alfredis, neun Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Die mitangeklagte Provinzialoberin Agnes Koch und der Sekretär des Bonifatius-Vereins in Paderborn, Joseph Körner, wurden freigesprochen.

Große Fahrzeug-Parade

bei der 100-Jahr-Feier der Eisenbahn.

Die großen Jubiläumsfeierlichkeiten der Reichsbahn für die hundertjährige Wiederkehr der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn am 7. Dezember 1835 sind jetzt festgelegt. Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre am 7. Dezember der Tag der nationalen Solidarität ist, wird die Hauptfeier auf den 8. Dezember nach Nürnberg verlegt. Die Hauptveranstaltung findet am 8. Dezember im Saal des Kulturvereinshauses in Nürnberg statt; der Reichsverkehrsminister und der Generaldirektor der Reichsbahn werden Ansprachen halten. Am Nachmittag wird in einer großen Fahrzeugparade die Entwicklung der deutschen Eisenbahnfahrzeuge vom „Adler“ und der Ludwigsbahn bis zum modernsten elektrischen Schnellzug gezeigt. Dazu werden 4000 Eisenbahner, zum Teil in historischen Uniformen, durch die Straßen der Stadt marschieren.

Ein Zeichen von Kingsford Smith?

Kapitän beobachtet Feuersignale.

Wie aus Singapore gemeldet wird, hat der Kapitän des Dampfers „Pascha“ durch Funkspruch berichtet, er habe gestern auf der Sayer-Insel an der Westküste von Siam in der Bucht von Bengalen Feuerzeichen beobachtet. Man hält es für möglich, daß diese Zeichen von dem vermißten Flieger Kingsford Smith und seinem Gefährten abgegeben werden. Ein Flugzeug hat Befehl erhalten, sofort Nachforschungen anzustellen.

33 mal um die Welt

Der 500. Flug des „Graf Zeppelin“.

In seinen sieben Betriebsjahren hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ so viele Rekorde aufgestellt, daß auch das jüngste Jubiläum nur einen Meilenstein in der langen Kette der Erfolge bedeutet. Nachdem das glückhafte Schiff erst vor zwei Monaten das Jubiläum seiner 100. Ozeanüberquerung feiern konnte, taucht heute eine noch stolzere Zahl auf, die 500. Fahrt. Auf seinen 500 Fahrten legte das Luftschiff rund 1⅓ Millionen Kilometer zurück, d. h. es fuhr 33mal um die Welt! Ungefähr 12 000 Passagiere, Millionen von Postsendungen und viele Tausend Kilo Fracht wurden ohne den geringsten Zwischenfall befördert.

Das neue große Verkehrsluftschiff LZ 129 geht in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegen. Nach Fertigstellung dieses Luftschiffes wird sofort ein weiterer Neubau von gleicher Größe von der deutschen Zeppelinreederei in Auftrag gegeben. Neben den planmäßigen Reisen nach Südamerika gemeinsam mit dem Graf Zeppelin wird der LZ 129 auch Probefahrten von Europa nach Nordamerika unternehmen.

Das Glasauge des Dragoners

Bei einem Dragoner der tschechischen Garnison Klattau wurde festgestellt, daß er ein Glasauge hat. Der Soldat hatte schon seit sechs Wochen gedient, und man kam erst hinter seinen Körperfehler, als er beim Schießen den Kopf seltsam verdrehen mußte, um das Ziel zu erkennen. Er hatte den Militärarzt und später seine Vorgesetzten deshalb getäuscht, weil er um jeden Preis zum Militär wollte. Da man diese Gesinnung nicht gut bestrafen konnte, mußte der Militärarzt die Zeche bezahlen. Er wurde in eine kleinere Garnison versetzt.

Zwei große Senate des Reichsgerichts

wurden in Anwesenheit des Reichsjustizministers gestern feierlich eingesetzt

Die auf Grund des Gesetzes zur Aenderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 28. Juni 1935 beim Reichsgericht zu bildenden beiden großen Senate wurden gestern in einem eindrucksvollen Staatsakt durch den Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der mit den Staatssekretären Dr. Freisler und Dr. Schlegelberger nach Leipzig gekommen war, feierlich berufen.

In der Wandelhalle des Reichsgerichts hatten die Mitglieder des Reichsgerichts sowie die Rechtsanwälte beim Reichsgericht Platz genommen. Beethovensche Klänge gaben der Feier den würdigen Auftakt. Hierauf ergriff Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke das Wort zu seiner Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Mängel des bisherigen Rechts waren längst erkannt; dem Dritten Reich ist es auch hier vorbehalten gewesen, sie zu beseitigen. In Zukunft werden die großen Senate des Reichsgerichts berufen sein, Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung zu entscheiden, wenn ihr Spruch zur Fortführung des Rechts oder zur Sicherung einer einheitlichen Rechtsprechung geboten erscheint. Damit ist jetzt gesichert, daß die Verschiedenheiten der Auffassungen, für die auch das klarste Gesetz immer noch Raum lassen wird, alsbald durch einen mit tiefster Autorität ausgestatteten Richterspruch ausgeglichen werden.

Nach dem Reichsgerichtspräsidenten ergriff Reichsjustizminister Dr. Gürtner das Wort. Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus — so führte er aus — bemühen wir uns, das deutsche Recht auf allen Gebieten auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erneuern. Diese Aufgabe kann der Gesetzgeber allein nicht erfüllen, er muß sie mit dem Richter teilen, der das Recht anwendet. Das oberste Gericht des Deutschen Reiches steht deshalb bei der Erneuerung des Rechts in vorderster Linie. Das Reichsgericht ist wie bisher der Hüter der Einheit des Rechtes in allen deutschen Gauen und innerhalb seiner eigenen rechtsprechenden Kollegien, seiner Senate. Die innere Einrichtung des Reichsgerichtes ist durch die Errichtung der großen Senate beweglicher gestaltet worden. Die Senate treten in Tätigkeit, wenn innerhalb des Reichsgerichtes selbst über eine Rechtsfrage verschiedene Auffassungen bestehen, und haben die Aufgabe, in diesem Falle in kurzer Zeit und autoritär zu entscheiden.

Anschließend berief der Minister die Mitglieder der beiden großen Senate und überreichte jedem einzelnen Mitglied mit Handschlag die Berufungsurkunde. Die neuen großen Senate setzen sich wie folgt zusammen: Mitglieder des großen Senates für Zivilsachen: Senatspräsident Dr. h. c. Oegg, Senatspräsident Dr. Flad, Senatspräsident Frhr. v. Richthofen, Reichsgerichtsrat Dr. Dietrich, Reichsgerichtsrat Dr. Lindemaier, Reichsgerichtsrat Kolb, Reichsgerichtsrat Rusch. Mitglieder des großen Senats für Strafsachen: Senatspräsident Dr. Witt, Reichsgerichtsrat Dr. Niethammer, Reichsgerichtsrat Vogt, Reichsgerichtsrat Dr. Schultze, Reichsgerichtsrat Dr. Schmitz, Reichsgerichtsrat Dr. Tittel, Reichsgerichtsrat Sellmer.

In einem Erlaß des Reichskirchenausschusses wird mitgeteilt, daß die erforderlichen Schritte eingeleitet sind, um die kirchliche Frauenarbeit zusammenzufassen und neu zu ordnen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. Schriftleiter für Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. X/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3661, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 930, davon 1038 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4390, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 18 093, davon 2456 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3395; insgesamt 55 469. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

merspielen gegeben hat. Sie weiß, daß dieses Liebesdrama Goethes nicht als Inhalt, sondern als Gedicht gespielt werden muß. Sie kennt die sprachliche Melodie und die menschliche Haltung, in der allein diese frühen Goethefiguren gespielt werden können. Ihre Cecilie war ganz auf zarteste Tonfälle, ganz auf Musik der Rede, ganz auf Innerlichkeit der Diktion gestellt, Schmerz und Gefühl blieben unterhalb der Sprache und belebten, formten, durchglühten sie.

Dieses Goethewerk darzustellen ist nur mit artistischen Fähigkeiten möglich, wie Agnes Straub sie hat und an ihr Ensemble weitergeben kann. Die jungen Begabungen werden dabei immer Schwierigkeiten haben, diesen Anregungen nachzukommen. Sabine Peters, eine aparte und manchmal sogar persönliche Begabung, ist künstlerisch fast zu jung für die Stella. Ihre Nerven vibrieren nicht, ihre Tonmelodie bleibt etwas angestrengt. Aber es ist erstaunlich, wie gut und sicher sie sich mit diesen Schwierigkeiten abfindet.

Noch schwerer hat es Otto Woegerer als Fernando. Er ist die schwierigste Rolle des ganzen Liebhaberrepertoires. Unter diesen Umständen hielt sich Woegerer tüchtig und ging den Gefahren aus dem Wege, die in einer Ueberstürzung der Gebärdensprache liegen. Woegerer war gebändigt, aber er ging dafür, bildlich gesprochen, mit Rittersttiefeln über die Bühne. Wenn er über die Bühne geht, zittert ein Königreich. In der „Stella“ aber sind es nur zwei Frauenherzen, die bewegt werden sollen.

Auch diese Vorstellung wurde ein großer Publikumserfolg. Ein erfreuliches Zeichen.

Herbert Ihering.

70. Geburtstag eines deutschen Musikforschers. Heute begeht der in Bitterfeld lebende Musikwissenschaftler Professor Arno Werner seinen 70. Geburtstag. Arno Werner hat schon früh als Lehrer und Studienrat sich besonders der Pflege der deutschen Kirchenmusik gewidmet und war in Bitterfeld über drei Jahrzehnte als Organist an der evangelischen Stadtkirche tätig. Seine wichtigsten Arbeiten sind „Geschichte der Kantoreigesellschaft im ehemaligen Kurfürstentum Sachsen“, „Städtische und fürstliche Musikpflege in Weißenfels“, „Städtische und fürstliche Musikpflege in Zeitz“, „Vier Jahrzehnte im Dienste der Kirchenmusik“. Daneben schrieb Professor Werner viele Arbeiten über die Musikgeschichte der Provinz Sachsen und des Organisten- und Kantoreivereins der Provinz Sachsen.

Anna Hildach †. Anna Hildach, die bekannte Liedersängerin und Witwe Prof. Eugen Hildach, des Komponisten des Liedes „Der Lenz ist da“, ist in Frankfurt a. M. im Alter von 83 Jahren gestorben.

Kunst- und Literaturpreis der Stadt Jena. Der Kunst- und Literaturpreis der Universitätsstadt Jena, der in einer Plakette, einer Urkunde und einem Geldpreis von 500 RM. besteht, wurde dem Schriftsteller Dr. Erich Gottschling in Jena für sein Werk „Zwei Jahre hinter Klostermauern“ zugesprochen. Das Buch ist im Hammerverlag erschienen.

Johannes-Evangelium entdeckt? Unter einer alten Sammlung von Papyrusrollen, die der Ryland-Buchhandlung in Manchester gehören, wurde ein Teil des griechischen Manuskriptes des Evangeliums des Heiligen Johannes entdeckt. Dieses Manuskript wurde 200 Jahre vor dem Codex Sinaiticus geschrieben. Amtliche Stellen erklären, es sei das älteste Manuskript, das bisher von der Bibel entdeckt wurde.

Internationale Woche für geistliche Musik. Die Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik veranstaltet Anfang September 1936 die III. Internationale Woche für geistliche Musik. Die Woche findet in Frankfurt am Main statt.

Presse pflegt Rassebewußtsein

Dr. Frick vor 180 Journalisten in Berlin.

Vor den 180 Teilnehmern des 7. Zeitungswissenschaftlichen Fortbildungskursus sprach in Berlin Reichsminister Dr. Frick über „Die Aufgabe der Zeitung in der deutschen Bevölkerungspolitik“. Er zeigte die Gefahr des allgemeinen Völkersterbens im Zeitalter des Liberalismus auf und beleuchtete demgegenüber das Verdienst Adolf Hitlers, die Begriffe Staat, Rasse und Volksgemeinschaft in ihrer lebensfunktionellen Bedeutung wieder zum Allgemeinbesitz gemacht zu haben. Der Nationalsozialismus hat die Wissenschaft in den Dienst des Staates gestellt. Auch die Presse muß sich hier ihrem neuen Aufgabenkreis einordnen. Es gilt, den Gedanken der Fortpflanzung, der Pflicht zur Familiengründung zu propagieren, nachdem der Staat die Nahrungsgrundlage für die Familie wieder sichergestellt hat. Er versucht die Auflockerung der Großstädte und eine qualitative Bevölkerungsaufzucht. Die Krönung dieser Bestrebungen ist das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit, das nicht nur Eheberatung und Eheverbot kennt, sondern auch der Selbstverantwortung des einzelnen einen bedeutenden Aufgabenkreis zuweist. Die Presse hat die Pflicht, diese Gedankengänge zu verbreiten und damit ein neues Rassebewußtsein wecken zu helfen, das allein die Gewähr einer gesunden Aufwärtsentwicklung unseres Gesamtvolkes bietet.

Beschlagnahmte Bücher. Auf Grund § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Februar 1933 sind in Hamburg folgende Druckschriften beschlagnahmt worden: Sämtliche Werke von Lenka Koerber; „Die gutempfohlene Frau“ von Friedrich Michael; „Das Geheimnis einer Nacht“ von Hermann Hirschfeld. Sämtliche Schriften von René Schickele; „Völkisches Denken, Volkswirtschaft“ von Dr. August Bock; „Eros und die Evangelien“, „Menschenwege“, „Tage der Kindheit“, „Wartalun“, „Nachtwache“, „Blut“ von W. Bonsels. Auch wurden die folgenden Druckschriften beschlagnahmt, weil sie ihrem gesamten Inhalt nach geeignet sind, ein völlig falsches Bild des Nationalsozialismus zu geben: „Das Kinderfest in der Schule des Dritten Reiches“ von F. Gebhardt; „Fest der Jugend im Dritten Reiche“ von A. Rolf; „Sechs Vorträge bei Veranstaltungen im Dritten Reiche“ von Gerhard Hellwig; „Händel und Bach, zwei Feiern fürs Dritte Reich“ von A. Lawrenz. „NS.-Feiern im Rahmen eines Hitler-Jahres“ und „Wohin gehst Du?“ von Gerhard Hellwig; „Adolf Hitler — Deutsche Lehrerschaft und Schule“ von Freitag; „Der 1. Mai“ von F. Lora; „Leichte Reigen- und Volksliedertänze“ und „Kurze Wechselgespräche und Szenen zu Feiern in Schule und Schulgemeinde“ von F. Gebhardt; „Die Sonnenwendfeier im Dritten Reiche“ von L. Klotz; „Horst Wessel und sein Lied“ von Frido Lindemann.

50 Zeitungsköpfe gesucht. Der Verlag der Deutschen Arbeitsfront hat der graphischen Arbeiterschaft die Aufgabe gestellt, für 50 Fachschulungsblätter und Mitteilungsblätter der Deutschen Arbeitsfront neue und schöne Köpfe zu schaffen. Die Aufgaben werden auf die einzelnen Gaue der Deutschen Arbeitsfront aufgeteilt. Jedes Mitglied der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Drei Preise sind für jeden Zeitungskopf ausgesetzt, und zwar 30 und 20 Mark sowie ein Jahresbezug einer der graphischen Zeitschriften.

Von den Hochschulen. An der Technischen Hochschule in Braunschweig wurde am Sonntag ein Außeninstitut eröffnet, dem die Aufgabe gestellt ist, durch Vortragsreihen und Einzelvorträge auch die Bürgerschaft der Stadt und des Landes die Arbeit der Hochschule zugänglich zu machen. — Die seit fünfzehn Jahren bestehende „Vereinigung der Freunde und Förderer der Leipziger Universität“ hat sich zu einem „Universitätsbund“ umgebildet, der umfassendere Aufgaben als die Vereinigung haben soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351122-12/fragment/page=0011

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Anna Rubitzsch geb. Naumann, 55 Jahre. Beerdigung Sonnabend 23. 11. 15,30 Uhr Stadtfriedhof.
Anna Höfer. Beerdigung Sonnabend 23. 11. 14 Uhr Meuschauer Friedhof

Braunsdorf
Anna Sparmann geb. Schmidt, 42 Jahre. Beerdigung Sonnabend 23. 11. 15 Uhr Friedhofskapelle

Obhausen
Bauer Otto Kögel, 79 Jahre

Bad Kösen
Friseurmeister Otto Kotte, 61 Jahre

Predel
Werner Heyer, 7 Jahre

Halle
Emilie Kermeß geb. Thomas, 86 Jahre. Beerdigung am 23.11. 9.30 Uhr Südfriedhof
Dachdeckermeister August Schnabel, 70 J.
Wilhelm Blume, 69 Jahre. Trauerfeier am 23. 11. 10.30 Uhr Gertraudenfriedhof
Karl Küchler, 81 Jahre. Trauerfeier am 23. 11. 12.30 Uhr Gertraudenfriedhof.
Therese Sonnabend geb. Leupold

Leipzig
Adolf Hohmann, Oberstudiendirektor und Frau Martha geb. Heine. Beisetzung am 25. 11. 14 Uhr Johannisfriedhof
Minna Schlobach
Anna Schütze. Trauerfeier am 25.11. 14 Uhr Südfriedhof
Marie verw. Elsner geb. Wilke. Beerdig. am 23. 11. 14 Uhr Südfriedhof
Margarete Spretke geb. Petraneck. Beerd. am 23. 11. 14 Uhr Großzschocher Friedhof
Minna Schubert geb. Seidel, 82 Jahre. Beerdigung am 23.11. 12.30 Uhr Johannisfriedhof

Die Wahl

welche Zeitung Sie abonnieren sollen, dürfte wohl nicht schwer fallen, denn auch Ihnen wird das Merseburger Tageblatt, die 175 jähr. Heimatzeitung gefallen.

Amtl. Bekanntmachung der Stadt Mücheln

Satzung der Stadtgemeinde Mücheln

Kreis Querfurt, Regierungsbez. Merseburg für das Rechnunsjahr 1935

Auf Grund des § 88, Abs. 1 DGO. vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren am 18. Oktober 1935 folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird
im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan
in den Einnahmen auf . . . . . 6000 RM
in den Ausgaben auf . . . . . 6000 RM
festgesetzt.

§ 2

Der Betrag von 6000 RM soll Verwendung finden für den Ausbau des Wasserrohrnetzes im Ortsteil Zorbau und wird entnommen aus Reserven — Rücklagen — des Städt. Wasserwerks. Die Verrechnung dieser Einnahmen und Ausgaben erfolgt bei dem Städt. Wasserwerk.

Mücheln, den 21. Oktober 1935

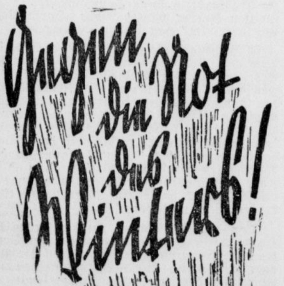
Der Bürgermeister
Dr. Horn

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 wird die Nachtragshaushaltssatzung für die Stadtgemeinde Mücheln hiermit öffentlich bekanntgegeben,

Gleichzeitig wird hiermit bekanntgemacht, daß der außerordentliche Nachtragshaushaltsplan öffentlich im Rathaus Zimmer Nr. 11 in der Zeit vom 19. bis 26. 11. 1935 zur Einsichtnahme ausliegt.

Mücheln, den 18. November 1935

Der Bürgermeister
Dr. Horn



I, 6
OPFERT FÜR DAS
WHW
WINTER- HILFS- WERK

Echte **Lederjacken 25.-**
Riesenauswahl — Billigste Preise — Kein Warten auf Anfertigung!
Lederolmäntel / Handschuhe / Überhosen / Lederhauben
Zimmermann
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52 — Leipzig C 1 Neumarkt 18

Hausgehilfin
m. Kochkenntniss., mindestens 45 J. alt, oder nichtarisch, ges. Offert. D 9582 Gesch. §

Versuch, wenn die Gesundheit grollt, getrost dein Heil mit „Kräutergold" Zinsser Leipzig

Groß-Chromanlage
neu, moderne billige Arbeit „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11.

In die Lehre
kann Sohn achtbarer Eltern zum 1. 12. 1935 oder später bei mir eintreten.
Bruno Fechner, Bäckermeister, Bennungen, § Breitestraße 16.

Kellnerlehrlg.
nicht unter 16 J., für sofort gesucht. Hotel St. Hilarius Halberstadt. §

Led. Schweizer, der Nebenarbeiten mit verrichtet, stellt ein §
Herb. Patzschke, Meutitzmühle, Oelsen, Altenburg-Land.

Brennabor
verkaufe meine 4-sitzige Limousine in tadellosem Zustande in bester maschineller Verfassung, guter Bereifung, fahrbereit. Zustande, gut in Farbe und Ausschlag, sehr wenig Benzinverbrauch, steuerfrei, abgelöst, zu jedem annehmbar. Preis. Bruno Holstein, Großengottern.

Gebe ab 1 Dackel, Rüde, Männe, kirschrot, gut in Bau und Figur, guter Behang und Beinstellung. 1½ Jahr alt, wachsam, treu anhänglich, gelehrig, folgsam, zimmerrein, rapid scharf auf Ungeziefer, kerngesund, guter Begleiter, Preis 25 Mk. Arg. garant. Bruno Holstein, Großengottern.

Räumiges Grundstück
m. Kolonialwarenladen, Stallung u. ca. ¾ Morgen pa. Obstgarten Umstände halber geg. sofortige Kasse zu verkaufen (Nähe Stendal) erforderl. ca. 10 000 RM. Nur ernstgemeinte Zuschrift erbittet Fr. Dolch, Köthen Anh. Zimmernstraße 2 Vermittler verbet.

Fräulein
in Harzstadt, dunkelbl., gesund, 45 Jahre, geordnete Verhältnisse, etwas Vermögen, wünscht sich gl'ckliche Ehe. Beamt., auch Witwer, angenehm. Etagenwohnung jetzt, od. später als Eigentum vorhanden. Zuschrift. R 6576 Geschäftsstelle. §

Einheirat
in 90 Morgen gr. Gut bietet Landwirtstochter, 21 Jahre, guter Charakter. Ernste Zuschrift. D 9583 Geschäftsstelle. §

1000.—
als 1. Hypothek zu verzeben. Off. R 6586 Gesch. §

28jähriger Melker (Witwer) sucht **Wirtschafterin.** Spätere Heirat nicht ausgeschloss. Offert. B Z 9891 Geschäftsstelle. §

Motorrad
steuerfrei, auch reparaturbed., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Preisangebote Halle/S., Adolfstr. 7 II r.

Möbel
gebr. u. neue preiswert
Bitzmann
Mauerstraße 3
neb. Elisabethkrankenhs.
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein

Auswärtige Theater
Sonnabend, 23. 11.
Stadttheater Halle
Krach im Hinterhaus 20—23
Neues Theater Leipzig
Eine Nacht in Venedig 20—23
Altes Theater Leipzig
Hirschjagd 20—22,15

Wein-Meier
Rotweine zum Warm machen, vom Faß.
Schmale Str. 8

Auszugtische 45,— 40,— 32,—
Polsterstühle 12,— 10,— 8,-
Ankleideschr. 90,— 75,— 68,—
Kleiderschrke. 45,— 39,— 32,—
Bettstellen 23,— 18,— 15,—
Nachtschrkch. 22,— 19,— 15,—
Speisezimm.-büfetts 125,— 95,— 80,—
Möbel-Philipp
Halle (Saale)
Kl. Ulrichstr. 14, Gr. Ulrichstr. 27.
Zahlungserleicht.

Inserieren bringt Gewinn

Bahnfahrt lohnt!
Der Wintermantel von mir wärmt richtig!
Seit 28 Jahren bekannt große Auswahl in nur guten Qualitäten für Damen und Herren. Außerd. reichhaltiges Lager in:
Straßen-Anzügen Sport-Anzügen Lederjacken Gesellschaftsanz.
Meine Preise sind als äußerst günst. bekannt.
Jed. Kunde eine Referenz!
Salomon **Friedmann**
Leipzig
Ranstädter-Steinweg 13 I.

Der preiswerte Schuh
aus unserer gepflegten Spezial-Schuhabteilung bereitet Ihnen Freude auf Schritt und Tritt!

Damen-Bindeschuhe schwarz Velour, Lederabsatz, sehr bequem	**4.50**
Damenschuhe braun u. grau, Rauhleder, Breitspangen m. groß. seitl. Spange	**6.90**
Damen-Pumps in schwarz Velour, Vorderblatt besonders hübsch verziert	**6.90**
Damen-Sportschuhe solide Qualitäten, in mod. schönen Ausführung.	**6.90**
Herrenschuhe Lack, braun und schwarz Boxkalf, in vielen mod. Formen	**8.90**

Tanz- u. Abendschuhe in entzückenden Ausführungen in groß. Auswahl

Hausschuhe alle Arten, mollige warme Qualitäten, zu billigsten Preisen

Lüthgarth & Co.
Merseburg, Weißenfelser Str. 2

Totensonntag, 14,30 Uhr!
Besucht die
WHW-Spiele
der Hockeyspieler auf dem MHC-Platz am Strandschlößchen
Totensonntag, 14,30 Uhr!

1 Läuferschwein
8 Leghorn, Junghennen, verkauft Zweimen Nr. 24.

Lest die 175 jährige Heimatzeitung!

Der Unternehmer ist Führer des Betriebes und hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen.
(GESETZ ZUR ORDNUNG DER NATIONALEN ARBEIT)
Die N.S.V. tritt für das Wohl der Familie der Gefolgschaft ein. Deshalb muß es eine Ehrenpflicht für jeden deutschen Betrieb sein, die Firmenmitgliedschaft der N.S.V. zu erwerben!

Tanzschule Hoffmann
vorm. C. Ebeling, Schmale Str. 19
Ein neuer
Anfängerkursus
(Landw.-Schüler) beginnt am Montag, den 2. Dezember 1935, in Müllers Hotel
Damen 20 Uhr, Herren 21 Uhr
Weitere Anmeldung daselbst vor Beginn oder Schmale Straße 19

Bahnhof Niederbeuna
Totensonntag, den 24. Nov., 20 Uhr
Theater-Abend
Der rote Wolf oder **Die Wilderer vom Felseneck**
Es ladet ein
Theaterverein Fortuna

Zur Beachtung!

Wenn es heißt: Zu erfragen in unseren Geschäftsstellen, geben wir Auskunft. Bei schriftlichen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Wenn es heißt: Angebote unter Nr. . . . an die Gesch. dürfen wir keinerlei Auskunft geben. Die schriftl. Anfragen müssen die Anzeigen-Kenn-Nummer tragen.

Leibbinden, Corselettes, Umstands-Binden, Büstenhalter
Gummi-Grahneis
Merseburg, Gotthardstraße 20

Nicht nur Interessantes
aus der Heimat, sondern auch eine ganze Anzahl anderer netter Erzählungen bringen wir in unserem
Kreiskalender 1936
Sie erhalten ihn überall!
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Für die Damen
Winter-Mäntel Sportform und mit Pelz 28.- 35.- 46.- 65.-
Winterkostüme
Winterjacken in Krimmer u. Pelzimitation
Kleider für Straße und Gesellschaft
Teilzahlung — ¼ Anzahlung Wochen- oder Monatsraten
Carl Klingler
Inhaber: Alfred Georgi
Leipziger Straße 11, Eingang Kl. Sandberg

Ab **heute** steht wieder eine große Auswahl hochtragender und frischabgekalbter

Kühe
darunter auch Spannkühe sowie prima
Ferkel u. Läufer sehr preisw. zum Verkauf
Fa. R. Schmidt, Frankleben
Viehhandlung Tel. Groß-Kayna 217

Rundfunk

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Fröhlich klingts am Wochenende. Aus Breslau.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.50: Wochenbericht von der Mitteldeutschen Börse.
10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.15: Schill reitet in die Freiheit. Hörspiel von Herbert Maruschak.
12.00: Aus Stuttgart: Buntes Wochenende.
13.00: Zeit, Wetter und Nachrichten.
13.15: Aus Stuttgart: „Gasparone." Melodienreigen aus Millöckers Operette.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Die Saar. Buchbericht von Hans Rößner.
15.15: Kinderstunde: Wir bauen ein Märchentheater (III).
15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Breslau: Sonntagsrückfahrkarte bitte . . . Alle Hörer fahren mit, nur wer lacht, hält mit uns Schritt.
18.00: Gegenwartslexikon.
18.15: Das Edikt von Potsdam 1685. Ein Markstein preußischer Religionspolitik. Dr. Herbert Grundmann.
18.35: Ruf der Jugend.
18.40: Ueber die Heide geht mein Gedenken.
19.35: Sächsische Reise. II. Annaberg im Erzgebirge. Konrad Weiß.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Berlin: Uebertragung aus dem Marmorsaal im Zoo: Festkonzert anläßlich des unter Schirmherrschaft des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels stehenden zweiten deutschen Komponistentages.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Musik zum Wochenende. Es spielt das Funkorchester

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.15: Volk und Saat: Der Hofer ruft! Ein Hörspiel von Rüdiger Dorr.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Wie arbeitet der Reichswetterdienst? Friedrich Blüthgen.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Eine Gartenblume wird Volksnahrungsmittel. Werner Walthari.
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Kinderbastelstunde.
15.30: Wirtschaftswochenschau. Hans Ruban.
15.45: Von deutscher Arbeit.
16.00: Aus Breslau:: Sonntagsrückfahrkarte bitte . . . Alle Hörer fahren mit! Nur wer lacht, hält mit uns Schritt.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Wer ist wer? — Was ist was?
18.30: Sportfunk. Spiel und Sport im Schullandheim.
18.45: Willi Stech spielt auf dem Registerflügel —
19.00: Aus Wiesbaden: Unterhaltungskonzert.
19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Erinnerungen . . Klänge und Gesänge, die man gern hört.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! — Adalbert Lutter spielt.